Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit: Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags. Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Zeitlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 27. Montag, 28. Januar 1935. 83. Jahrgang.

Vorbereitungen für London.

Kammerdebatte über die deutschen Rüstungen. — Paris und das deutsch-polnische Abkommen.

Französisch-russische Flottenverhandlungen?

as. **Berlin**, 28. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Paris werden die ersten Tage der neuen Woche im Zeichen der Vorbereitungen für die Londonreise Flandins und Lavals stehen. Auch der gemeinsame Empfang des englischen Botschafters durch die beiden französischen Minister am Samstag verdient in diesem Zusammenhang Beachtung. Donnerstag soll bekanntlich die Abreise des französischen Ministerpräsidenten und des Außenministers erfolgen, aber noch vorher, nämlich morgen, will sich die Kammer mit der Interpellation über den deutschen Rüstungsstand beschäftigen. Ob Laval bei dieser Gelegenheit Ausführungen über das Londoner Programm machen wird, ist freilich sehr fraglich. Er hat es bekanntlich am Freitag in der gemeinsamen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses und des Kolonialausschusses zum Kummer der Pariser Blätter vermieden, auf dieses Thema einzugehen und hat dort lediglich einen Überblick über die römischen Verhandlungen gegeben. Die französische Rechtspresse, und solche Tendenzen werden auch wohl in der Kammerdebatte zum Ausdruck kommen, sucht Flandin und Laval zu veranlassen, sich noch vor der Londoner Reise auf die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit festzulegen, da die Regierung sonst, wie es in den Pariser Blättern heißt, wehrlos „in das Netz einer englischen Machenschaft“ geraten würde. Vor allem ist man in Paris, da ja mit den Londoner Gesprächen auch der Ostpakt wieder in den Vordergrund rückt, sehr wenig erfreut über die deutsch-polnischen Pressestimmen zum Jahrestag des Abschlusses des deutsch-polnischen Verständigungsabkommens. Das Bedauern über die Abkühlung des französisch-polnischen Verhältnisses ist groß. Zugleich aber zeigt sich auch, daß es Frankreich nicht über das Herz bringt, die friedliche Atmosphäre anzuerkennen, die dieser zweiseitige Vertrag schuf. Andererseits hofft man nach wie vor, daß sich die Engländer für den Ostpakt einsetzen werden, weil ihnen dieser Pakt genehmer sein dürfte als die französisch-russische Allianz. Dabei lassen die Engländer freilich gar keinen Zweifel daran, daß sie wohl gewillt sind, die Paktidee zu unterstützen, daß ihnen aber diese Unterstützung nichts kosten dürfe, d. h., daß sie nicht gewillt sind, irgendeine Unterschrift zu leisten oder neue Garantien zu geben.

Bemerkenswert ist nun, daß gerade in diesem Augenblick ein amerikanisches Nachrichtenbüro eine Meldung über geheime französisch-sowjetrussische Flottenverhandlungen bringt. Die ja ohnehin bereits vorhandenen militärischen Vereinbarungen würden sich dann auch auf die Flotte erstrecken. Zugleich aber sei auch ein Ausbau der Sowjetflotte, vor allem der Ostsee-Einheiten, geplant. Bekanntlich hieß es früher schon einmal, daß Frankreich hierfür Spezialisten zur Verfügung stellen würde. Dann aber soll Frankreich auch bereit sein, die ehemalige Schwarz-Meer-Flotte, die sich in den Revolutionswirren in den Händen des Generals Wrangel befand und später von den Franzosen in dem nordafrikanischen Kriegshafen Bizerta interniert wurde, an die Sowjets auszuliefern. Freilich dürfte es sich hier nur um veraltete Schiffe handeln. Ob die ganze Darstellung des amerikanischen Büros richtig ist, läßt sich nicht ohne weiteres nachprüfen. Auf jeden Fall aber gehört auch diese Meldung unter die Kapitelüberschrift: Vorbereitungen für London.

Deutschland wünscht leidenschaftlich den Frieden.

Lord Allen of Hartwood über seinen Berliner Besuch.

London, 28. Jan. Der Sondervertreter des „Daily Telegraph“ berichtet über eine Unterredung, die er mit Lord Allen of Hurtwood nach dessen Rückkehr aus Berlin hatte. Dem Bericht zufolge faßt Lord Allen den Gesamteindruck seiner Besprechungen folgendermaßen zusammen: Deutschland wünscht gegenwärtig leidenschaftlich den Frieden. Wenn wir Deutschland beim Wort nehmen und ihm die Stellung eines gleichberechtigten souveränen Staates wieder zuerkennen würden, — und zwar in einem Augenblick, wo infolge seines Mangels an Rüstungen keine Gefahr darin liegt, seinen Worten Glauben zu schenken — dann würde Deutschland seine Rolle bei der internationalen Zusammenarbeit wieder aufnehmen. In einigen Jahren wird es zu spät sein.

Lord Allen, der übrigens den nichtamtlichen Charakter seines Besuches in Deutschland hervorhob, gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß Reichskanzler Hitlers Stellung in Deutschland gegenwärtig unangreifbar sei. Der Kanzler sei von überwältigender Aufrichtigkeit. Aus den Unterhaltungen mit ihm bringe er die Überzeugung mit, daß der Kanzler ehrlich den Frieden wünsche. Aber der Grund für die Haltung Deutschlands sei der Wunsch, eine gleiche souveräne Stellung wie die anderen Großmächte zu erhalten. Deutschland sei heute tief erregt und erbittert, daß es die einzige Nation ersten Ranges sei, die eine andere Behandlung als andere Länder erfahre. Nachdem Lord Allen auf die Gefahr hingewiesen hatte, die aus einer Verkennung oder Unterschätzung einer solchen Einstellung sich ergeben könnte, stellte er fest, daß man in Deutschland schwer getränkt gewesen sei, als Frankreich das Rüstungskompromiß verwarf, das eine Folge des Besuches Edens in Deutschland war. Deutschland könne auch nicht begreifen, warum es im Jahre 1935, wo es keine Waffen besitze, von feindseligen Bündnissen umgeben werde, ganz wie dies 1914 der Fall gewesen sei, als es schwer bewaffnet gewesen sei. „Ich glaube nicht“, erklärte Lord Allen, „daß Deutschland jemals wieder wie in den letzten Jahren bereit wäre, seine Rückkehr zur souveränen Gleichberechtigung mit Zugeständnissen zu erkaufen. Deutschland hat aber auch ebenso wenig wie wir den Wunsch, seine Gleichberechtigung, wenn es sie erlangt hat, zu mißbrauchen.“ Sollte es sich nicht als möglich erweisen, Deutschlands Beziehungen zu Frankreich zu klären, so werde Großbritannien, nach Lord Allens Ansicht, eine entscheidende Rolle spielen können. Großbritanniens Ansehen in Deutschland sei gegenwärtig gewaltig. Eden habe den Eindruck hinterlassen, daß es Großbritannien ehrlich meine und daß es seinen Einfluß bei anderen Nationen geltend machen werde.

„Reines Gewäsch!“

Snowdens Urteil über die Abrüstungskonferenz.

London, 27. Jan. Lord Snowden veröffentlicht im „Sunday Dispatch“ einen Artikel, in dem er unter der Überschrift „Wir müssen rüsten!“ temperamentvoll mit der Politik der Phrase aufräumt. Er kennzeichnet die bisherigen Verhandlungen der Abrüstungskonferenz als reines Gewäsch. Seit drei Jahren habe eine internationale Konferenz von fast 60 Nationen ständig getagt. Sie habe niemals die Frage der Abrüstung angerührt. Sie habe nichts anderes getan als geredet. Verschiedene in der letzten Zeit abgeschlossene Pakte seien als militärische Bündnisse mit dem Kriegsendzweck anzusehen. Der letzte dieser Pakte, das Einvernehmen zwischen Italien und Frankreich, sei „reinste Heuchelei“. Die europäische Diplomatie bereite sich auf den Krieg vor, während sie scheinheilig über den Frieden rede. Das Vertrauen in den Völkerbund müsse noch gewaltig wachsen, ehe die Nationen ihre eigene nationale Verteidigung dieser Körperschaft auszuliefern bereit seien. Statt über die Beschränkungen der Rüstungen zu reden, müßten die Staatsmänner versuchen, die Ursache der Kriege zu beseitigen. Keine Nation wolle heute sozusagen Krieg, außer wenn sie dazu getrieben werde, um ihre berechtigten Beschwerden behoben zu sehen. Solange Nationen unter Ungerechtigkeiten zu leiden hätten, die ihnen von anderen Nationen zugefügt worden sind, werde die Gefahr des Krieges bestehen. Wenn diese Ungerechtigkeiten beseitigt seien, werde die Kriegsdrohung verschwinden und die Nationen werden in Frieden leben. Dann erst werde die Abrüstung möglich sein.

Entmilitarisierte Zone auf beiden Seiten der Grenze.

Vorschlag eines englischen Brigadegenerals.

London, 28. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Aufsatz des konservativen Unterhaus-Mitgliedes, Brigadegeneral Spears, der schon öfters im Sinne eines Ausgleiches der Gegensätze in Europa politisch hervorgetreten ist und von 1917 bis 1920 Leiter der britischen Militärmission in Paris war. Spears schlägt die Errichtung einer entmilitarisierten Zone auf beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze vor. Diese Zone könnte, so sagt Spears, infolge der strategischen Bedeutung von Metz und Straßburg auf jeder Seite der Grenze nicht breiter als zehn Kilometer sein.

Roosevelt, der „Nationalsozialist“.

Sein neuester 20-Jahresplan.

Präsident Roosevelt hat dem amerikanischen Parlament soeben eine neue Botschaft zugehen lassen, die alles in den Schatten stellt, was die Bundesregierung bisher an Wirtschaftsprogrammen hervorbrachte. Dieser allerneueste Plan geht über den früheren New Deal weit hinaus. Er sieht den Betrag von nicht weniger als 100 Milliarden Dollar vor, der dazu verwendet werden soll, um innerhalb 20 Jahren die nationale Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Grund aus zu reformieren, man darf sogar sagen: zu revolutionieren.

Der große Wahlsieg Roosevelts im November vorigen Jahres entstand aus der Hoffnung, daß der Präsident, nachdem er in den ersten zwei Jahren seiner Amtsführung die größten Notstände des Riesenreiches in Ordnung gebracht hatte, nun daran gehen werde, eine wirkliche Wirtschaftsordnung aufzurichten, die aus den ewigen Krisen eines zügellosen liberalistischen Geschäftssystems herausfindet und jene soziale Gerechtigkeit schafft, in der auch der kleine Mann seine Sicherheit gegen die Zufälligkeiten des Lebens besitzt. Das wichtigste Erfordernis für die Beseitigung des nationalen Notstandes ist noch immer die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Das hat man endlich auch in USA. eingesehen. Man merkt dort aber auch, daß sich das Elend der Massen nicht dauernd auf dem Wege der öffentlichen Fürsorge durch Geldhilfe (Relief, was die Engländer mit dem noch merkwürdigeren Wort Dole bezeichnen) beheben läßt. Die einzige richtige Methode, die wieder nach oben führt, besteht vielmehr in der Arbeitsbeschaffung durch Vornahme zunächst großer staatlicher Arbeiten, wodurch allmählich auch die private Wirtschaft in ihrer tausendfachen Verzweigung verjüngt oder wie der bekannte Ausdruck lautet: angekurbelt wird.

Die Washingtoner Regierung hat seit dem Ausbruch der Krise im Frühjahr 1933 durch gewaltige Aufwendungen für die Notleidenden und dann durch den National Industrial Recovery Act dem allgemeinen Niedergang zu steuern versucht. Sie hat damit zweifellos sichtbare äußerliche Erfolge erzielt. Aber allen Anstrengungen zum Trotz gibt es in den Vereinigten Staaten heute noch immer mindestens 5 Millionen Erwerbslose. Etwa 1,5 Millionen waren von je her vorhanden und auf die öffentliche Fürsorge angewiesen. Weitere 3,5 Millionen aber sind als die Opfer der letzten Weltkrise zu betrachten. Wie diesen unbeschäftigten Volksgenossen helfen? Roosevelt hat es verkündet mit Worten, die eine auffallende Ähnlichkeit haben mit den Parolen des nationalsozialistischen Aufbauprogramms in Deutschland, für das der Durchschnittsamerikaner bisher doch, von einer Hitler-feindlichen Presse verhetzt, nur spöttische Kritik übrig hatte. Roosevelt sagt in seiner neuesten Botschaft: Es muß endlich etwas getan werden, um das wieder in Ordnung zu bringen, was von früheren Generationen durch eine Art Raubbauwirtschaft nutzlos vertan worden ist. Wir müssen die Landwirtschaft auf feste Füße stellen, wir müssen die Forstwirtschaft verbessern, die Bodenschätze auf weite Sicht fördern und die ungeheuren Wasserkraftquellen ebenso wie die Straßen (!) des Landes dem Allgemeinwohl dienstbar machen. Alles dies mit dem Aufgebot bisher auf der Straße liegender Erwerbsloser. Ihnen muß Arbeit zugewiesen werden. Der neue Sozialismus der Tat kann aber nur auf nationalem Wege, d. h. durch die Bundesregierung, betrieben werden. Alle öffentlichen Hilfsaktionen sollen in ein großes nationales System zusammengefaßt werden, das an die Stelle der bisherigen Federal Relief Administration zu treten hat. Es gilt aber — und das liest sich wie abgeschrieben aus den Gedankengängen des Nationalsozialismus, ist aber originaler Roosevelt — nicht nur die materielle Existenz des amerikanischen Menschen, sondern, was noch viel wichtiger ist, sein geistiges und seelisches Dasein, seine Selbstachtung, seinen Mut, seinen Absatzwillen zu heben.

An Angriffen gegen solche wahrhaft revolutionäre Absichten Roosevelts fehlt es natürlich nicht. Die Arbeitsbeschaffung des 20-Jahresplanes, so erklären die Nörgler, werde das Gleichgewicht in den künftigen Bundesbudgets heillos zerstören, die Nationalschuld ins Unerträgliche erhöhen und den Dollar in den Abgrund einer lawinenartigen Inflation stürzen. Der private Unternehmerwille, der allein zum wirtschaftlichen Aufstieg führen könne, sei durch den neuesten Plan staatlicher Einmischung auf 20 Jahre hinaus abgeschreckt. Roosevelt kennt diese Einwendungen schon lange. Aber er hat Vertrauen zur Einsicht aller Vernünftigen. Volk und Parlament stehen bereits in großer Mehrheit zu ihm und auch die „öffentliche Meinung“ der Presse, die dem Amerikaner bisher alles galt, kommt allmählich dahinter, daß der Nationalsozialist Roosevelt auf dem rechten Wege ist.

Der Aufbau des deutschen Nationalstaates.

Reichsminister Dr. Frick über die Reichsreform.

Berlin, 27. Jan. Aus Anlaß des 2. Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution hatte die NSK. eine Unterredung mit Reichsminister Dr. Frick über die Reichsreform. Der Minister führte aus: „Im Mittelpunkt der Arbeit meines Ministeriums steht die Reichsreform. Sie ist bereits mit dem Ermächtigungsgesetz, dem Gleichschaltungsgesetz und dem Reichsstatthaltergesetz vom März und April 1933 eingeleitet und mit dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches, das am 30. Januar 1934 vom Deutschen Reichstag beschlossen wurde, entscheidend fortgeführt worden. Was Jahrhunderte ein frommer Wunsch großer Patrioten war, was selbst zu Bismarcks Zeiten noch nicht reif gewesen ist und die Parlamentarier der Systemszeit nicht durchzuführen wagten, ist aus den Gluten der nationalsozialistischen Revolution hervorgegangen: die Errichtung des deutschen Nationalstaates.

Die Voraussetzung für diese Neugestaltung des Reiches in einer großen Volksbewegung geschaffen zu haben, ist das unvergängliche Verdienst des Führers und Reichskanzlers. Von der zweckmäßigen und kompromißlosen Errichtung des Neubaues des nationalsozialistischen Reiches wird letzten Endes seine Widerstandskraft und Stärke abhängen. Mich beschäftigt daher dieses Problem gegenwärtig am meisten, zumal ich der Überzeugung bin, daß es die innenpolitische Hauptaufgabe unserer Zeit ist." Auf die Frage nach den Schwierigkeiten, die sich der Durchführung des Neubaues des Reiches entgegenstellen, erwiderte Dr. Frick: „Es ist klar, daß eine staatliche Neugliederung, die auf Jahrhunderte die Einteilung und Verwaltung des Reiches festlegen soll, nicht überstürzt werden darf. Das Zwischenreich war ein Bundesstaat, der die Erbschaft der alten Königreiche und Fürstentümer noch sehr deutlich an sich trug. Das Dritte Reich hat mit allen Separatisten und Sonderbestrebungen restlos aufgeräumt. Es kennt keine „besonderen Interessen" und Länderhoheiten mehr, es hat sich nur die einzige Aufgabe gestellt: Ein einheitliches Reich zu schaffen, das seine großen geschichtlichen Aufgaben lösen kann.

Daß sich dabei hier und da gewisse Schwierigkeiten ergeben, ist kaum vermeidbar. Die Reichsregierung ist überzeugt davon, daß alle Hindernisse dank der nationalsozialistischen Grundhaltung des deutschen Volkes leicht überwunden werden. Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt werden können, so wird doch bei der Gebietsabgrenzung der neuen Reichsgaue auf die wirtschaftlichen, volklichen und geopolitischen Beziehungen der einzelnen Gaugebiete jede mögliche Rücksicht genommen werden." Der Minister schloß die Unterredung mit einer Kennzeichnung des vergangenen zweiten und des beginnenden dritten Jahres der nationalsozialistischen Staatsführung.

„Das Jahr 1934 hat mit dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches die Grundlage zum nationalsozialistischen Freiheitsstaat geschaffen. Durch die Zusammenlegung der Reichs- und preußischen Ministerien wurde ein weiterer wichtiger Schritt in dieser Richtung getan. Das Jahr 1935 hat uns zum Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution die neue Reichsgemeindeordnung gebracht, der voraussichtlich auch die territoriale Neugliederung des Reiches folgen wird. Damit wird grundsätzlich das Wichtigste für den Neubau des Reiches entschieden sein."

Ministerpräsident Göring in Warschau.

Frühstück beim Außenminister.

Warschau, 27. Jan. Der preußische Ministerpräsident General Göring, der der polnische Staatspräsident zu den großen Jagden in den Forsten von Bialowiesch einlud, wurde heute früh bei der Ankunft in Warschau auf dem Bahnhof vom deutschen Botschafter von Moltke und den Herren der Botschaft, polnischerseits von General Fabrycy, dem Kabinettschef des Außenministeriums, Dembicki und Grafen Lubienski vom diplomatischen Protokoll begrüßt. Nach kurzem Aufenthalt beim deutschen Botschafter unternahm Ministerpräsident Göring mit den ihn begleitenden Herren — Generalforstmeister von Keudell, Landesjägermeister Haussendorf, Oberstleutnant Bodenschatz und Hauptmann Menthe — eine Besichtigungsfahrt durch die Stadt.

Anschließend folgten Ministerpräsident Göring und die mit ihm gekommenen Herren einer Frühstückseinladung beim polnischen Außenminister Oberst Beck und Frau Beck. An dem Frühstück nahmen teil der deutsche Botschafter von Moltke, der Berliner polnische Botschafter Lipski, der Vizeminister des Auswärtigen, Graf Szembek, der deutsche Militärattaché Generalleutnant Schindler, der Chef des polnischen Flugwesens General Rajski, General Fabrycy, der Woiwode Jaroszewicz, der Sektionschef im Außenministerium Graf Potocki, der stellvertretende Leiter des diplomatischen Protokolls Graf Lubienski und der persönliche Sekretär des polnischen Außenministers, Friedrich. Nach dem Frühstück erfolgte, bald nach 4 Uhr, die Abreise des Ministerpräsidenten Göring und der begleitenden Herren nach Bialowiesch.

Die Tage des Sieges der nationalsozialistischen Revolution.

Göring über die entscheidenden Stunden im Jahre 1933.

Berlin, 27. Jan. Anläßlich des 2. Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution gewährte der preußische Ministerpräsident Göring einem Berichterstatter des „Völk. Beobachters" eine bedeutsame Unterredung über das Ränkespiel der Reaktion und ihre Versuche, den Durchbruch des Nationalsozialismus in letzter Stunde zu hintertreiben. Göring führte u. a. aus:

„Am Vortage des 30. Januar waren wir alle erfüllt von höchster Spannung. Es schien, als ob noch im letzten Augenblick unsere mühsamen Vorbereitungen zerstört werden sollten durch einen Gewalt- und Intrigenstreich Schleichers. Am Nachmittag des 29. Januar war alles genau festgelegt worden. Am Abend jedoch hörten wir, daß die Reichswehr mobil gemacht werde und Schleicher eine Revolte plane, um die ordnungsmäßige Regierungsbildung zu verhindern. Das bedeutete Nervenanspannung bis zum letzten. Der Führer aber sorgte dafür, daß die Ausführung des Vorhabens unmöglich wurde.

Um 11 Uhr vormittags des 30. Januar waren wir dann beim ehrwürdigen Generalfeldmarschall, ganz kurz nur; die ganze Kabinettsbildung dauerte insgesamt nur sieben Minuten. Dann war es entschieden: Der Führer Kanzler des Deutschen Reiches! Wie oft war ich in der letzten Zeit Vermittler zwischen dem Reichspräsidentenpalais gewesen, bisher ohne Erfolg. Und nun war es erreicht.

„In der Erinnerung an jene Tage kann ich nur feststellen: Man kann nichts erklären, man kann nichts darstellen und kann auch nichts logisch entwickeln. Es ist ein einziges Wunder, ein Wunder, um das 1½ Jahrzehnte ein ganzes Volk gekämpft und gelitten hat.

Heute nach zwei Jahren liegen diese Ereignisse bereits wie in weiter Ferne, so gigantisch ist die inzwischen geleistete Arbeit, so kühn das Erreichte. Für die Zukunft habe ich nur einen Wunsch, nur eine Gewißheit, daß das deutsche Volk immer in der gleichen leidenschaftlichen Liebe und Verehrung am Führer hängt. Das ist die sicherste Gewähr für die Durchsetzung des Nationalsozialismus auch auf dem letzten Gebiet deutschen Lebens"

Gedenkfeier für Maikowski.

Berlin, 27. Jan. Am 30. Januar veranstaltet die Standarte 1, der NSK. zufolge, vormittags eine kurze Gedenkfeier am Grabe des gefallenen Sturmführers Maikowski auf dem Invaliden-Friedhof in Berlin, Scharnhorststraße. Der Chef des Stabes Lutze und Reichspropagandaminister Dr. Goebbels werden am Grabe des Gefallenen Kränze niederlegen. An der Feier am Grabe nehmen nur die Kranzabordnungen der Formationen teil.

Um Mitternacht findet eine große Gedenkfeier an der Mordstelle in der Maikowski-Straße statt. Um 24 Uhr beginnt die Feier. Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und der Chef des Stabes Lutze werden sprechen.

Der 30. Januar — Tag der Betriebsappelle.

Berlin, 27. Jan. Am 30. Januar, dem 2. Jahrestag der Machtübernahme durch Adolf Hitler, wird, wie die NSK. meldet, die Deutsche Arbeitsfront in allen Ortsgruppen des Reichsgebietes Betriebsappelle veranstalten. Die Redner der DAF. werden restlos an diesem Tage eingesetzt, und auch die PO. wird dabei mithelfen. Das Thema für den Tag lautet: „Was bedeutet der 30. Januar für den schaffenden Menschen?" Außerdem wird bei dieser Gelegenheit eine besondere Ehrung des Saararbeiters erfolgen.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Verlängerung des Pflichtschulbesuchs.

Paris, 27. Jan. Der zur Behandlung der Arbeitslosenfrage eingesetzte Ausschuß des Kabinetts hat folgende vom Arbeitsminister unterbreiteten Vorschläge gebilligt: Zuerkennung eines staatlichen Arbeitslosenzuschusses an Unternehmer, die Arbeiter wieder einstellen, dringliche Verabschiedung des zur Zeit dem Senat vorliegenden Gesetzes über die Verlängerung des Pflichtschulbesuchs bis zum 14. Lebensjahr, allgemeines Verbot gleichzeitiger Betätigung in einer öffentlichen und einer privaten Stellung, dringliche Verabschiedung eines Gesetzes, das Überstunden verbietet und unter gewissen Umständen Kürzung der Arbeitszeit vorschreibt.

Die rassenpolitische Erziehungsarbeit in den Schulen.

Grundlegende Richtlinien des Reichsministers Rust.

Berlin, 26. Jan. Verschiedene ministerielle Erlasse der Länder haben im ersten Jahre der nationalsozialistischen Staatsführung die Behandlung der Vererbungslehre und Rassenkunde im Schulunterricht versucht. Nachdem nunmehr das Reichserziehungsministerium geschaffen worden ist, hat Reichsminister Rust im Einvernehmen mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP. einheitliche Richtlinien für die Zielsetzung des Unterrichts auf diesen Gebieten erlassen, denen umso größere Bedeutung zukommt, als der nationalsozialistische Rassengedanke für Partei und Staat im Mittelpunkte der weltanschaulichen Erziehungsarbeit steht.

Aus dem umfangreichen Erlasse, der die Verteilung des Stoffes und die Zielsetzung des rassenkundlichen Unterrichts im einzelnen enthält, seien die folgenden, für die Öffentlichkeit wesentlichen Gesichtspunkte wiedergegeben:

Zweck und Ziel der Rustschen Verordnung soll es sein, im Unterricht aller Schularten die neuen Erkenntnisse zu vermitteln, aus ihnen die Folgerungen für alle Fach- und Lebensgebiete zu ziehen und dadurch nationalsozialistische Gesinnung zu wecken. Es gilt dabei,

1. „Einsicht zu gewinnen in die Zusammenhänge, die Ursachen und die Folgen aller mit Vererbung und Rasse in Verbindung stehenden Fragen."
2. „Verständnis zu wecken für die Bedeutung, welche die Rassen- und die Vererbungserscheinungen für das Leben und Schicksal des deutschen Volkes und die Aufgaben der Staatsführung haben".
3. „In der Jugend Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesamtarbeit des Volkes, d. h. den Ahnen, den lebenden und den kommenden Geschlechtern zu stärken, Stolz auf die Zugehörigkeit zum deutschen Volk als einem Hauptträger des nordischen Erbgutes zu wecken und auf den Willen der Schüler in der Richtung einzuwirken, daß sie an der rassischen Aufartung des deutschen Volkstums bewußt mitarbeiten."

Diese Schulung von Sehen, Fühlen, Denken und Wollen soll nach der Verordnung bereits auf der Unterstufe einsetzen, so daß entsprechend dem Willen des Führers „kein Knabe und kein Mädchen die Schule verläßt, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt zu sein". Der Erlaß behandelt dann die Anwendung dieser Gesichtspunkte auf die einzelnen Stoffgebiete.

Erbgut verpflichtet.

Die Zeit vor uns hat alle Einflüsse der Vererbung und der Rasse geleugnet und ging in ihrer Ablehnung so weit, selbst wissenschaftliche Untersuchungen zu verhindern. Der neue Staat sieht es als seine Pflicht an, die Schüler mit den wichtigsten Ergebnissen der Erb- und Familienforschung bekannt zu machen, um die schicksalhafte Bedeutung des Erbgutes und der Rasse für den einzelnen, wie für das ganze Volk deutlich zu machen. Der Schüler soll lernen, sich als Glied in der ewigen Kette seines Volkes zu fühlen; er muß wissen, daß die wichtigste Eigenschaft seines Volkes seine Rasse ist, die scharf von der Sprache, Kultur- oder Bekenntnisgemeinschaft zu trennen ist. Für die Zukunft eines Volkes ist es entscheidend, ob die tüchtigsten Erbstämme im Laufe der Geschichte erhalten und gefördert werden, oder ob umgekehrt die weniger tüchtigen Erbinien sich allmählich wieder stärker ausbreiten, während die hochwertigen zu Grunde gehen. Der Staat hat durch das Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses auf menschliche Weise die natürlichen Lebensgesetze wieder befolgt, die zu Gunsten einer falschen Lebensauffassung im letzten Jahrhundert immer mehr mißachtet wurden und hat dadurch die Fürsorge über den einzelnen hinaus auf den Erbstrom des ganzen Volkes ausgedehnt. Deshalb muß auch der ältere Schüler schon in angemessener Form auf die Bedeutung der Gattenwahl als des fast einzigen Mittels, die erbliche und rassische Zusammensetzung der Nachkommen zu beeinflussen, hingewiesen und zu einer artbewußten Haltung erzogen werden. Auch die Fragen über Familien- und Bevölkerungspolitik sollen hier mitbehandelt werden.

Rassenkunde und Volksgemeinschaft.

Da allen deutschen Stämmen und allen Volksgenossen Einschläge nordischen Blutes gemeinsam sind und sie in Wahrheit Blutsmäßig zusammenhalten, so liegt hier die biologisch-rassenkundliche Grundlage des Erlebnisses der Volksgemeinschaft. Das sicherste Kennzeichen einer Rasse wird immer ihre charakterlich-seelische und geistige Haltung und Leistung sein (vergleiche die Rede des Führers auf der Kulturtagung 1933.) Aus dem eigenen Rassenstolz folgt ebenso die Achtung vor der Eigenart der andersrassigen Völker.

Die Gefahren der Rassenmischung mit fremdartigen Gruppen, besonders mit außereuropäischen Bestandteilen, sollen nachdrücklichst dargestellt werden. Jede Vermischung mit wesensfremden Rassen (leiblich oder geistig-seelisch) bedeutet für jedes Volk Verrat an der eigenen Aufgabe und damit am Ende Untergang.

Grund der Ausschaltung fremdrassiger Gruppen ist also nicht etwa die Überzeugung von der besonderen Schlechtigkeit, sondern lediglich die Feststellung ihrer unabänderlichen Andersartigkeit.

Rassische Geschichtsbetrachtung.

Die Weltgeschichte ist nach dem Erlaß des Reichserziehungsministers als Geschichte rassisch bestimmter Volkstümer darzustellen. Die auf den wissenschaftlichen Erge-

Möbelwagen bei Heimburger.

Er übersiedelt nach Lothringen.

Saarbrücken, 27. Jan. Im Saargebiet verbreitet sich die Kunde, daß der berüchtigte französische Direktor des Innern, Heimburger, die Absicht hat, in den nächsten Tagen seinen Wohnsitz nach dem lothringischen Saargemünd zu verlegen und nur gelegentlich zur Ausübung seiner Amtsgeschäfte nach Saarbrücken zu kommen. Vor seiner Wohnung in der Bismarckstraße sind bereits Möbelwagen aufgefahren. Landjägern in der Regierungskommission soll mitgeteilt worden sein, daß ihr Vorgesetzter ab Dienstag nicht mehr im Saargebiet wohnt. Weiter verlautet, daß Heimburger beabsichtige, in den nächsten Tagen einen sogenannten Erholungs-Urlaub anzutreten. Jedenfalls wird überall die Hoffnung ausgesprochen, daß er sich von seinem neuen Wohnsitz aus so wenig als möglich in seinem Büro in der Regierungskommission blicken läßt. Zu tun gibt es für ihn dort wirklich nichts mehr. Es wird auch kaum mehr möglich sein, Polizeibeamte zu finden, die irgendwelchen Durchsuchungen geneigt zu machen wären. Die Rolle eines Emigranten-Protektors ist nach Abzug dieser Elemente ebenfalls hinfällig geworden. Der Pressechef des Herrn Heimburger, der Franzose Franz, der sich wegen seiner Verschwiegenheit und Unwissenheit über hiesige Vorkommnisse der ganz besonderen Sympathie der internationalen Presse erfreute, hält es gleichfalls für ratsam, dieser Tage Wohnsitz und Wirkungskreis im Saargebiet aufzugeben.

Die österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen vorläufig ergebnislos.

Budapest, 27. Jan. Die seit der vorigen Woche in Budapest geführten österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen sind am Samstag einstweilen abgeschlossen worden. Sie sollen im Februar in Wien fortgesetzt werden. Eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Verhandlungen wird nicht veröffentlicht. Trotzdem wird aus unterrichteten Kreisen bekannt, daß die Verhandlungen wiederum zu keinem positiven Ergebnis geführt haben.

In den der Regierung nahestehenden Blättern kommt eine erhebliche Mißstimmung über die wenig entgegenkommende Haltung der österreichischen Vertreter zum Ausdruck. Ein amtliches Organ stellt fest, daß die Ausfuhr Ungarns nach Österreich um 20 Millionen Pengö, somit um 50 v. H. unter dem vertragsmäßig vereinbarten Stand geblieben sei.

Demgegenüber stellt der nationale „Uj Magyarsag" die außerordentlich günstige Entwickelung der deutsch-ungarischen Handelsbeziehungen fest. Das Blatt weist ausdrücklich darauf hin, daß das Aktivum des deutschungarischen Außenhandelsverkehrs zugunsten Ungarns „die für das Geschäft höchst empfänglichen liberalen" Kreise endlich veranlassen sollte, den einseitigen Kampf gegen das Dritte Reich einzustellen oder sich zum mindesten zu mäßigen. Es wäre völlig unhaltbar, den zweitbesten Käufer Ungarns völlig grundlos anzugreifen.

Nr. 9856) eine Prüfungsgebühr in Höhe von 3 RM. zu entrichten. Die Gebühr hat der Lehrling aufzubringen. Über Einzelheiten erhalten die Lehrlinge auf Grund ihrer Anmeldungen von den örtlichen Prüfungsausschüssen Nachricht.

— **Die Kennziffer der Großhandelspreise** stellt sich für den 23. Januar, wie in der Vorwoche, auf 101,0 (1913 = 100). Die Kennziffer der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,9 (minus 0,2 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,9 (plus 0,2 %) und industrielle Fertigwaren 119,5 (plus 0,1 %).

— **Der VDA. sammelt.** Am Samstag, 26. Januar hatte sich auch der Verein für das Deutschtum im Ausland wieder mit einer Sondersammlung in den Dienst der Winterhilfe gestellt. Schon von 9 Uhr morgens strömten die jungen Sammler und Sammlerinnen durch die Straßen der Stadt und begaben sich mit ihren Kornblumensträußen in ihre Sammelbezirke. Hier boten sie dann allen Passanten das Kornblume — dieses schöne Sinnbild der Treue und Verbundenheit des volksdeutschen Kampfes — an und fanden überall freudige Käufer. Denn wer wollte sich wohl ausschließen von einem Werk, bei dem es gilt, echte Volksverbundenheit zu beweisen. So hatte am Nachmittag schon jeder Passant eine Kornblume am Mantel oder der Jacke angesteckt und zeigte damit, daß auch er ein kleines Scherflein zum Gesamthilfswerk beigetragen. Die Sammlung erwies sich wieder als vorbildlich organisiert und vom VDA. wirksam durchgeführt.

— **Gottesdienst am Tage der nationalen Erhebung.** Die Pressestelle der Landeskirche Nassau-Hessen teilt mit: Der Landesbischof der evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen hat angeordnet, daß anläßlich des Jahrestages der Berufung unseres Führers zum Kanzler des Deutschen Reiches in allen Kirchen am Mittwoch, den 30. Januar d. J., abends 8 Uhr, ein Gottesdienst stattfindet, in dem der Bedeutung des Tages als der Geburtsstunde des Dritten Reiches gedacht wird. In Nachgang zu dieser Anordnung hat der Landesbischof verfügt: Wo die örtlichen Verhältnisse es erforderlich machen, kann von einem Gottesdienst am 30. Januar abgesehen werden. In diesem Falle ist in den Gottesdiensten des darauffolgenden Sonntages des Tages der nationalsozialistischen Erhebung zu gedenken. Diese Mitteilung gilt als Anordnung an die Pfarrämter. Eine besondere Anordnung ergeht nicht mehr.

— **Der Evangelische Bund Wiesbaden** veranstaltete am Sonntagnachmittag in der Ringkirche eine Bundesfeier unter Mitwirkung von Konzertmeister Karl Rickel (Solovioline); Organist Ludwig Barsch (Orgel), dem Ringkirchenchor (Chormeister Bürges), dem Ringkirchenorchester (Leitung Paul Kraft). Unter der Gesamtleitung von Paul Kraft waren die musikalischen Darbietungen anläßlich der 250. Geburtstage von Bach und Händel diesen beiden großen Meistern gewidmet. Die Feier wurde mit Bachs Orgelvorspiel: Fuge über den Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" eingeleitet. Nach gemeinsamem Gesang brachte der Chor unter Begleitung verschiedener Instrumente Bachs: „Nun laßt uns Gott dem Herren Dank sagen", wirkungsvoll zu Gehör. Es folgte Bachs Adagio aus dem Violinkonzert, A-Moll, durch das Orchester. Die Festrede von Pfarrer Struckmeier aus Frankfurt a. M. (Paulskirche), in fast einstündiger Dauer behandelte das aktuelle Thema: „Totaler Staat — totales Evangelium — totale Kirche". Bei ausführlicher Behandlung der drei Punkte, die er scharf umriß und jedem in seiner Notwendigkeit sein Recht gab, das nicht geschmälert werden dürfe in der heutigen Lebensfrage unseres Volkes, kam der Redner bei Herausstellung der vorliegenden Gründe zu der Schlußforderung, daß trotz anscheinender Konkurrenz im Anspruch der Totalität alle drei sich friedlich und notwendig fordern und bedingen, und zusammen den geschichtlich begründeten Aufbau des deutschen Volkes zu einer vollen Volksgemeinschaft mit einer geschlossenen deutschen evangelischen Volkskirche herbeiführen müssen. Machtvoll erklang anschließend Händels Hallelujah-Chor aus dem „Messias", von Chor und Orchester dargeboten, durch den Kirchenraum. Im Schlußwort wies der 1. Vorsitzende, Dekan Mulot, auf die Bundesarbeit hin. Der Gemeindegesang: „Lob, Ehr und Preis sei Gott" beschloß die inhaltreiche Feierstunde.

— **Die geologische Führung des Herrn Dr. Zill** im Nassauischen Landesmuseum am Freitag behandelte mit Unterstützung von Lichtbildern die Geschichte der Erde (IV) im Zeitalter des Trias, der ersten Periode des Erdmittelalters. Es ist die Zeit der Reptilien, der Saurier und großen Echsen, die 29—30 Meter lang wurden, ihren Höhepunkt in der Jurazeit erreichten und in der Kreidezeit dann ausstarben. Es finden sich jetzt die ersten Spuren von Säugetieren, ganz kleinen Tieren in Rattengröße, der Übergang bereits vom eierlegenden Tier zum Säugetier. Die Triaszeit wird eingeteilt in die drei Unterzeitalter des Buntsandsteins, des Muschelkalks, des Keuper. Die Verbreitung des Triasgesteins reicht bei uns etwa von Hannover bis an den Rhein bei Waldhut. Der Buntsandstein ist eine Wüstenbildung, der je nach dem Eisengehalt rot, braun, gelb, grau und blau ist. Im Sandstein finden sich wenig Versteinerungen, weil in der Wüste wegen Fehlens des Wassers wenig Tiere lebten. Es gab eigentümliche Fische in dem zeitweilig flachen Binnenmeer, wie den Apus, ein krebsartiges Tier, und andere. Die süddeutsche Triasformation ist deutlich erkennbar an den geschichteten Stufen. Wo heute die Alpen sind, war damals ein großes Meer, das Tetismeer, reichend vom Atlantischen Ozean bis Indien. Die Alpen, der Himalaya, der Kaukasus entstanden erst im Tertiär, gehoben durch gewaltige Eruptionen. Sie besitzen gleiches Gestein. In der Keuperzeit ging der Muschelkalk zurück. Es gab begrenztes Brackwasser, flache Wasserbildungen. Hier lebten Tiere wie Seelilien in Menge, Leitfossilien, gehörnte Muscheln, Wasserschnecken. An Pflanzen waren vorhanden: Sagobäume, Aurokarien. Bei den großen Echsen ist deutlich die Fünfzahl der Zehen sichtbar. Daneben gab es den Placodus mit Kauplatten, ein Reptil mit Säugetiergebiß. Wesentlich verschieden von der deutschen Trias ist die der Alpen, die am Schluß besprochen wurde.

— **Kampf um den Nullpunkt.** Noch stehen alle Bäume kahl. Aber ihre nackten Zweige recken sich nach oben, in das Licht hinein, das nun mit jedem Tage um ein paar Atemzüge zunimmt, unmerklich zwar noch aber bald unverkennbar. Sturm wütet aus Westen und wälzt die Wolken drängend durch den hallenden Himmel. Regen klatscht hernieder. Wir schimpfen über das Wetter, drehen uns in die Mäntel, und die kalten Wassertropfen fegen uns ins Gesicht. Aber dann wird der Sturm zum säuselnden Wind, die Güsse verrieseln, in den Lachen spiegeln sich die Laternen und plötzlich spürt man als eine holde Erscheinung die im ganz Milden schwebende Luft wie ein erstes Anzeichen an das Frühjahr. Am anderen Morgen aber wirbelt Schnee und Regen wild und wüst durcheinander. Die Schiefern zittern unterm Griff des Sturms. Die Dächer werden langsam aber hartnäckig weiß. Doch gegen Mittag bricht die Sonne durch, die schwarzen glänzenden Dächer, die blanken, im harschen Wind im Nu trocknenden Straßen sind nun wie große Spiegel, die uns blenden. Strahlende Sonne singt den Tag und beschwingt unseren Schritt. Wieder weckt uns die Sonne. Aber das Barometer sinkt. Wolken ziehen grau herauf. Langsam und pendelnd fällt eine Flocke. Und dann wirbelt es aus dem grauen Himmel hernieder. Ein lustiges, vom Wind gepeitschtes Gestöber setzt ein. Die schwarze Quecksilbersäule pendelt um den Nullpunkt. Langsam versinkt das grüne Gras im weißen Schnee. Noch einmal hat der Winter gesiegt. Kalt und klar weckt uns der Morgen.

— **Beteiligung der Reichsversicherungsanstalt an dem „Hilfswerk für Mutter und Kind".** Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat beschlossen, sich an dem Hilfswerk für Mutter und Kind zu beteiligen. Sie gewährt a) Zuschüsse zu Erholungskuren für kinderreiche Mütter und deren Kinder, b) Heilverfahren für kinderreiche Mütter und deren Kinder auch bei nichttuberkulösen Leiden. Die Durchführung der Erholungskuren und des Heilverfahrens für die Kinder und der Erholungskuren für die Mütter (Heimverschickung) bleibt den bisherigen Entsendestellen (NSV., Krankenkassen, Fürsorgeämtern, Vereinen usw.) überlassen. Die Reichsversicherungsanstalt beteiligt sich an den Kosten mit einem Zuschuß. Heilverfahren für kinderreiche Mütter sind als freiwillige Mehrleistung versuchsweise neu eingerichtet worden. Die bisher bei der Heilverfahrensgewährung an nichtversicherte Angehörige bestehende Beschränkung auf heilstättenbedürftige Tuberkulose fällt hierbei weg. Die Heilverfahren für die Mütter werden von der Reichsversicherungsanstalt selbst durchgeführt gegen gewisse Zuzahlung von dritter Seite. Voraussetzung für die Erholungsfürsorge und für das Heilverfahren der Mütter und ihrer Kinder ist, daß es sich um Mütter handelt, die mehr als zwei lebende und wirtschaftlich nicht selbständige Kinder besitzen und das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, daß die Familie zu den erblich gesunden, sozial wertvollen und bedürftigen Familien zählt, und daß der Ehemann oder die Mutter selbst bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte versichert ist.

— **Neue Bestimmungen über Ehestandsdarlehen.** Durch ein von der Reichsregierung beschlossenes Gesetz sind die geltenden Bestimmungen über die Gewährung von Ehestandsdarlehen in einigen Punkten abgeändert worden. Während bisher für die Arbeitnehmer-Tätigkeit, die eine Voraussetzung für das Darlehen ist, eine feste Frist vom 1. Juni 1931 bis 31. Mai 1933 festgesetzt war, wird nun eine für die Dauer bestimmte gleitende Frist eingeführt. Voraussetzung für die Gewährung des Ehestandsdarlehens ist jetzt, daß die künftige Ehefrau innerhalb der letzten zwei Jahre vor Stellung des Antrages mindestens neun Monate lang im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat. Dabei ist gleichzeitig entsprechend der veränderten Wirtschaftslage die Dauer der geforderten Arbeitnehmertätigkeit von sechs auf neun Monate erhöht worden. Die Möglichkeit, daß unter gewissen Voraussetzungen auch Verheiratete noch nachträglich das Darlehen erhalten, wird jetzt beseitigt. Entsprechend dem Zweck des Gesetzes, die Eheschließungen zu fördern, wird ausdrücklich bestimmt, daß der Antrag auf Gewährung des Darlehens erst nach Bestellung des standesamtlichen Aufgebots und vor Eingehung der Ehe gestellt werden muß. Weiter wird gesetzlich festgelegt, daß auch die Beschäftigung im Haushalt oder Betrieb von Verwandten aufsteigender Linie als Arbeitnehmertätigkeit anerkannt wird, wenn infolge Aufgabe dieser Beschäftigung eine fremde Arbeitskraft für dauernd eingestellt worden ist.

— **Bienenzucht.** In der „Bäuerlichen Werkschule" Wiesbaden, fand am Freitag ein Vortrag über Bienenzucht statt, an dem auch die Gärtnerklasse teilnahm. Dr. Freudenstein vom Bienenzucht-Institut Marburg sprach zunächst über die Beziehungen zwischen Landwirtschaft, Obstbau und Bienenzucht und anschließend über Leben und Zucht der Bienen. Die interessanten Ausführungen des Redners wurden durch gute Lichtbilder unterstützt.

— **Für die Prüfung von Kraftfahrzeugen** und als Sachverständiger für Kraftfahrzeugführer, Kraftfahrzeuge und Fachlehrer wurde Diplom-Ingenieur Gustav Liebegott beim Dampfkesselüberwachungsverein in Frankfurt a. M. vom Regierungspräsidenten bestimmt. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf Kraftfahrzeuge der Klassen 1, 2 und 3 sowie auf dampfbetriebene Kraftfahrzeuge, und zwar in den Kreisen Wiesbaden, Rheingau, Untertaunus, Main-Taunus, Obertaunus, Usingen und Frankfurt a. M.

— **Neue Reichsregelung der Grund- und Gewerbesteuer.** Die Reichsregierung hat durch ein Gesetz bestimmt, daß die Vorschriften des Grundsteuer-Rahmengesetzes und des Gewerbesteuer-Rahmengesetzes von 1930, sowie die die Grundsteuer und Gewerbesteuer betreffenden Vorschriften des Steueranpassungsgesetzes keine Anwendung finden, soweit sie für Länder bisher noch nicht gelten und auch künftig nicht eingeführt werden. Die Reichsregierung kündigt dabei an, daß die Vorschriften der genannten Gesetze durch eine neue reichsrechtliche Regelung ersetzt werden sollen, die am 1. April 1937 in Kraft tritt.

— **Sonderzug zur „Grünen Woche" nach Berlin.** Der Verwaltungssonderzug nach Berlin kann wegen unzureichender Beteiligung nicht verkehren. Die Reisenden, die im Besitze von Sonderzugrückfahrkarten sind, werden am 30. 1. mit dem in Frankfurt Hbf. um 12.24 Uhr abfahrenden D-Zug 43 nach Berlin Anh. Bf. und am 2. Februar mit dem in Berlin Anh. Bf. um 10.05 Uhr abfahrenden D-Zug 42 nach Frankfurt a. M. befördert. In dem für Berlin vorgesehenen Programm ändert sich nichts.

— **Saubere Abstempelung von Postwertzeichen für Sammlerzwecke.** Aus Kreisen der Markensammler wird bei der Reichspost häufig der Wunsch geäußert, die Postwertzeichen möglichst leicht und sauber abzustempeln. Im allgemeinen lassen sich solche Wünsche im Postbetrieb schwer erfüllen. Jetzt hat der Reichspostminister aber angeordnet, daß die Sendungen mit Marken, die für Sammlungen bestimmt sind und saubere Stempelabdrucke erhalten sollen, besonders behandelt werden. Sie müssen in einem Umschlag am Postschalter abgegeben werden, auf dem vermerkt ist, daß besonders sorgfältige Entwertung der Marken gewünscht wird. Diese Sonderbehandlung ist vorläufig versuchsweise eingeführt worden.

— **Keine Verzögerung der Vollstreckung durch böswillige Schuldner.** Zu dem Gesetz über die Verhütung mißbräuchlicher Ausnutzung der Vollstreckungsmöglichkeit hat der Reichsjustizminister eine Verfügung herausgegeben, in der die Pflichten der Gerichtsvollzieher umgrenzt werden. Der Gerichtsvollzieher müsse sich bewußt sein, daß das Gesetz in Sonderfällen, für die die sonstigen gesetzlichen Behelfe nicht ausreichen, Härten vermeiden will, daß aber keineswegs in irgend einer Weise Verzögerungen oder Vereitelungen der Vollstreckung durch böswillige Schuldner Vorschub geleistet werden solle. Der Gerichtsvollzieher müsse daher in allen Fällen, in denen er vom Schuldner um Aufschub der Vollstreckungshandlung angegangen wird, sämtliche in Betracht kommenden Verhältnisse umgehend sorgfältig prüfen. Wenn der Gerichtsvollzieher sich entschließt, eine Vollstreckungsmaßnahme aufzuschieben, so ist der Gläubiger davon beschleunigt zu verständigen.

— **Warnung vor einem Schwindler!** Das Winterhilfswerk Kreis Wiesbaden teilt uns mit: Wie erst jetzt bekannt wurde, erschien bei einer in der Moritzstraße wohnenden 81jährigen Volksgenossin ein Unbekannter und erkundigte sich, ob Sie bereits von der Winterhilfe betreut werde. Da im vorigen Jahre verschiedene alte Leute sehr vernachlässigt worden seien, habe er den Auftrag, festzustellen, ob sie schon Zuwendungen aus dem Winterhilfswerk erhalte. Sollte dies nicht der Fall sein, müßte er einen Antrag aufnehmen. Während die Frau einen Augenblick das Zimmer verließ, entfernte sich der Unbekannte, nachdem er aus ihrer Handtasche 20 RM., die für die Miete bestimmt waren, entwendet hatte. Der Täter, der richtigen Wiesbadener Dialekt spricht, wird wie folgt beschrieben: Mittlere Größe, breite Figur; er trug eine blaue Schiffermütze, dicke graue Lodenjoppe, blaue Weste und eine lange blaue Hose, die auf einem Knie einen Winkelriß hatte und eine goldene Brille. Anzeige bei der Polizei ist erstattet. Es wird vor diesem gemeingefährlichen Schwindler, der einen derartigen Auftrag nicht hatte, gewarnt. Wir ersuchen die Bevölkerung, wenn sie einen derartig verdächtigen Mann antrifft, seine Persönlichkeit durch die Polizei feststellen zu lassen.

— **Selbstmordversuch.** In einem durch Familienzwistigkeiten erregten Gemütszustand versuchte sich gestern abend eine etwa 30 Jahre alte Ehefrau in ihrer Wohnung im Westen der Stadt mit Gas zu vergiften. Die Tat wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt und die Lebensmüde ins Städtische Krankenhaus überführt.

— **Mit dem Fahrrad verunglückt.** Ein 33 Jahre alter Arbeiter stürzte Montagvormittag mit seinem Fahrrad, als er, von der Niederwaldstraße kommend in der Schierstelner

---

* **Ausstellung moderner Kirchenkunst.** In der Ausstellung „Heilige Kunst", die am Sonntagmittag im Frankfurter Kunstgewerbemuseum eröffnet wurde, ist eine Schau katholisch-religiös bestimmten modernen Kunstschaffens zusammengetragen, die den künstlerisch, wie den fromm empfindenden Menschen gleicherweise stark zu ergreifen vermag. Alles aus dem 19. Jahrhundert noch übertommene Süßliche ist aus dieser großen Sammlung offenbar werdenden neuen Schaffens verschwunden. Geworden ist eine Linienführung, die der heutige religiöse Mensch als das ewig Leidende empfindet und darum sich davon im Herzen berührt fühlt. Die Ausstellung „ellige Kunst" ist eine Wanderausstellung, die hervorgegangen ist aus der Deutschen Abteilung der 1934 in Rom gezeigten „Zweiten Internationalen Ausstellung christlicher Kunst". Sie wurde in Deutschland seither in München, Freiburg, Bochum und Mannheim gezeigt. In Frankfurt ist sie ergänzt durch bedeutsame Werke von Künstlern und Kirchen des Rhein-Main-Gebiets. Zur Eröffnung war neben vielen andern Ehrengästen, darunter auch Vertreter des Reichsstatthalters und Gauleiters Sprenger und des Frankfurter Oberbürgermeisters, der Bischof von Limburg Dr. Antonius Hilfrich anwesend. In einer kurzen Ansprache behandelte der Bischof in großen Zügen die Beziehungen der Kirche zur Kunst.

* **Germanische Grenzfeste freigelegt.** Unter Leitung des Archäologen Professor Dr. Vonderau ist die germanische Grenzfeste Burgberg bei Frankfurt im Regierungsbezirk Kassel freigelegt worden. Nach dem „Kosmos" handelt es sich vermutlich um die ehemalige Hauptstadt der Chatten. Die Ausgrabungen wurden 1926 begonnen und gelten jetzt als abgeschlossen. Durch sie wurde die gesamte Kastell-Anlage freigelegt, wobei eine Anzahl kulturgeschichtlich wertvoller Funde ans Licht kamen.

* **Mit Schlitten quer durch Grönland.** Lindsay, der Führer der englischen Expedition, die im Sommer des vorigen Jahres das Inlandeis von Grönland überquert hat, hielt jüngst vor der Königlich Geographischen Gesellschaft in London einen Vortrag, der aufschlußreiche Einzelheiten über die 103 Tage dauernde Schlittenreise der drei jungen Engländer über eine Strecke von fast 2000 Kilometer enthüllte. Die drei Mitglieder der Expedition, die ihre Kleider 15 Wochen lang nicht vom Leib bekommen haben, hatten sich die Aufgabe gesetzt, den unbekannten Teil des Landes in einer Ausdehnung von über 500 Kilometern hinter der Ostküste zu erforschen und die beiden letzten Hauptumrisse des grönländischen Eisschildes zu bestimmen, die man bisher auf der Karte noch nicht genauer einzeichnen konnte. Die Engländer verließen am 24. Mai 1934 Jakobshavn an der Westküste Grönlands, von sieben Eskimos begleitet, sodaß die kleine Expedition insgesamt aus zehn Menschen und 86 Hunden bestand. Zuerst machten die Eingeborenen wacker mit, aber schon am fünften Tag kehrten drei von ihnen um und ließen sich auch durch eine Verdoppelung ihrer Löhne nicht zum Bleiben bewegen. Die Durchquerung stellte an Mensch und Tier die größten Anforderungen, sogelang hatten die Europäer keinen trockenen Faden am Leibe. Häufig mochte es große Mühe, die Hunde über kleine Wasserläufe hinwegzubringen, die sich im Eis gebildet hatten. Hier bewährte sich die einzigartige Begabung des Expeditionsteilnehmers Andrew Croft, mit den Tieren fertig zu werden und sie immer wieder zu den höchsten Leistungen anzuspornen. Lindsay behauptet, daß es in der ganzen Welt kaum ein halbes Dutzend Menschen gäbe, das mit diesen Hunden richtig umzugehen verstehe. Die Forscher machten zwei sehr wichtige Feststellungen. Man stieß auf eine Eisrinne von über sechs Meter Breite und von unbekannter Tiefe, die mehrere Kilometer lang ist und die das Aussehen eines gewaltigen Kanals hat. Außerdem fand man angeblich 160 Kilometer von der Küste entfernt, die frischen Spuren eines Fuchses. Mit einem Nahrungsmittelvorrat von zweieinhalb Tagen für die Menschen und von einem Tag für die Hunde kehrte die Expedition zu den Eskimos an der Küste zurück. Trotz aller Schwierigkeiten zollt Lindsay den Hunden höchstes Lob und betont, daß ohne sie ein Erfolg der Überquerung kaum möglich gewesen wäre.

* **Ein teures Billett.** Alexander Dumas der Ältere war ein begeisterter Verehrer der Ristori; einmal traf er auf der Straße einen Freund und fragte ihn: „Hast du diese Ristori gesehen?" — „Nein!" Aber warum denn nicht?" — „Habe kein Geld." — „Aber nimm doch", und Dumas hielt ihm ein Fünffrankstück hin. Der Freund lehnte ab. Dumas bestand darauf, aber der andere wollte nichts davon wissen. Schließlich legte Dumas das Fünffrankstück einfach auf den Prellstein. „Adieu." — „Adieu." Beide entfernten sich. Aber nach einigen Schritten kam Dumas der Gedanke, auf dem Prellstein brauche man die Fünf Franken doch nicht liegen lassen, und er kehrte um. Allein der Freund war auch auf denselben Einfall gekommen und so trafen sich denn beide wieder an dem Prellbock und starrten sich etwas verblüfft gegenseitig ins Gesicht. Das Ende war, daß Dumas den Freund zum Abendessen einlud, der ihn bei dieser Gelegenheit um 500 Frs. anpumpte und ihm die Summe niemals zurückgab.

Straße zum Kaiser-Friedrich-Ring einbiegen wollte, so unglücklich, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt. Das Sanitätsauto brachte den Bewußtlosen ins Paulinenstift.

— **Vortragszyklus Universitätsprofessor Dr. Ernst Horneffer.** Der Höhepunkt im Zyklus „Die Klassiker und ihre Weltanschauung" ist zweifellos der Vortrag über Goethes Faust I. und II. Teil. Professor Ernst Horneffer wird Dienstag, 29. Jan. 1935, 20 Uhr, im großen Saale des „Kasino", Friedrichstraße 22, eine klare und verständliche Einführung in das größte Dichtwerk, das je geschrieben worden ist, halten.

— **Der Vortrag über Evangelium und Sterilisation,** der am Mittwoch, 30. Jan., in der Marktkirche gehalten werden sollte, muß anläßlich des Jahrestages der Ernennung des Führers zum Kanzler verschoben werden. Pfarrer Borngässer unterbricht seine Vortragsreihe um 8 Tage. Nächster Vortrag, über obiges Thema, Mittwoch, 6. Februar.

— **Nassauischer Kunstverein.** Der Lichtbilder-Vortrag des langjährigen Denkmalpflegers der Rheinprovinz, Herrn Geheimrat Professor Dr. Paul Clemen, Bonn, über „Alte und neue Ausstattung von Kirchen und die Probleme der deutschen Denkmalpflege" findet am Dienstag, 29. d. M., 20 Uhr, im Vortragssaal des Nassauischen Landesmuseums statt. Es folgt am Donnerstag, 7. Februar, der Vortrag von Fräulein Dr. Juliane Harms, Wiesbaden, über „Deutsche romantische Malerei".

— **Preußisches Staatstheater.** In dem Schwank „Der Thespiskarren" von Kurt Sellnick, Erstaufführung am Donnerstag, 31. Januar, im Kleinen Haus, sind in tragenden Rollen beschäftigt die Damen Herta Genzmer, Adele Lindemer, Doris Voß, Ruth Weber, sowie die Herren Paul Breitkopf, Rudolf Blaeß, Frank Falkner, Bogislav von Heyden, Axel Ivers, Martin Jäger-Westphal, Guido Lehrmann und Karl Sibold. Das Bühnenbild entwarf Anton Dauer, Spielleitung: Kurt Sellnick.

— **Kurhaus.** Am Donnerstag wird um 20 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses Herr Lehrer H. Evelbauer einen Lichtbildervortrag, betitelt „Tiere und Pflanzen der deutschen Heimat", halten. — Zu dem Arien- und Lieder-Abend der Frau Sigrid Onégin am Sonntag, 3. Februar, werden die Plätze der Zyklus-Abonnenten bis Mittwoch, 30. Januar, an der Kurhaus-Tageskasse reserviert.

Herrensitzung in der „Wäschbütt".

Wer nicht dabei war, hat etwas versäumt.

Im Grunde sind wir alle Narren
Und selbst der Weise hat's erkannt,
Daß neben manchem andern Sparren
Ein gut Stück Narrheit stets latent,
Um dann im günstigen Moment
Ganz rücksichtslos hervorzubrechen.
Aus diesem Grunde laßt uns loben
Das harmlos heit're Maskenspiel,
Es dient als Sicherheitsventil,
Weil es gestattet und bezweckt,
Das Narrentum, das in uns steckt,
Manchmal recht gründlich auszutoben,
Auf daß wir ernsthaft und normal
sind bis zum nächsten Karneval.

Diese Worte „Till Eulenspiegels" (wie in früheren Jahren wieder vortrefflich dargestellt und gesprochen von Sprudler Dierks) leiteten den zweiten Teil der Herrensitzung am Samstag in dem karnevalistisch durch die Sprudler Böttiger und Schmidt-Horr ausgeschmückten Saale der „Wäschbütt" ein. Sie sollten eigentlich über jeder Faschingsveranstaltung stehen und denen, die da glauben nörgeln und meckern zu müssen über die ausgelassene Fröhlichkeit der Närinnen und Narren zur Mahnung dienen. Das ist das Herrliche am Mummenschanz der fröhlichen Fastnachtszeit, daß sie den Menschen gestattet, einmal ein gänzlich anderes Gesicht zu zeigen, als es die Welt gewöhnlich von ihnen sieht. Was Wunder, daß alle ob dieser gewaltigen Wandlung so besonders lustig sind? Ist es nicht etwas wert, einmal die rauhe Hülle der Alltäglichkeit abstreifen zu können?

„Ernsthaft und normal", jawohl in der Zeit nach dem 5. März; „lustig und fidel" jedoch auf allen Veranstaltungen des Prinzen Karneval, das sei die Losung für 1935. Wer für Humor empfänglich ist, der wird sich schnell umstellen können und die Narrenkappe und den Orden Sr. Tollität mit närrischer Würde zu tragen verstehen. Nicht jedem ist es gegeben, sich gleich in das wogende Meer der Narrheit hineinzustürzen. Wenn aber richtig angekurbelt wird, dann wird sich jeder langsam aber sicher einspannen lassen in das närrische Tun und Treiben. Und das war auf der Herrensitzung der Fall. Die Sprudlergemeinde kam langsam in Fahrt, aber je mehr Büttenredner ihre Geschosse abfeuerten, desto fideler wurde die Stimmung und zum Schluß hatte schließlich der Präsident alle Mühe, gewisse Gruppen im Saal von den Stühlen zu bringen, um weiteren Rednern Gehör zu verschaffen. Es war ein Erfolg für den Sprudel, das sei von vorneherein festgestellt. Und nun zu der Sitzung selbst.

Nach dem Einmarsch der Garde hielt Präsident Eggers eine sprudelnde Eröffnungsrede. Er stellte sein närrisches Präsidium vor und nahm Veranlassung die Behördenvertreter, darunter unseren Oberbürgermeister Schulte, Kreisleiter Piskarski, Polizeipräsident von Gablenz, Major v. Follenius, Generalkurdirektor v. Wechmar u. a. und vor allem den Elferrat des Mainzer Carneval-Vereins herzlich zu begrüßen. Als erster bestieg unser Oberbürgermeister die Bütt, um eine

„Erklärung des Diplomatischen Korps"

abzugeben. Daß „unser Schulte" Sinn für Humor hat, hat er ja bereits in früheren Jahren unter Beweis gestellt und wir müssen anerkennen, daß er sich auch diesmal wieder geschickt aus der närrischen Klemme gezogen hat. „Das Diplomatische Korps hat", so führte er u. a. aus, „nach reiflicher Überlegung einstimmig beschlossen, die närrische Regierung anzuerkennen, es ist jedoch mit ernster Sorge erfüllt, daß viele Personen infolge der langen Dauer der Fastnachtszeit in einen chronischen Zustand des Närrischseins geraten könnten. Die hohe närrische Regierung hat als Ort für den heutigen Staatsakt das „Paulinenschlößchen" beschlagnahmt und ihm den Namen „Wäschbütt" gegeben. Das Diplomatische Korps gibt die Erklärung ab, daß es den Elferrat als närrische Regierung anerkennt." Die Rede des Oberbürgermeisters fand lebhafte Zustimmung. Der „sparsame" Präsident verlieh dem Redner für das gesamte Diplomatische Korps einen Orden. Präsident Eggers nahm sodann Veranlassung, den närrischen Staatskommissar Herzog Ludowici I. (Stadtrat Altstadt) für die Verdienste um den Karneal mit dem Komturkreuz am Bande auszuzeichnen.

Dann wurde die Fülle der Büttenredner auf die Sprudler losgelassen. Sprudelkanzler Ellenbeck eröffnete den Reigen. Seine humorgewürzten Ergüsse blieben nicht ohne Wirkung, sei es, daß er sich mit dem Verkehrspavillon am Bahnhof befaßte, bei dem sich „viele Künstler bemüht, aber noch keiner den Auftrag gekriegt" habe, oder über die „Stille des Nerotals" plauderte, von den Sorgen eines Kurgastes berichtete, der die Linie 1 der Omnibusse falsch benutzt habe:

„So kam es, daß der fremde Mann
In Biebrich statt kam im Nerotal an.
Drum bitte, Stadt, nimm mir's nicht krumm
Und ändere die Abfahrtsstellen der Omnibusse um."

oder sich mit dem Staatstheater auseinandersetzte, immer erzielten seine gut angebrachten Pointen durchschlagenden Erfolg. Eine „Gemüsefrau aus Mombach" (Narrhallese Schäfer vom MCV.) schilderte ihre Sorgen mit dem kaufenden Publikum. Sprudler Hardt setzte sich in schärfster Weise mit den Frauen auseinander (ein Glück für den Redner, daß keine Frauen anwesend waren). Der „Schusterjunge" (Sprudler Schlicht) machte den Sprudlern klar, warum wir unsere Fassenacht halten müssen; ein „Zivilist" (Sprudler Krebs) setzte sich in witziger Form für den Sprudelnachwuchs ein, Sprudler Osterhaus als „alter Professor" gab im „Rauschzustand" allerlei gute Ratschläge. Dann kam Altsprudler Schnabel. Seine „Vorlesung" war von Beifallsstürmen unterbrochen, wagte er sich doch auf die Gebiete der großen Politik. Ihm ist der gute Rat gegeben worden:

„Bring nix von de Ratherrn, nix vom Pis,
Denn dieses wird dir nie verziehe.
Sag nix mehr von dem Sitzungskuß
Im Kurhaus mit Sedina. Schluß."
Schwätz nix von Temperament und Phlegma,
Aach nix vom Rauch und nix vom Wechmar,
Dem neue Kurhausgeneral,
Denn der hot aach sei Last und Qual."

Das „Birreche" und der „Haargeloffene" (Sprudler Bolduan und Schmidt) nahmen sich die Verhältnisse in der Stadt vor. Bolduan kam dann noch einmal als närrischer Minister für auswärtige Angelegenheiten zu Wort und setzte sich mit Mainz auseinander. Auch seine Rede war eine Glanzleistung. Den Schluß der witzigen Zwiegespräche machten wieder die Sprudler Wagner und Bietz.

Zwischen den Reden wurden natürlich vom Präsidenten allerlei Auszeichnungen verteilt, es wurde gesungen und geschunkelt nach Liedertexten von Müller-Lieh und Schmidt, der „kleine Becker" trieb die Stimmung mit dem Lied „Fastnacht in Wiesbaden" auf den Höhepunkt, der Sprudler Bernhöft tanzte sich als „Dame" in die Herzen der Männer ein und 8 frische Männerstimmen von H. Ehrhardt am Flügel begleitet, sangen in der Art der „Singing-Babies" ein stichwortartig zusammengesetztes Schlagerpotpourrie von Kapellmeister König.

Zum Schluß wollen wir das Beste nicht vergessen: die Rede des Mainzer Karnevalpräsidenten Bender, ein alter Kämpe des närrischen Prinzen, der echt rheinischen und Meenzer Humor unter Beweis stellte.

Lange nach Mitternacht war es, als die Garden und der Elferrat aus dem Saale marschierten. Bis zuletzt harrten die Narren aus und dann wurde in den Cafés Wiedersehen mit den besseren Hälften gefeiert, sofern diese nicht großzügigerweise den Aufforderungen des Staatskommissars zur Folge tatsächlich Urlaub für die ganze Nacht erteilt und den Hausschlüssel ausgeliefert hatten.

Wiesbaden-Biebrich.

Zum Besten des Winterhilfswerkes veranstaltete am Sonntag in der Oranier-Gedächtniskirche der Evangelische Kirchenchor 1880 eine Geistliche Abendmusik, deren Ausführung in der Hauptsache den bekannten Wiesbadener Künstlern Kirchenmusikdirektor Kurt Utz (Orgel und Cembalo) und Ernst Groell (Violine und Bratsche) oblag. Herr Utz spielte zwei größere Werke von J. S. Bach mit virtuosem Elan, wußte durch charakter- und reizvolle Registermischungen im Vortrag fünf Bachscher Orgelchoräle diese besonders eindringlichst in der Wirkung zu gestalten und erwies sich dann auch in der Begleitung zu den zum Vortrag gebrachten Violinpositionen als gewandter, fingerfertiger Cembalist, der dem in unserer Zeit wieder zu Ehren gelangten alten Tasteninstrument alle ihm eigenen Sonderklänge zu entlocken verstand. Ernst Groell zeigte sich von neuem als feinsinniger Violin- und Bratschenspieler, dem sein gereiftes technisches Können nirgends Selbstzweck ist. Über der Wiedergabe der E-Dur-Sonate und der Fuge in G-Moll von Bach für Violine und Cembalo und einer Sonate in C-Moll von Marcello für Bratsche und Cembalo lag im Ausdruck reinste Kunstweihe und edle Wärme. Mit drei kleineren Chören bestritt der Kirchenchor unter Leitung von A. Gröschner den vokalen Teil des Programms. Sauber im Klangwesen und angemessen schattiert sang der Chor „Mit meinem Gott geh' ich zur Ruh'" von Calvisius und den Choral „Nun laßt uns Gott, dem Herren" im Satz von Bach. Die zu Beginn des Konzertes gebotene Choralmotette „Komm' heiliger Geist, Herr Gott" von dem zur Zeit in Lübeck wirkenden Hugo Distler hätte wohl noch sorgfältigerer Vorbereitung bedurft, um tiefer zu wirken. Die Veranstaltung war recht gut besucht.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener im deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser", Ortsgruppe Wiesbaden-Biebrich, hielt am Samstagabend im Saal des Restaurant „Schützenhaus" ihre Jahreshauptversammlung ab. Ortsgruppenführer Kah erstattete den Jahresbericht. Der Mitgliederbestand hat sich auf gleicher Höhe, wie im verflossenen Jahre, gehalten. Bei einem Rückblick auf den vorjährigen Gau- und Bundestag machte Kamerad Kah den Vorschlag, sofort eine Reisesparkasse anzulegen, damit an dem diesjährigen Bundestag in Saarbrücken recht viele Kameraden teilnehmen können. Auch für die unbemittelten Kameraden soll eine Sammlung stattfinden. Die Bildung der SA.-R. 2 sei allgemein begrüßt worden. Auf Veranlassung der Bundesleitung seien sämtliche Ortsgruppen bei den Ortsbehörden vorstellig geworden, eine Ortsstraße nach dem Namen des „Engels von Sibirien" „Elsa-Brandström-Straße" zu benennen. Am 9. Februar, zum 50. Geburtstag des Bundesführers Freiherr v. Lersner, findet ein Kameradschaftsabend statt. Den Kassenbericht erstattete Kamerad Wich. Mit der Führung der Reisekasse wurde Kamerad Maxeiner betraut.

Am Sonntagabend hielt der Gibber Karneval-Verein „Narrhalla" seine erste große Gala-Kappensitzung im „Gibber Kurhaus" bei Eisele, Weihergasse, ab, zu der die Narren und Närrinnen so zahlreich erschienen waren, daß der mit phantastischen Farben geschmückte „Kurhaussaal" nebst der Galerie schon vor Beginn der Sitzung voll besetzt war. Wenn die Gibber Narrhalla tagte, da gab es von jeher schon einen Zustrom von Narhallesen, aber diesmal wurden alle früheren Veranstaltungen übertroffen. Es wurde ein überaus reichhaltiges Programm abgewickelt, das die Stimmung schon sehr früh mächtig steigerte und im ganzen Saale immer neue Lachsalven auslöste. Eine Elite von Paraderednern hatten sich eingefunden. Die närrische „Eigenkapelle" war schon frühzeitig dabei, das närrische Volk mit schneidigen Vorträgen zu unterhalten. Vereinsführer Th. Dohn gab in seinen Willkommensworten seiner Freude über den starken Besuch seitens der närrischen Bevölkerung Biebrichs zum Ausdruck. Präsident Franz Kempiner begrüßte das Narrenvolk mit ulkigen Worten. Die Gesänge im Liederheft waren allesamt von echtem Narrengeist durchdrungen und hatten zu Verfassern die bewährten Narrhallesen Franz Kempiner und Ferdinand Hachenberger. Es wurde geschunkelt, daß Tische und Bänke, sowie die Galerie seekrank wurden. Es folgte die Verlesung des Protokolls durch den närrischen Komiteeler Val. Dietz und das närrische Sitzungsprotokoll des Finanzministers Ferd. Hachenberger. Beide wurden reich belohnt. Eine Serie von Büttenrednern gab eine Übersicht über die Geschehnisse im Jahre 1934. Als erster erschien M. Alter, ihm folgten Fr. Kempiner, der über das Reich, Val. Dietz, der über die Stadt referierte, Hachenberger, der eine Umschau über lokale Ereignisse hielt. Was da verzapft wurde, war herzerquickend. Ein Wechselgespräch per Telephon (Dietz und Kempiner), der Vortrag eines Schusterbuben, eine Gerichtssitzung, eine Fremdensitzung über den Schützenverein u. a. folgten. Eine ulkige Nummer war Frau Fries, die über den Sport referierte. Mit närrischer Freude stieg Obernarr Kraus in die Bütt und berichtete in zündenden Worten über den Sieg des Fußballvereins 02 gegen Eltville. Die Narhalla kann mit Befriedigung auf ihre diesjährige erste Herrensitzung zurückschauen. Eine erfolgreiche Schlacht für Prinz Karneval ist geschlagen.

Wiesbaden-Schierstein.

Im Zehntenhof versammelten sich die Bäuerinnen von Schierstein am Freitagabend bei der Ortsbäuerin, Frau Meier, die über die Tagung der Orts- und Bezirksbäuerinnen in der Bäuerlichen Werkschule in Wiesbaden berichtete. Die Rednerin wies zum Schluß auf die große Versammlung des gesamten Reichsnährstandes von Schierstein, auf den Filmvortrag über Wäsche am 8. Februar und auf den mit der NS.-Frauenschaft am 13. Februar gemeinsam zu veranstaltenden Vortragsabend hin.

Am Freitagabend hielt der Obstbauverein Wiesbaden-Schierstein im „Nassauer Hof" eine Versammlung ab, die von dem Vereinsführer Kaiser eröffnet und geleitet wurde. Dieser sprach über die Winterarbeit im Obstbau und machte die Mitglieder mit dem neuzeitlichen Pfirsichanbau bekannt. Obstbauinspektor Henelmann hielt darauf einen Lichtbildervortrag über Schädlingsbekämpfung.

Wiesbaden-Sonnenberg.

„Das Jungvolk ruft . . .", das war das Motto, unter dem das Fähnlein 9/1/80 „Freiherr vom Stein", zu einem deutschen Abend im „Nassauer Hof" (R. Jung) eingeladen hatte. Es war eine sehr stattliche Zahl von Pimpfen, die mit ihren Wimpeln Einzug hielt und auf der Bühne Aufstellung nahm, wo mit Lied, Trommel, Pfeife und Fanfare ein herzhaft-schneidiges Willkomm geboten wurde, das von dem Fähnleinführer, A. Seelgen, durch eine Ansprache über Ziel, Zweck und Sinn des Abends ergänzt wurde. Ein ungekünstelter Ausschnitt aus der Arbeit an den Jungens versprach er zu geben und das Einfach-Natürliche wirkte so erfrischend und überzeugend auf die Anwesenden, daß der Werbeerfolg durchaus erreicht war. Tun und Wollen brachten die Jungens in Sprechchören und Gedichten zum Ausdruck, die Sing- und Spielschar wußte immer wieder durch eine feine Auslese aus dem Schatz unserer Volkslieder zu begeistern und durch ihre scherzhaften Lieder besonders freudige Zustimmung zu gewinnen. Ein Ausschnitt aus dem Heimatabend zeigte die Jungens bei ernster Arbeit, beim Kartenlesen und das „Zeltlager" ließ den Kameradschaftsgeist, die unsentimentale Romantik, die Führerverantwortlichkeit und den draufgängerischen Jungengeist besser als viele Worte zur Geltung bringen. Mit dem Lied der Hitlerjugend schloß die zweite Veranstaltung des Jungvolkes vor der Öffentlichkeit, die ein sprechender Beweis für die in diesem Jahr geleistete Arbeit und einer sichtbaren Vorwärtsentwicklung war.

Fast konnte man sich am Sonntagabend in der sonst so stillen Adolfstraße in Sonnenberg in einen der schönen Wintersportbetriebe versetzt fühlen, so wimmelte es hier von Skihasen beiderlei Geschlechts. Fröhliches Lachen und lustige Zurufe schwirrten durch die Luft, und die langen Bretter versperrten dem Passanten fast den Weg. In fünf Omnibussen waren sie vom Feldberg gekommen, die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Wiesbadener Skivereine, und hielten im Kaisersaal in Sonnenberg (Besitzer August Köhler), ihre „Skigaudi" ab. Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft hielt eine kurze Ansprache. Zum Schluß wurde für das Winterhilfswerk gesammelt.

Wiesbaden-Rambach.

Frl. Elfriede Mauer bestand ihre Schneiderinnenprüfung in Theoretisch und Praktisch mit „Gut".

Wiesbaden-Erbenheim.

Die hiesige „Sängervereinigung 1861" hielt am Samstag im „Frankfurter Hof" einen Familienabend ab, der im Rahmen eines bunten Abends aufgezogen war und sich eines sehr starken Besuches erfreute. Alle Mitwirkenden entstammten den Reihen der Mitglieder. Die Ansage hatte Kurt Stein übernommen, der es verstand, schon mit seinem ersten Auftreten eine frohe und heitere Stimmung zu schaffen, die dann auch den ganzen Abend beherrschte. Als Solisten wirkten Anton Mähn und Karl Kast (Bariton) mit, die schon bei zahlreichen früheren Anlässen ihr Können bewiesen haben und diesmal einen um so größeren Erfolg buchen konnten, als sie sich an schwierige Opernarien herangewagt hatten. Am Flügel begleitete Chormeister Heinz Rühl. Eine Neuerscheinung für das Publikum war der Herr W.

Dillmann (Tenor), der das Wolgalied sang. Sein reiches Stimmaterial berechtigt zu den besten Hoffnungen. Karl Maurer brachte ein Couplet „Das ist der Tag des Herrn" in Gemeinschaft mit Karl Kast, A. Bechtold, W. Hück und T. Krug. Fünf kleinere Gruppen des Vereins veranstalteten einen Gesangswettstreit, der, humorvoll aufgezogen, doch das ernste Streben der Mitglieder zeigte. Es dirigierten dabei die Herren Hch. Leukel, Friedrich Günsch, Karl Kast, Ludwig Beutz und Karl Krug. Die Gruppe des letzteren bestand aus 11 Mann, die sämtlich zur Familie Bechtbold gehören, die sich um den Männergesang in Erbenheim in hohem Maße verdient gemacht hat. Einige von ihnen blicken auf eine mehr als 40jährige aktive Mitgliedschaft zurück. Eine von Walter Hück vorgeführte Landpartie erweckte große Heiterkeit. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ehrung von Mitgliedern mit einer Ansprache des Vereinsführers Richard Breitenbach. Tüncher Wilhelm Paul wurde anläßlich seiner 40jährigen aktiven Mitgliedschaft unter Überreichung einer entsprechenden Urkunde zum Ehrenmitglied ernannt. Für 25jährige Mitgliedschaft erhielten Karl Reichfuß, Konrad Baus, Adolf Engel und für 25jährige aktive Mitgliedschaft Reinhard Niedergall Diplome. Der Aufruf des Vereinsführers zur aktiven Mitarbeit fand starken Widerhall. Die große Zahl derer, die im vergangenen Jahre keine der 58 Proben oder nur eine versäumt haben, zeugt von dem großen Interesse, auf dem der Verein seine Erfolge gründete.

Ihre silberne Hochzeit feiern am 30. Januar die Eheleute Adolf Ulrich und Luise, geb. Best, Wiesbadener Straße.

Wiesbaden-Bierstadt.

Die Mitglieder der NSKOV., Stützpunkt Bierstadt, Igstadt, Kloppenheim und Heßloch fanden sich am Samstagabend im Saalbau „Zur Rose" zu ihrer ersten diesjährigen Mitgliederversammlung zusammen. Stützpunktleiter Pg. Krieger, Bierstadt, gab einen Rückblick über die Arbeit des Jahres 1934. Sodann schritt er zur Verpflichtung der Fahnenträger. Sodann ergriff Pg. Renz-Wiesbaden das Wort zu dem Thema: „Gestern und heute im Spiegel der Reichsversorgung." Nachdem noch stellvertretender Ortsgruppenobmann Schiffer-Wiesbaden kurz zur Versammlung gesprochen hatte, fand dieselbe mit einem Schlußwort des Pg. Renz ihren Abschluß.

Musik- und Vortragsabende.

* **Kurhaus.** Unsere Männergesangvereine haben es heute nicht leicht, sich nach Zahl ihrer Mitglieder und Qualität ihrer Leistungen auf bewährter Höhe zu halten. Wo es gelingt, ja, wo eine merkliche Aufwärtsentwicklung zu spüren ist, da ist neben der selbstverständlichen Singfreudig der einzelnen wohl mit in erster Linie die energische, kunstbegeisterte Hand des Dirigenten das Antrieb gebende Element. Einen solchen, mit allen Eigenheiten des Männergesanges vertrauten, musikalisch fein geblideten und nachempfindenden Chorleiter besitzen eine Anzahl Männerchöre unserer Bäderstadt in Wilhelm Körppen. Die unter seiner Leitung stehenden Chöre, der Postsängerchor-Wiesbaden, der Schubert-Bund-Wiesbaden, der Männergesangverein 1850-Dotzheim und die Sängervereinigung-Rambach, gaben in einem Sonderkonzert im großen Kurhaussaale am Samstag recht eindringliche Proben ihrer stimmlichen Vorzüge und eines gesicherten choristischen Könnens. Es wurde durchweg rein und schön gesungen; besonders war auf eine gepflegte Aussprache sichtlich Sorgfalt gelegt worden. Alle vier Chöre sangen zusammen mit machtvoller Entfaltung ihres Klanges und mit stimmungsvollen Schattierungen das für Massenwirkungen so recht geeignete „Deutschland, mein Vaterland" von Keßldorfer. Zu einzelnen Gruppen vereint, hörte man im weiteren von den Vereinen die prächtige „Hymne an Deutschland" von Mozart und die reizvollen Johann Straußischen Walzer „Rosen aus dem Süden" und „An der schönen blauen Donau". Die Begleitung besorgte in klangbereiter Weise das Kurorchester, das außerdem, von Herrn Körppen mit temperamentvoller, lebender Hand geführt, durch die spritzige Wiedergabe zweier Instrumentalwerke, der Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit" von Mozart und der „Fledermaus"-Ouvertüre von J. Strauß, diesen Abend der „Wiener Meister" anregend und geistreich mitgestalten half. Die Zuhörer hielten den Saal bis auf den letzten Platz besetzt und kargten nicht mit herzlichen Beifallsbezeugungen. =

* **Marktkirche.** Eine musikalische Abendfeier, deren Reinertrag für die Frauenhilfe der Kirche bestimmt war, veranstaltete Sonntag die Christliche Chorvereinigung (Leitung A. Loh) unter Mitwirkung der Altistin Else Wießner und des Organisten der Bergkirche — hans Brendel. In Gesängen von A. Becker, Schubert, Hegler, Stobäus usw. brachte der in allen Stimmen gut besetzte Chor seine prächtigen stimmlichen Qualitäten zu voller Geltung. Herr Loh hatte als warmherziger Chorleiter auch die wirkungsvolle Verteilung von Licht und Schatten, klare Aussprache und kluge Betonung aller musikalischen Werte Sorge getragen. Einen ungetrübten Genuß bereitete Fräulein Wießner durch ihre Darbietungen. In Werken von Winterberger, v. Wilm und Händel ließ sie ihre weit gespannte, klangsatte, wohldisziplinierte Stimme und ihr in tiefe dringendes musikalisches Gestaltungsvermögen voll und ganz ausströmen. Herr Brendel begleitete an der Orgel beseelt und anschmiegsam und nahm Gelegenheit, sich im Vortrag Bachscher Stücke solistisch als Organist von respektabler technischer Gewandheit zu erweisen. Allen musikalischen Gaben wie auch der kurzen, zu Herzen gehenden Ansprache von Pfarrer Rumpf über das Bibelwort „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid" lauschte die Zuhörerschaft mit innerer Anteilnahme.

Auslandsdeutsche Mädels bei Reichsminister Heß.

Deutsche Volksgenossen aus Siebenbürgen und dem Banat, die zum Besuch der „Grünen Woche" nach Berlin kamen, wurden vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, empfangen.

* **„Kampf um Kraft."** Ein im Auftrage des Benzol-Verbandes von der Ufa unter der Regie von Dr. Guter gedrehter WB.-Tonfilm „Kampf um Kraft", der am Sonntagmittag vor zahlreichen geladenen Gästen im Ufa-Palast vorgeführt wurde, vereint mit der Werbung für das aus deutschem Rohstoff gewonnene Benzol, eine ausgezeichnete Reportage über den technischen Werdegang der Herstellung des Treibstoffes und seine Bedeutung für das gesamte Kraftfahrwesen. Nach dem Bergmann, der die Kohle aus dem Schacht fördert, haben zunächst der Techniker und der Chemiker das Wort. In riesigen Retorten, Kesseln und Röhren wird durch Zersetzung, Vergasung, Verflüssigung und Destillation der Kohle das Benzol gewonnen, aus dem das Treibstoffgemisch bereitet wird, das dem Motor am zuträglichsten ist. Hier beginnt dann die praktische Anwendung des Treibstoffes und dieser für den Autofachmann wesentliche Teil des Vorganges wurde durch besonders interessante Bilder, Dialogszenen und Trickaufnahmen deutlich gemacht. Dem Fachmann geläufige und dem Laien bald verständliche Ausdrücke wie Klopffestigkeit, Verdichtung und Einregulierung erfuhren durch die Bildhaftigkeit der geschilderten Vorgänge und eine ausgezeichnete Textterläuterung lebendige Darstellung. Mit den technischen Erläuterungen wechselten hervorragende Landschaftsaufnahmen von Autofahrten aufgenommen, und packende Sportbilder von den großen Autoprüfungen auf dem Nürburgring und im Harz ab. Hauptdarsteller des Filmes, der das schwierige Thema für jeden leicht faßlich erörtert, sind bekannte Filmkünstler, die der Spielhandlung alle Schwere nehmen und durch fesselnde Darstellung der heimischen Kraftstoffgewinnung und damit der deutschen Wirtschaft und dem Kraftfahrwesen dienen.

Der Winter im Taunus.

30 bis 35 Zentimeter Schnee. — Sinkende Temperaturen.

= **Vom Feldberg**, 27. Jan. Von Nordwesten hat sich seit Sonntagnachmittag der scharfe Wind nach Nordosten gedreht und tiefe Temperaturen, die anscheinend noch mehr sinken, verursacht. Das Thermometer sank von 3,5 Grad mittags auf 7 Grad unter Null am Spätnachmittag. Am frühen Nachmittag schneite es abermals ziemlich hart, so daß jetzt eine Decke von 30—50 Zentimetern Schnee liegt. Allerdings liegt der Schnee nicht gleichmäßig; denn der scharfe Wind fegt an freien Stellen den Schnee bis zur Höhe von einem Meter auf. Verschiedentlich sind schon beträchtliche Schneeverwehungen eingetreten. Den ganzen Tag über herrschte im Gebirge dicker Nebel. — Der Wander- und Sportverkehr entsprach nicht den Erwartungen. Der Besuch war an allen Plätzen mäßig. Zweifellos hat das unwirtliche Wetter von den geplanten Ausflügen in den Taunus viele abgehalten.

× **Katzenelnbogen**, 27. Jan. Maurermeister Philipp Echternach, der älteste Einwohner des Fleckens, beging gestern in guter Rüstigkeit seinen 89. Geburtstag. Der Jubilar ist Veteran von 1870/71.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Dienstag!

Berlin: 18.30 Uhr: Auf der Eisbahn. 19.30 Uhr: H. E. Maikowsky zum Gedächtnis. 21 Uhr: Konzert.

Breslau: 18.50 Uhr: Deutsche im Ausland hört zu. 19.50 Uhr: Zur Erzeugungsschlacht. 21 Uhr: Lieder aus den Freiheitskriegen. 22.35 Uhr: 10 Minuten Funktechnik. 22.45 Uhr: Tanzmusik.

Hamburg: 18 Uhr: Funkschau. 19 Uhr: Ein Plattenmagazin macht sich selbständig. 21 Uhr: Operettenzauber 22.55 Uhr: Musik am Abend.

Köln: 18.30 Uhr: Köln, ein Schicksal in deutschem Raum. 19.20 Uhr: Kleine Musik. 19.50 Uhr: Momentaufnahmen. 21 Uhr: Leo Eysoldt spielt zum Tanz. 22.35 Uhr: Kurzschriftdiktat.

Königsberg: 18.30 Uhr: Das lesen wir! Bücher- und Zeitschriftenschau der HJ. 19.10 Uhr: Bandoniumusik. 21 Uhr: Solistenkonzert. 22.20 Uhr: Politische Zeitungsschau. 22.35 Uhr: Solistenkonzert.

Leipzig: 18.20 Uhr: Aus unserer Heimat. 19.35 Uhr: Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen. 21 Uhr: Kennen Sie schon das Neueste?

München: 18.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. 19.20 Uhr: Fortsetzung des Unterhaltungskonzerts. 22.40 Uhr: Wintersport-Echo aus Garmisch-Partenkirchen.

Stuttgart: 18.30 Uhr: Parademarsch. 19.15 Uhr: Beim „Waffenschmied" in Stuttgart. Hörbericht. 19.30 Uhr: Aus unserem akustischen Tagebuch. 22.35 Uhr: Beethoven-Klaviermusik.

Wetterbericht.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Ziemlich heiter, am Tage leichter, nachts strenger Frost, trocken, abflauende nördliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	27. Januar 1935			28. Jan.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	737.4	742.1	746.4	750.2
Lufttemperatur (Celsius)	+0.5	+0.3	—1.3	—2.3
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	91	87	84	87
Windrichtung und -Stärke	WSW 1	N 4	N 3	N 3
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.2	0.1	0.1	0.0
Wetter	gr. Schn	Schnee	bedeck gr. Schn	heiter

27. Jan. 1935: Höchste Temperatur: +2.6.
Tagesmittel der Temperatur: —0.4.
28. Jan. 1935: Niedrigste Nachttemperatur: —2.8.
Sonnenscheindauer am 27. Jan. 1935:
vormittags — Std. 50 Min. nachmittags — Std. — Min.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gerichte: Willi Hempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lanzendörfer; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Dezember 1934: 18987 Sonntags allein: 20719
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Nur 2 Preise: Mk. 5.90 7.90

im

Inventur-Verkauf

für hochwertige gut passende

„NORD-WEST"-SCHUHE

Kommen Sie frühzeitig, weil die Sortimente nicht ganz vollzählig sind!

SCHUHHAUS

Nord-West

FINK & CO., KIRCHGASSE 52

WIESBADEN

GROSSE GELEGENHEIT

IM INVENTUR-VERKAUF DER ETAGE

1 POSTEN WINTER-MÄNTEL

— aus vorjährigen Saisons — durchweg hochwertige, reinwollene Qualitäten, die ich jetzt weit unter dem regulären Wert verkaufe, jeder Ulster zum Aussuchen, nur

45 MARK

Ich rate Ihnen dringend, dieses Angebot in ihrem eigenen Interesse unverbindlich zu prüfen.

LÖWENSTEIN

MAINZ, Bahnhofstraße 13, I. Stock

Billige Seefische!

Dienstag — Frische Fische — Gute Fische — Fischtag

Grüne Heringe Pfund **17** ₰, 3 Pfund **50** ₰

ff Seelachs ½ Fisch, ohne Kopf . . Pfd. **20** ₰

Ia Kabeljau ½ Fisch, ohne Kopf . . Pfd. **26** ₰

Diese Preise verstehen sich nur ab Laden!

Alle anderen Fische frisch, gut und billig in **allen**

Wiesbadener Fisch-Spezialgeschäften.

Mannfeld's Zwieback 18 ₰

hergestellt mit guter Butter, Paket

Verstärkter echter Schwarzwälder

Fichtennadel-Franzbranntwein

vereinigt die Wirkung des Franzbranntweins mit der des reinen ätherischen Fichtennadelöls, das aus frischen Nadeln und Sprossen der Schwarzwald-Nadelbäume hergestellt wird.

Mein Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein ist ein hochwertiges Einreibungsmittel von kräftig durchgreifender Wirkung bei **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nerven-Erkältungsschmerzen.** Er kräftigt wunderbar überangestrengte Nerven und Muskeln und dient als stärkende Einreibung bei **Schwäche in den Gliedern nach sportlichen Anstrengungen,** sowie zur **Massage.** Vorrätig in Originalflaschen 75 Pf 1.40 Mk., 2.70 Mk. sowie lose ausgewogen.

Drogerie „Hygiea" Tauber

Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34. Telephon 22121.

Schneiderin empf. sich i. Umarb. u. Anfert. sämtl. Damen-Garderobe in u. außer d. Hause. Fr. Cäsar, Weltenbstr. 18, B. 1.

Mercedes Addelektra-Buchungsmaschine

Vollelektrisch - schreibend - rechnend - addierend u. saldierend.

HEINRICH SCHMITZ-FRANKFURT/M-ESCHENHEIMERTOR 1

Wendepunkt im — Dauerwellen!

Durch eine geniale Idee, die in ihrer Einfachheit gerade verblüffend ist, wird nunmehr das Dauerwellen zu einer wahren Freude. **Mit diesem Wunder unseres Berufes** haben wir unsere drei Geschäfte ausgestattet. Der Apparat arbeitet fast selbständig mit einer beispiellosen Sicherheit. **Kurze und bequeme Bedienungsdauer. Kein ausgetrocknetes Haar mehr, schöne weiche Wellen — auch bei weißem, gefärbtem und gebleichtem Haar — sind die Vorzüge.** Die mit einer Dauerwellung bisher unzufriedenen Damen sind von diesem System begeistert.

Kästner & Jacobi

Hotel Nass. Hof, Wilhelmstr. 60 — Taunusstr. 4 — Hotel Rose, Kranzplatz 6

Familien-Drucksachen L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt — jeder Art in kürzester Zeit

Die kranke Uhr heilt schnell und gut Uhrmachermeister **Engelmann** Verkaufsstelle der Zentra-Uhren Michelsberg 13 1. Etage Kein Laden

Todesfälle in Wiesbaden.

Heinrich Zimmermann, Gärtner, 50 Jahre, Weilstraße 11, † 26. 1.
Amalie Sprenger, geb. Kramer, Ehefrau, 58 Jahre, Friedrichstraße 57, † 26. 1.
Johann te Cate, ohne Beruf, 85 Jahre, Frankfurter Straße 22, † 26. 1.
Franz Stockinger, Portier, 63 Jahre, Riehlstraße 19, † 26. 1.
Therese Kunz, Tochter des Arbeiters Georg K., 5 Monate, Marktstraße 12, † 26. 1.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief sanft und unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Amalie Sprenger

geb. Kramer.

Wer sie gekannt, wird unseren Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer:
Johann Sprenger u. Angehörige.

Wiesbaden (Friedrichstr. 57, 2), 26. Januar 1935.

Die Einäscherung findet am Dienstagvormittag 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Mein lieber herzensguter Mann, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Zimmermann

wurde uns nach kurzer schwerer Krankheit durch einen sanften Tod entrissen.

In tiefem Schmerz:
Frau Luise Zimmermann, geb. L[illegible]r und Kind **Elsbeth.**

Wiesbaden (Weilstr. 11), 26. Januar 1935.

Die Beerdigung findet Mittwoch, vormittags 10.30 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofs, Platter Straße, aus auf dem Nordfriedhof statt.

Statt Karten.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Samstagvormittag im Städt. Krankenhaus Fim.-Höchst plötzlich und unerwartet meine liebe herzensgute Frau, unsere treubesorgte Tante und Schwägerin

Frau Margarethe Sieger

geb. Blank

im 56. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Heinrich Sieger
nebst Angehörigen.

Wiesbaden-Dotzheim, Bad Soden a. T., Hornau i. T., den 28. Januar 1935.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 30. Januar, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Bad Sodener Friedhofes aus statt. 26

Heute früh 2¼ Uhr verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Anna Fuchs

geb. Antoni

im 77. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Wörthstr. 15, 3.) 27. Jan. 1935.

Die Beerdigung ist am Mittwochnachmittag 2¼ Uhr auf dem Südfriedhof.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen innigsten Dank.

Franziska Kirsten.

Wiesbaden, den 28. Jan. 1935.
Rauenthaler Str. 14, II.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

Herrn Paul Hartmann

Pensionär

im Alter von 78 Jahren zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Konrad Fries, nebst Angehörigen.

Wiesbaden (Frankenstr. 16), den 26. Januar 1935.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. Januar, nachmittags 3¾ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Noch nie so billig!

Haus- und Küchengeräte im Inventur-Verkauf bei

Erich Stephan
Kl. Burgstr. Ecke Häfnerg.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Maria Schmidt, Wwe.

am 22. Januar, wohlversehen mit den Tröstungen der kath. Kirche in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Stephan Schmidt, Wiesb.-Dotzheim
Familie Ernst Kisselbach, Offenbach a. M.

Die Beerdigung fand in der Stille statt.

1037

Heute Sonntag vormittag 7 Uhr ist mein lieber treuer Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Philipp Höhn

Kasseninspektor i. R.

nach kurzer schwerer Krankheit im 83. Lebensjahr von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Frau Franziska Höhn, geb. Arens
Familie Adolf Heß
Familie Emil Fleinert
Frau Berta Höhn, Wwe.

Wiesbaden, Kirchen/Sieg, den 27. Januar 1935.
Gartenfeldstraße 57.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 30. Januar, nachm. 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, 29. d. M., 15 Uhr werd. Moritzstr. 29 (2. Hof) öffentlich meistb. gegen Barzahl. versteigert: 1. 1 Klavier, 1 Schlaf- u. 1 Eßzim., 1 Vertiko, 1 Standuhr, 1 Bücher- u. 1 Bibliotheksschrank, 1 Ladentheke, 1 Radio, 2 Motoren, 1 Drehbank u. a. m.; 2. 1 Klavier, 2 Bild., 1 Taufbecken, 1 Motorrad (BMW.-Maschine) Versteigerung zu 2. bestimmt, zu 1. teilweise. **Richter,** Obergerichtsv. Roonstraße 22 Gerichtsv. 22015.

Zur nächsten Versteigerung

nehme noch Aufträge aller Art zum Mitversteigern entgegen.

Wilh. Klapper,
Versteigerer und Taxator.
Büdingenstraße 4 (an der oberen Webergasse). — Telephon 28459.

Sind Sie erkältet?

dann zu **Brosinsky's Bahnhof-Drogerie** Bahnhofstraße 10. F. 24944

Der Weg zum Erfolg ist eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meines lieben Mannes und guten Vaters

Herrn Karl Stein

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank den Schwestern vom St.-Josefs-Hospital für die treue Pflege, der Firma und Familie Heidenreich & Co. und den Kollegen. Der Firma Glück & Cie., der NS.-Volkswohlfahrt Ortsgruppe West, den Hausbewohnern und den Wanderfreunden vom Taunusbund für treues Gedenken.

Gerda Stein, Wwe. u. Tochter Helga.

Wiesbaden, den 27. Januar 1935.

Montag, 28. Januar 1935. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 27.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Von einem Fernlastzug überfahren.

= **Mainz,** 26. Jan. Samstagmittag ereignete sich in Mainz—Kastel gegenüber dem Postamt ein schweres Unglück. Eine Frau, die den Fahrdamm bereits zur Hälfte überschritten hatte und plötzlich wieder umkehrte, wurde von einem aus Wuppertal stammenden Fernlastwagen erfaßt und unter den Wagen geschleudert. Das rechte Hinterrad des Motorwagens ging der Frau über den Leib und tötete sie auf der Stelle.

Schwere Bluttat in Offenbach.

= **Offenbach,** 26. Jan. Samstagmorgen wurde im Hinterhaus Geleitstraße 32 der 55 Jahre alte Hundehändler Fritz Groß von den Gebrüdern Friedrich und August Hofmann erstochen. Dem Vorfall liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Der Erstochene hatte ein Verhältnis mit der Mutter der beiden Täter. Wie bisher festgestellt werden konnte, kam es in der letzten Nacht zwischen der Witwe Hofmann und dem Groß zu Meinungsverschiedenheiten, die schließlich, wie schon so oft, in Tätlichkeiten ausarteten. Die Mutter holte einen ihrer Söhne zu Hilfe, der gleichzeitig seinen Bruder mitbrachte. Im Verlauf des Wortwechsels wurde Groß durch einen Stich in die Halsschlagader tödlich verletzt. Die Täter wurden in Haft genommen.

Eine Mutter springt mit ihrem Kinde in den Brunnen.

= **Wetzlar,** 26. Jan. In dem Kreisort Wißmar versuchte gestern eine junge Frau im Garten der elterlichen Wohnung Selbstmord zu begehen. Sie nahm ihr jüngstes Kind und sprang mit ihm in den Brunnen. Glücklicherweise war der Vorfall von dem ältesten Kind der Frau bemerkt worden. Es lief entsetzt in das Haus und benachrichtigte die Hausbewohner. Es gelang, die Frau zu retten; das Kind war bereits tot. Der Anlaß, der die Frau zu der Tat getrieben hat, ist unbekannt.

Vor der Aufklärung eines Mordes.

= **Haiger,** 26. Jan. Auf der Bahnstrecke Haiger—Betzdorf in der Nähe der Station Herdorf wurde vor etwa zehn Jahren der in Herdorf ansässig gewesene Rechtsanwalt Lauer tot aufgefunden. Damals nahm man Selbstmord an, aber im Laufe der Jahre wollte das Gerücht nicht verstummen, daß Rechtsanwalt Lauer eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Kürzlich hat nun die Staatsanwaltschaft erneut Untersuchungen zur Klärung dieses Vorfalles angeordnet, die jetzt zur Festnahme von drei Männern aus Herdorf geführt haben. In diese Angelegenheit war auch eine Frau verwickelt, die das Geständnis abgelegt hat, daß der Rechtsanwalt überfallen, beraubt und ermordet worden und dann die Leiche vor den Zug geworfen worden sei, um so Selbstmord vorzutäuschen.

Folgenschwerer Unfall auf dem Bahnhof Arolsen.

= **Kassel,** 27. Jan. Die Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: Am Samstag um 15,10 Uhr rutschte auf Bahnhof Arolsen ein aus Richtung Korbach einfahrender Güterzug infolge starken Schneetreibens etwa 100 Meter über den sonst üblichen Halteplatz hinweg und fuhr noch über den Bahnübergang, über den die Reichsstraße nach Marsberg führt, hinaus. Hierbei wurde, da die Schranke nicht geschlossen war, ein von Dr. Böning-Arolsen geführter Kraftwagen, in dem sich außerdem noch sein Schwiegervater, ein Oberforstmeister, und sein Kind befanden, vom Zuge erfaßt und etwa 18 Meter weit mitgeschleift. Der Oberforstmeister ist kurz nach seiner Einlieferung in das Landeskrankenhaus Arolsen seinen Verletzungen erlegen. Dr. Böning ist nur leicht verletzt. Das Kind blieb unverletzt. Der Betrieb hat keine Störung erfahren.

Bleidenstadt, 27. Jan. Am Samstagnachmittag geriet ein Personenauto infolge der Straßenglätte zwischen Bleidenstadt und Hahn in den Straßengraben. Erst nach mehrstündiger Arbeit konnte der stark beschädigte Wagen mit Hilfe eines Lastautos aus dem Graben gezogen werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

△ **Wehen,** 27. Jan. Am Samstagabend fand im Saalbau Witt die Vereidigung der 50 Mann starken Freiwilligen Feuerwehr von Wehen statt. Landrat und Kreisleiter Herrchen hielt eine Ansprache und nahm die Vereidigung vor. Die Kameraden, die vor 45 Jahren die Wehr gegründet hatten, wurden besonders geehrt. An der Feier nahm auch Kreisfeuerwehrführer Becker-Bad Schwalbach teil. Anschließend fand ein gemütlicher Abend mit den Familienangehörigen und Gönnern der Wehr statt.

Bad Schwalbach, 27. Jan. Wegen zahlreicher Erkrankungen unter den Schulkindern wurde am Freitag die Volksschule geschlossen, nachdem vor kurzem schon zwei Klassen geschlossen worden waren.

÷ **Frankfurt a. M.,** 27. Jan. An der Ecke Saalburg-Allee und Bergerstraße rannte Sonntagfrüh kurz nach 1 Uhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit einem Auto zusammen. Der Führer des Motorrades, der 22jährige Kaufmann Willi Münzenberg erlitt einen Schädelbruch und starb auf dem Wege nach dem Krankenhause. Sein Mitfahrer, der 26jährige Bäcker Karl Sonntag trug außer anderen Verletzungen auch einen Bruch des Oberschenkels und einen bedenklichen Kieferbruch davon.

Deutsche Jugendherbergen sind das Vorbild aller in der Welt.
Helft mit, das Netz zu erweitern.

Eine neue Jugendherberge am Vogelsberg.

Der Vogelsberger Höhenklub hat sein an der Herchenhainer Höhe unmittelbar unter dem Hoherodskopf in 730 Meter Höhe gelegenes „Vater-Bender-Heim" dem Jugendherbergsverband zur Verfügung gestellt. Das Heim, das mit Wasserleitung und Heizung versehen wurde, verfügt über annähernd 100 Betten.

Ein Flugzeug verliert einen Goldbarren.

Auf der Suche nach dem Schatze. — Am Golde hängt doch alles.

London, 27. Jan. Während des Fluges von Paris nach England fiel ein Goldbarrenpaket im Werte von 6000 Pfund, das in einem englischen Flugzeug transportiert wurde, ins Meer. Über dem Kanal hatte das Flugzeug gegen schweren Sturm zu kämpfen. Bei der Landung in Essex entdeckte man, daß durch den Sturm das Gepäckabteil eingedrückt worden war und so das Gold herausfallen konnte.

Wo liegen die Goldbarren im Werte von 6000 Pfund Sterling? Im tiefen Meer oder im Gemüsegarten eines Hauses in Südengland, dessen Besitzer sich des Goldregens noch gar nicht bewußt sind? Dies ist die Frage, die viele Gemüter bewegt. Die Blätter geben die ganze Kette der Ortschaften an, die das Flugzeug auf seinem Wege von Le Bourget nach Abridge in Essex überflogen hat, und Tausende von Menschen stöbern bereits in ihren Gärten herum und suchen wie nach Ostereiern die beiden Holzkistchen, die das wertvolle Metall enthalten. Vielleicht ist die Sache noch romantischer, denn schon jetzt tritt die Vermutung auf, daß eine Bande internationaler Verbrecher das Gold schon gestohlen hatte, bevor das Flugzeug Frankreich verließ. Sobald der Verlust gemeldet wurde, begaben sich Beamte der Geheimen Polizei von Scotland Yard, die Sachverständige für das internationale Verbrecherwesen sind, nach gewissen Schlupfwinkeln in London, um die Bewegungen bestimmter Männer zu beobachten. Die Pariser Geheime Polizei arbeitet in engster Fühlungnahme mit Scotland Yard, und es sind bereits Anweisungen an die Zollbeamten an der englischen Südküste ergangen, schärfste Ausschau nach kleinen Booten zu halten, die bei englischen Küstendörfern anlegen. Warnungen sind außerdem an Goldhändler, an Pfandverleiher und andere möglichen Käufer von Goldwaren gesandt worden.

Verheerende Folgen eines Schneesturmes in Polen.

20 Bohrtürme umgeworfen.

Warschau, 27. Jan. Aus dem polnischen Petroleumgebiet bei Borysław werden Einzelheiten über die vernichtenden Folgen eines Schneesturmes bekannt, der dort in der Nacht vom 25. zum 26. Januar gewütet hat. Rund 20 Bohrtürme wurden vom Sturm umgeworfen und völlig zerschmettert. Viele Häuser wurden abgedeckt und eine Reihe von Schornsteinen der Fabrikanlagen stürzten ein. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen sind in großem Umkreis zerstört. Die Stadt Tustanowice wurde völlig vom Drahtverkehr abgeschnitten. In Drohobycz beschädigte der Orkan das Elektrizitätswerk, so daß die Stadt in Dunkelheit gehüllt wurde. Auf einzelnen Chausseen sind schwere Schneeverwehungen bis zu fünf Meter Höhe eingetreten. In mehreren Bezirken des Kreises Drohobycz ist kein Fahrverkehr möglich. Zwischen Przeworsk und Dynow blieb ein Postauto im Schnee stecken. Bei der Station Synowodzk fuhr ein Personenzug auf einen Güterzug, da der Schneesturm die Weichen verstopft und außer Betrieb gesetzt hatte. Zwei Personen wurden dabei schwer und 14 leicht verletzt.

---

86 Tote bei Streikunruhen in Mandschukuo.

Schanghai, 27. Jan. Nach einer Meldung aus Mukden ist in den benachbarten Fuschun-Kohlengruben ein Streik ausgebrochen, an dem 2300 Arbeiter beteiligt sind. Zwischen den Streikenden und der Polizei kam es zu schweren Zusammenstößen, bei denen 86 Arbeiter erschossen, über 60 verwundet und über 500 verhaftet wurden.

Ein deutscher Freiballon in Lettland gelandet. Am Freitagnachmittag ist der deutsche Freiballon „Deutschland", der angeblich am Donnerstag in Dresden aufgestiegen ist, bei Modohn in Ostlettland gelandet. Der Gondel entstiegen zwei Personen, die sich als die deutschen Reichsangehörigen Lau und Kauenhofen auswiesen. Wie die Blätter melden, erklärten die deutschen Luftschiffer, daß sie die Absicht gehabt hätten, sich nach Kleinasien treiben zu lassen, um einen neuen Streckenrekord zu erzielen. Eine Änderung der Windrichtung habe sie dann in nordöstlicher Richtung abgetrieben. Die Flieger klagten über die starke Kälte in den oberen Luftschichten, durch die die Hülle des Ballons vereist sei, sodaß sie zu einer Landung gezwungen worden seien. Bei der Landung habe der Ballon beinahe eine Hochspannungsleitung von 15 000 Volt berührt, was für die Luftschiffer außerordentlich verhängnisvoll gewesen wäre. Nach Erfüllung der amtlichen Formalitäten dürften die deutschen Flieger zusammen mit ihrem bereits verpackten Ballon in den nächsten Tagen nach Deutschland zurückkehren.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am Samstag um 8 Uhr wurde im Landgerichtsgefängnis in Ansbach der ledige 28jährige Georg Hirsch von Gollachostheim hingerichtet. Hirsch ist am 16. Juli 1934 vom Schwurgericht bei dem Landgericht Ansbach wegen eines Verbrechens des Mordes zum Tode verurteilt worden. Er hatte am 1. Juli 1933 die schwangere Johanna Christl in Pfahlenheim erwürgt, um sich nicht als Vater ihres Kindes bekennen zu müssen. Der Reichsstatthalter in Bayern hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Die Geliebte erschlagen. Am Samstagabend wurde die 19jährige Flora Braun in Kröllwitz bei Halle ermordet aufgefunden. Der Kopf der Toten war durch Schläge mit einem schweren Felsstein bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. An Hand eines bei der Toten gefundenen Briefes an die Eltern konnte als mutmaßlicher Täter der Geliebte des Mädchens, der 33 Jahre alte verheiratete Walter Gorzawski aus Halle ermittelt werden. Gorzawski leugnete zwar bei seiner Vernehmung, den Mord begangen zu haben, legte aber nach eingehender Vernehmung ein Geständnis ab. Er hat das Mädchen am Freitagabend erschlagen, da das Liebesverhältnis nicht ohne Folgen geblieben war und er sich seinen Verpflichtungen entziehen wollte.

Der mexikanische Petroleumarbeiter-Streik beendet. Die Arbeiterschaft der mexikanischen Petroleum-Gesellschaft Adler hat nach vierwöchiger Streikdauer am Freitag früh die Arbeit wieder aufgenommen, da die Gesellschaft den Forderungen der Arbeiter weitgehendst nachgekommen ist. Auch die Streiktage werden den Arbeitern bezahlt werden. Mit dem Ende dieses Streikes werden alle Sympathiestreiks im Lande abgeblasen.

Gerichtssaal.

Die Geschäfte des „Schuhkönigs" Krojanker.

175 000 RM. wurden nicht versteuert.

Berlin, 27. Jan. Die 14. Große Strafkammer des Landgerichts Berlin verhandelte gegen den 49 Jahre alten früheren Generaldirektor einer großen deutschen Schuhfabrik, Hermann Krojanker. Dem Angeklagten, der angesichts seiner damaligen führenden Stellung in der deutschen Schuhindustrie den Beinnamen „Schuhkönig" führte, wurde zur Last gelegt, daß er Steuerhinterziehungen in Höhe von 175 000 RM. durch eine Reihe von Urkundenfälschungen verdeckt hat. Die Steuerhinterziehungen selbst konnten nicht mehr den Gegenstand des Prozesses bilden, weil Krojanker nachträglich diese Summen gezahlt hatte und in den Schutz der Steueramnestie gelangte.

Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft hatte Krojanker in den Jahren 1926 und 1927 als Vorstand seiner Schuhfabriken Einnahmen in der phantastischen Höhe von insgesamt 557 000 RM. Er gab selbst zu, daß er 175 000 RM. Einnahmen dem Finanzamt verschwiegen hatte. Um nun diese unversteuerten Einnahmen aus den Büchern verschwinden zu lassen, ließ Krojanker von einem Jugendfreund dreißig Rechnungen über angeblich erfolgte Warenlieferungen ausstellen. Durch raffinierte Manipulationen erweckte Krojanker den Eindruck, daß diese Rechnungen ordnungsgemäß eingereicht und bezahlt worden waren.

Die Große Strafkammer stellte sich auf den Standpunkt, daß diese Urkundenfälschungen von der Steueramnestie nicht gedeckt würden und verurteilte daher Krojanker zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten und zu 30 000 RM. Geldstrafe. Das Gericht bildete dem Angeklagten mildernde Umstände zu, weil die Fälschungen viele Jahre zurückliegen, Krojanker als Folge seiner Tat wirtschaftlich vollkommen zusammengebrochen sei und unter einer schweren Krankheit zu leiden habe. Auf der anderen Seite wurde strafschärfend berücksichtigt, daß der Angeklagte trotz seines enormen Einkommens die Straftaten beging, von denen er schon mit Rücksicht auf seine Stellung im Wirtschaftsleben unbedingt hätte Abstand nehmen müssen.

---

* **Ein ungeratener Sohn.** Der 23jährige Philipp Hein aus Mainz-Weisenau geriet am 9. Oktober v. J. wegen eines Freundes, den er gegen den Willen seines Vaters zum Schlafen mitgebracht hatte, mit seinen Eltern wieder einmal in Streit. Im Laufe der Auseinandersetzung vergriff er sich an seinem Vater und würgte ihn; seiner Mutter schlug er einen Knüppel auf den Kopf. Gegen den Strafbefehl über drei Monate Gefängnis wegen dieser Rohheit erhob er Einspruch. Das Gericht in Mainz verurteilte den ungeratenen Sohn am Freitag zu vier Monaten Gefängnis. Der Verurteilte wurde sofort verhaftet.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Hauspersonal

Ehrliches brav.
Mädchen
f. Küche u. Haushalt gesucht. Adr. im T.-Verl. Ef

Tüchtige
Monatsfrau
sofort gesucht. Meldungen nur m. Empfehlung. Adr. T.-Bl. Eo

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Aelt. alleinsteh. Fräulein sucht Stellung in frauenl. Haush., sof. od. 1. Febr. Ang. W. 398 T.-B.

Arbeit gibt Brot!

Gesucht nach Bad-Kissingen
für Hotel
Empfangsfräulein
(Volontärin), franz. oder engl. Sprache erwünscht, sowie
Hauswirtschafterin
f. Beaufsichtigung des Personals, Wäscheabgabe usw.
für Saison 1935.
Näheres Hotel „Silvana", hier.

Reisender
der Lebensmittelbranche, für gute Artikel von Großhandlung gesucht. Angebote unter U. 398 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Vermietungen

3 Zimmer

In umgebauter Villa, Nähe Kurhaus.
3—4-Zimmer-Wohnung,
Balkon, Heizung, Warmwasser, z. 1. 4. zu vermiet. Ang. u. O. 399 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Mans.-Zim., heizb., zu vermiet. Kaiser-Fr.-Ring 32, 4.

Möbl. Mans. zu verm. Luisenstraße 18, 2. St.

Möbl. Z. 3 Mk. Schachtstr. 12, 1.

Möbl. Z., 15 Mk. Riemenschneider Schützenhofstr. 1.

Leere Zimmer und Mansarden

2. Mansarde m. Kochgel. an einz. weibl. Person zu verm. Oranienstr. 39. Minner.

Leer. sonn. Zim. an ält. anständ. alleinst. Person abzugeb. Roonstraße 9, 1.

Läden und Geschäftsräume

Laden, Karlstr. 2 zu verm. Erfr. bei Henning.

Möblierte Wohnungen

Möbl. Zim. und Küch. 6 Mk. z. v. Schachtstr. 12, 1.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Gt. möbl. Z. zu vm. M. 4 Mk., Blücherstr. 14, 3 r.

Möbl. Zimmer
zu vermieten Jahnstraße 14, 1.

Möbl. Zimmer b. zu vermieten Jahnstr. 30, 3 r.

Doppelmans., f. mit Herd u. Gasanschl. zu v. Ang. B. 399 T.-B.

Mietgesuche

Alleinstehende Beamtenwitwe sucht z. 1. 4. 35 sch.
3-Zimmer-Wohnung
in nur gutem Hause. Angeb. u. A. 332 an T.-B.

2—3-Zimmer-Wohnung,
auch Vorort, v. ält. Ehepaar z. 1. 4. (40—50 M. monatl.) gesucht. Preisangeb. u. Z. 399 an T.-B.

Möbl. Zim.
sofort gesucht. Preisangeb. u. A. 330 an T.-B.

Werkstatt
gef. Preisangeb. u. F. 399 T.-B.

Des Groß-Erfolges wegen
bis einschließlich Donnerstag
verlängert:

PETERSBURGER NÄCHTE

Ballett-REVUE
CARISE

WALHALLA THEATER
FILM UND VARIETE
WO 4[illegible] 6[illegible] 8[illegible] UHR SO 3[illegible] UHR

Nicht versäumen!

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

Wer beteiligt sich
an gutem neuem Unternehmen mit Kapital? Dingliche Sicherheit vorhanden. Ang. u. M. 399 an Tagbl.-Verl.

I. Hypothekengeld
für gute größere Wohnhäuser in Stadtlage zu neuzeitlichen Bedingungen vermittelt
W. Schaub, RDM.
Langgasse 6, Tel. 21283

Neue moderne
Büfetts 135
Ausziehtische, Lederstühle bill.,
Schlafzimmer
Speisezimmer
Günst. f. Brautleute mit Ehestandsdarlehen.
O. Kannenberg,
Möbel-Etage,
Schwalb. Str. 73 üb. Michelsberg.

Schreibmaschinen
W. Grafe, Luisenstraße 15. Repar.

Oefen, Herde, Gasherde
Jakob Post,
Hochstättenstr. 2, Marktstr. 9.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Zigarren-Geschäft
im Zentrum der Stadt bill. zu verk. Angeb. u. S. 399 an T.-B.

Schöne
Pinscherhündin
1¼ Jahr alt, in gute Hände abzugeben. Näh. Tierschutzverein Michelsberg 15.

Gebr. Dezimalwaage, 300 kg, für 10 Mk. zu vk. Lehmann, Hellmundstr. 27, 2.

Gebr. Kinderwagen für 7 Mk. vk. Kl. Wilhelmstr. 7, Seiteneing. Dach. b. Schmidt

Kaufgesuche

Brillanten
Gold, Silber, Zahngebisse verkauft man am besten bei
L. Schiffer
Kirchgasse 50, 2.

Teppich gesucht, Größe 3×4 oder größer. Ang. u. T. 398 an T.-B.

Meyers Lexikon
12 Bde., letzte Aufl., u. andere wertvollere Bücher kauft stets Buchhandlung Schwaedt, Rheinstraße 43.

Kaufe Möbel
u. ganze Einricht.
O. Kannenberg,
Schwalb. Str. 73
Tel. 23129.

Welche Herrschaft gibt klein. alten Teppich bill. ab? Angeb. u. L. 399 T.-Bl.

Höhensonne
gesucht Preisangebote unter D. 399 an T.-B.

Kl. gebr. Kochkisten zu k. ges. Preisang. Adelheidstr. 63, 1. St.

Preußisches Staatstheater

Dienstag, den 29. Januar 1935.
Großes Haus.
Stammreihe B. 17. Vorstellung.
Boccaccio
Operette in 3 Akten von v. Suppé
Weisker. Dr. Tanner. Schenck-von Trapp.
Borgards. Draeger. Fernow. Mayer. Müller. Seding. Stein. Wiedey. Aßmann. Doerter. Mechler. Schorn. Silbereisen. Weisker. Wenzel. Zeiler.
Anfang 19½ Uhr.
Ende gegen 22¾ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.
Geschlossen.
Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 29. Januar 1935, 11 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Otto Nietsch.

1. Ouvertüre zur Oper „Johann von Paris" von F. Boieldieu.
2. Türkisches Märchen, Legende von P. Lincke.
3. Fantasie aus der Oper „Undine" von A. Lortzing.
4. Walzer aus der Operette „Die Dollarprinzessin" von L. Fall.
5. Melodien aus der Operette „Die Glocken von Corneville" von R. Planquette.
6. Soldatenleben, Marsch von F. Schmeling.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 29. Januar 1935, 14.30 Uhr:
Gesellschaftsspaziergang nach der Platte.
16 Uhr im kleinen Saale:
Kaffee-Konzert
Leitung: Willy Reich.

1. Helenen-Marsch von Lübbert.
2. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wär'" von Adam.
3. Walzer nach Motiven aus der Operette „Der Graf von Luxemburg" von Lehár.
4. Lied und Tango „Die alte Spieluhr" von Marbot.
5. Fantasie, Nachruf an Franz Schubert von Fetras.
6. Wiener Walzer von Benatzky.
7. Harlekinade von Fasunge.
8. Ein Walzer-Kommers, Potpourri über bekannte Studenten- und Trinklieder von Hildebrandt.

20 Uhr:
Konzert.
Aus aller Welt.
Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Deutschland: Ouvertüre „König Stefan" von L. v. Beethoven.
2. Italien: Ballettmusik aus „Aida" von G. Verdi.
3. Frankreich: Faustwalzer aus „Margarete" von C. Gounod.
4. Spanien: Spanische Tänze von M. Moszkowsky.
5. Deutschland: Szenen aus der Oper „Ariadne auf Naxos" von R. Strauß.
6. Rußland: Lied der Wolgaschiffer, für großes Orchester, von A. Glazounow.
7. Ungarn: Ungarische National-Lieder von José Padouk.
8. Oesterreich: Neu Wien, Walzer von Joh. Strauß.
9. Deutschland: Polonäse E-dur von Frz. Liszt.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Heute eintreffend:
Fett-Bückinge
Pfund . . . . **22** ₰
Harth
3% Rabatt hilft haushalten

Kaffee voll und kräftig, täglich frisch geröstet
(Ostafrikaner) Pfd. **2.80**
ELLENBOGENGASSE 15 • KIRCHGASSE 54
LINNENKOHL

KASINO • Friedrichstraße 22
„Die Klassiker und ihre Weltanschauung"
Dritter Vortrag von
Univ.-Prof. Dr. E. Horneffer (Gießen):
„Faust I. und II. Teil"
Morgen Dienstag, den 29. Januar, 20 Uhr.
Karten zu **1.50** Mk., Schüler **0.70** Mk. bei Zigarrenhaus Christmann, Luisenstraße, (Kl. Haus), Buchh. Limbarth-Venn, Kranzplatz, Schottenfels & Co., Theater-Kol. u. a. d. Abendkasse

Der Rundfunk.

Dienstag, den 29. Januar 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.45 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Morgenspruch, Choral. 7.00 Von München: Frühkonzert. 8.10 Wasserstand, Wetter. 8.15 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.15 Schulfunk. Deutsche Glocken läuten ... Hörbild von Walter Brauns. 10.50 Praktische Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.15 Mittagskonzert II. Wasserratten. (Schall und Blatt bei „Hummel-Hummel".) 14.15 Zeit, Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.15 Für die Frau! Die BDM-Sozialreferentin unterhält sich mit einer Hausfrau über das hauswirtschaftliche Jahr und die Umschulung.
16.00 Von Hamburg: Bunter Nachmittag. In der Pause: Kunstbericht der Woche. 18.00 Italienischer Sprachunterricht. 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit. 18.30 Die Eroberung der Meerestiefe. Von Forschungsergebnissen und Tauchversuchen. Ein Bericht. 18.45 Wetter. Wirtschaftsmeldungen. Programmänderungen. Zeit.
18.50 Erzeugungsschlacht. 19.00 Vom Deutschlandsender: „Die Schule im Dienste des Luftschutzes". Ein Funkbericht aus der Ausstellung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Berlin. 19.20 Kaiserslautern: Unterhaltungskonzert. 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.15 Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der Nation: Zu Arndts 75. Todestag. Ernst Moritz Arndt — das deutsche Gewissen. Hörfolge von Max Burghardt. 21.00 Sinfonie Nr. 7 in E-dur von Anton Bruckner.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.20 Von München: „Wintersport-Echo aus Garmisch-Partenkirchen." Kurzberichte und Ergebnisse vom Heeres-Patrouillenlauf über 25 km. 22.35 Trier: Unterhaltungskonzert. 23.15 Volksmusik. 24.00 Nachtmusik. 1. Aus deutschen Meisteropern. 2. Schumann und Verdi als Kammermusiker.

*

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Für die Landwirtschaft. 6.05 Nachrichten. 6.30 Tagesspruch. 6.35 Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert. Gegen 7.00 Nachrichten. 8.45 Leibesübung für die Frau.
10.00 Nachrichten. 10.15 Lieder aus Oesterreich, zur Laute gesungen von Lina Steinberger und Helmut Ebbs. 10.45 Für die Grundschule: Alle Kinder singen mit! 11.30 Grüne Woche. 11.40 Der Bauer spricht.
12.00 Von Köln: Musik am Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 14.55 Börsenberichte. 15.15 Frauen um große Männer. Hörfolge. 15.40 Erzieherfragen. Lehrer und Berufsberatung. Ein Dreigespräch.
16.00 Von Hamburg: Bunter Nachmittag. 17.30 Jugendsportstunde. 17.50 Arien, Balladen und Lieder. 18.20 Hitlerjugend an der Arbeit. 18.40 Politische Zeitungsschau.
19.00 Die Schule im Dienste des Luftschutzes. Funkbericht. 19.20 Unsterblicher Walzer. Gesungenes und Gespieltes im ¾-Takt. 20.00 Kernspruch. Nachrichten.
20.15 Reichssendung: Stunde der Nation: Zu Arndts 75. Todestag: Ernst Moritz Arndt — das deutsche Gewissen. Hörfolge. 21.00 Aus dem „Clou": Abendveranstaltung des NDR: Der Schwärmer. Ein politisches Kabarett.
22.00 Nachrichten, Sport. 23.00 Aus dem „Clou": Abendveranstaltungen des NDR.

Große Versteigerung von Herrschafts-Mobiliar.

Wegen Auflösung eines herrschaftlichen Haushaltes und aus anderem Privatbesitz versteigere ich
Donnerstag, 31. Januar 1935
vormittags 9½ Uhr, durchgehend ohne Pause, in meinen Versteigerungssälen
9 Luisenstraße 9
nachverzeichnete moderne sehr gut erhaltene Mobiliargegenstände:

1 sehr eleg. Schlafzim.-Einr. (weiß Schleiflack)
1 Tochterzim.-Einrichtung (weiß Schleiflack)
2 Mahagoni-Schlafzimmer-Einrichtungen
2 Fremdenzim.-Einrichtungen (Eiche u. weiß)
1 sehr eleg. Nußb.-Speisezimmer-Einrichtung mit Vitrine
1 Eich.-Speisezim.-Einrichtung mit Standuhr
1 sehr gute Eich.-Speisezim.-Einricht. (Barock)
2 Eichen-Herrenzimmer-Einrichtungen
1 sehr schöne Wohnz.-Einr. (Elfenb. eingel.)
1 Mahagoni-Wohnzimmer-Einrichtung
2 Couches
1 weiße kombinierte Küchen-Einrichtung
1 emaill. Gasherd mit Wärmofen
3 Perserteppiche, 6 Perserbrücken, Smyrna- u. Vorwerkteppiche, 50 Mtr. fast neuer Treppenläufer (Velour), sehr gute Seiden- und Plüschvortieren, Vorhänge
2 Pianos, 1 Hausorgel m. el. Antr. (Mystikon)

große Anzahl Einzelmobiliar
für Wohn-, Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer, 2 Schreibmasch., Zeitschrank, Kassenschränke, Truhen, Speiseservice, sehr gute Gemälde, große Anzahl sehr schöne Kunstgegenstände, sehr schöne Beleuchtungskörper, Schlafzimmerschale (Alabaster), Ständerlampen, fast neue Singer-Nähmaschine, Küchenmöbel freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung Mittwoch nachm. 3 bis 6 Uhr.

Julius Jäger beeidigt und öffentl. angestellter Versteigerer
9 Luisenstraße 9. Telephon 22448.
Größte und vornehme Versteigerungssäle.
38 Jahre am Platze besteh. Unternehmen.

Ausziehtisch
massiv, eichen, 90×110, für 45 Mk. zu verkaufen. Zu erfr. Oranienstraße 50, 1 r., nur Dienstag von 10—12 Uhr

10/40 PS
Opelwagen,
6-Sitzer, rundes Modell, billig zu verkaufen bei Joseph Arnhold, Eltville a. Rh., Lehrstr. Tel. 480

Fahrrad
fast neu, kompl., preisw. zu verk. Oranienstr. 51, Stb. 1 St. lks.

Händler-Verkäufe

Pitschküche
einz. Küchen- u. Kleiderschränke, Vertikos, Bett., Chaiselongues, Waschtische, Ausziehtische, Zimmertische, Stühle u. sonst. Möbel und Gebrauchsgegenstände aller Art verk. billigst Frau Klapper, **Büdingenstr. 4** (an der oberen Webergasse).

Die kommende Filmpremiere!

Der Sport des Sonntags.

Fußball-Ländersieg über die Schweiz.

Süddeutsche Punktkämpfe in Eis und Schnee.

4:0 vor 60000.

Die deutsche Nationalmannschaft klar überlegen.

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft feierte am Sonntag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn einen neuen, großen Sieg. Sie schlug die Ländermannschaft der Schweiz vor rund 60 000 Zuschauern glatt und verdient mit 4:0 (2:0) Toren. In der deutschen Elf gab es diesmal überhaupt keine schwachen Stellen. Nachdem es sich beim Stuttgarter Vorbereitungskursus herausgestellt hatte, daß Fath, Münzenberg und Schwartz nicht in bester Form sind, wurden an ihrer Stelle Kobierski, Goldbrunner und Busch eingesetzt, so daß die deutsche Mannschaft das Spiel in folgender Besetzung bestritt:

Tor: Buchloh;
Verteidigung: Stührk, Busch;
Läuferreihe: Gramlich, Goldbrunner, Appel;
Angriff: Lehner, Siffling, Conen, Rohwedder, Kobierski.

Die Schweizer spielten in der zuletzt gemeldeten Aufstellung; Schiedsrichter war der Franzose Leclercq, der ganz ausgezeichnet seines Amtes waltete.

Erste Hälfte: 2:0 für Deutschland.

Bei der Seitenwahl gewann Goldbrunner gegen Minelli und die Schweizer führten den Anstoß aus. Beiderseits gab es sofort schöne und gefährliche Angriffe, die beide Tore mehrfach in Gefahr brachten. Eine Lehner-Flanke blieb unverwertet, dann verpaßte auf der Gegenseite Amado, der auch in der Folge recht unsicher blieb. Die erste große Gelegenheit hatte die Schweiz, aber Buchloh lenkte den aus nächster Nähe abgegebenen Schuß Porettis zur Ecke. Auf der Gegenseite verschoß Conen, und schon zählte man bis zur 20. Minute 5:5 Eckbälle. Ein Nachschuß von Siffling wurde von Weiler gestoppt, dann zeichnete sich der deutsche Halblinke Rohwedder, einer der besten deutschen Stürmer, aus. Nach halbstündigem Spiel fiel Deutschlands Führungstreffer. Kobierski schoß plötzlich aus unmöglicher Position aufs Tor, Bizzozero konnte das Leder nur noch berühren. Drei Minuten vor der Pause schoß Conen blitzschnell den Ball aus einem Gedränge heraus zum 2:0 ein.

4:0 am Schluß.

Kurz vor der Pause hatte es angefangen zu schneien und nach Wiederbeginn fielen die Flocken immer dichter. Die Bodenverhältnisse wurden immer schlechter, aber die Spieler meisterten die Schwierigkeiten überraschend sicher. Die Schweizer begannen wieder vielversprechend, und vor dem deutschen Tor gab es brenzlige Situationen. Das Spiel erreichte nun mit der immer besser werdenden Arbeit der deutschen Spieler seinen Höhepunkt. In allen Reihen klappte es famos, und da konnten weitere Erfolge nicht ausbleiben. In der 11. Minute gab Kobierski eine bildschöne Flanke vor das Tor, Bizzozero schlug das Leder nach rechts zu Lehner, dieser bediente Conen, und gegen dessen Schuß war kein Kraut gewachsen. Lehner und Conen unternahmen Vorstoß auf Vorstoß, und in der 27. Minute konnte Lehner einen Paßball Conens scharf zum 4:0 verwerten. Damit war der Kampf entschieden.

Kritik.

In der deutschen Mannschaft gab es, wie schon gesagt, kaum einen schwachen Punkt. Angenehm überrascht haben vor allem der Hamburger Stührk und der Berliner Appel. Buchloh war ein sicherer Torhüter, Läuferreihe und Verteidigung arbeiteten fast fehlerlos, und der Sturm bildete eine starke Einheit. Bei den Schweizern war die Abwehr der beste Mannschaftsteil.

Schweizer Revanche in Luzern.

Deutschlands B-Mannschaft verliert 0:1.

Trotz einer eindeutigen Feldüberlegenheit kam die süddeutsche Mannschaft auf dem schneebedeckten Spielfeld in Luzern zu keinem Sieg. Die Eidgenossen waren glücklicher; sie schlossen 20 Minuten nach der Pause einen ihrer wenigen Angriffe mit einem erfolgreichen Torschuß ab. Schütze war der Mittelstürmer Billeter. Der Held des Spiels war der Schweizer Torhüter Feuz.

✠

Länderspiel-Bilanz ausgeglichen!

Der in Stuttgart ausgetragene Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und der Schweiz (4:0) war die 107. Begegnung in der Geschichte des deutschen Fußballsports. Mit diesem 4:0-Sieg in Stuttgart wurde unsere Länderspielbilanz endlich ausgeglichen, nachdem bisher die Niederlagen die Siege überwogen. Jetzt stehen 43 Siege 43 Niederlagen gegenüber, die restlichen 21 Spiele endeten unentschieden. Unser Torverhältnis ist dagegen schon seit den Kämpfen um die Weltmeisterschaft im letzten Jahre aktiv. Es lautet nun 251:233 zu unseren Gunsten.

Verwicklungen in Südwest

durch Phönix-Niederlage in Neunkirchen.

Union Niederrad — Sportfreunde Saarbrücken	**1:1.**
1. FK. Kaiserslautern — Saar 05 Saarbrücken	**1:2.**
Borussia Neunkirchen — Phönix Ludwigshafen	**3:1!**
Kickers Offenbach — FK. 03 Pirmasens	**5:0.**

Baden:

VfB. Mühlburg — Freiburger FK.	3:1.
FK. 08 Mannheim — VfL. Neckarau	0:2.

Im Gau Südwest haben sich durch die Niederlage des Ludwigshafener Phönix bei den Neunkirchener Borussen neue Verwicklungen ergeben. Hätten die Pfälzer, statt 1:3 verloren, das Spiel gewonnen (wozu man die Möglichkeit hatte!), dann wäre die Meisterschaft gesichert gewesen; nun müssen aber die Phönix-Anhänger noch einige Wochen abwarten. — Die Offenbacher Kickers sind durch ihren 5:0-Sieg über den FK. Pirmasens auf den 2. Platz vorgestoßen, aber relativ beträgt ihr Rückstand immer noch 3 Punkte.

Es führen:

	Spiele	Tore	Punkte
1. Phönix Ludwigshafen	15	29:21	20:10
2. Kickers Offenbach	16	43:32	19:13
3. Wormatia Worms	15	40:36	18:12
4. FK. 03 Pirmasens	14	35:23	16:12

Mainz 05 ohne Sieg.

Endspurt in Rheinhessen.

Tura Kastel — FSV. 1905 Mainz	**0:0.**
Opel Rüsselsheim — FV. Geisenheim	**13:0.**
SV. Wiesbaden — SV. Flörsheim	**0:2.**
FVgg. 1903 Mombach — Hassia Bingen	**3:2.**
SpVgg. Weisenau — SV. Gonsenheim	**3:1.**
Germania Okriftel — SV. Kostheim	**4:2.**

Das sind wahrlich schlechte Zeiten für die Fußballer, wenn sich wilde Schneestürme über den Kampffeldern austoben, ihr tolles Spiel mit dem Lederball treiben und Spieler wie „Unentwegte" allmählich zu Eismännern erstarren lassen. Vor allem die unglücklichen Torwächter können ein Lied von pfeifendem Wind und schlotterndem Gebein singen, sind sie es doch, die gestern eine Zentralheizung in ihrem offenen Käfig bestimmt am besten gebrauchen konnten. Denn mancher haltbare Ball fand seinen Weg ins Netz, den die steifgefrorenen Hände nicht mehr meistern konnten. Man wundert sich bei solchem Wetterbericht dann ungemein, wenn man hört, daß es gestern auch stark erhitzte Köpfe gab, z. B. in Kastel, wo Tura dem FSV. 1905 Mainz den unter Umständen meisterschaftsentscheidenden Punkt abjagte, wobei sich die Mannschaften gerade nicht von ihrer zarten Seite zeigten. Die Folge waren zwei Platzverweise — Pilgenröther hier, Wagner dort — und auch sonst noch einige stürmische Begleiterscheinungen, die freilich wieder besser zum Wetter paßten, aber an dem torlosen Verlauf nichts änderten, zumal Kastel nicht nur elanvoll angriff, sondern auch eisern verteidigte. Und da Opel Rüsselsheim zu gleicher Stunde mit 13:0 die beiden Torrekorde des SVW. von je 8:1 mit 13:0 erheblich überbot, sind die Meisterschaftsaktien der Mainzer bei „abbröckelnder Tendenz" doch um einige Prozent gefallen. Das wird nun ein scharfer Endkampf in Rheinhessen geben, wo sonst nicht mehr viel los und alles mehr und mehr in den Winterschlaf versinkt. Ganz trübe sieht es in Wiesbaden aus, wo sich der SVW. immer mehr zu einem aufmerksamen Punktlieferanten für bedürftige Abstiegskandidaten ausbildet, neuerdings sogar auf eigenem Platz. Das Konto erlaubt ja! Ob auch das Renommé? Jedenfalls darf sich der SV. Flörsheim für den voraussichtlichen Erhalt der 2. Klasse beim SVW. schönstens bedanken. FVgg. 1903 Mombach verwies Hassia Bingen auf den 6., Okriftel den SV. Kostheim gar auf den 10. Platz. Und Weisenau gewann sehr wertvolles Terrain zurück. Für den FV. Geisenheim, der noch nach Flörsheim muß, gibt es nicht mehr viel zu gewinnen.

✠

Programm am 3. Februar 1935:

SV. Kostheim — SV. Wiesbaden, SpVgg. Weisenau — SV. Flörsheim, FV. Geisenheim — SV. Gonsenheim, Opel Rüsselsheim — Tura Kastel, Hassia Bingen — FSV. 1905 Mainz, Germania Okriftel — FVgg. 1903 Mombach.

Schön/Lohmann gewinnen

die „1000 Runden" im Berliner Sportpalast.

Einen Riesenerfolg hatte der Berliner Sportpalast mit den „1000 Runden", einem Mannschaftsrennen für Berufsfahrer. Das Haus war restlos ausverkauft und begleitete die scharfen Jagden des ausgezeichneten Feldes mit viel Begeisterung. Sieger des schweren Rennens wurden Schön/Lohmann, die eine Runde Vorsprung vor Kilian/Vopel und Rausch/Wals erfolgreich verteidigen konnten. Funda/Pützfeld folgten eine weitere Runde zurück.

✠

Deutschland gewann den am Vorabend des Fußball-Länderkampfes in der Stuttgarter Stadthalle ausgetragenen Radländerkampf gegen die Schweiz im Gesamtergebnis mit 46:35 Punkten.

Die Tabelle:

1. FSV. 1905 Mainz	19	15	2	2	69:27	32:6
2. Opel Rüsselsheim	19	14	2	3	67:20	30:8
3. SV. Wiesbaden	19	11	2	6	54:24	24:14
4. FVgg. 1903 Mombach	19	8	4	7	36:24	20:18
5. Germania Okriftel	18	6	5	7	31:39	17:19
6. Hassia Bingen	18	7	3	8	30:42	17:19
7. SV. Flörsheim	18	6	4	8	24:32	16:20
8. Tura Kastel	19	6	4	9	23:29	16:22
9. SpVgg. Weisenau	19	7	2	10	29:55	16:22
10. SV. Kostheim	18	6	3	9	31:35	15:21
11. FV. Geisenheim	19	5	3	11	31:61	13:25
12. SV. Gonsenheim	19	3	2	14	31:57	8:30

Nun auch auf eigenem Platz bezwungen.

Unsere Befürchtungen auf den Verlauf dieses Kampfes waren gerechtfertigt. Nachdem zu allem Unglück auch noch Schulmeyer abgesagt hatte, und Wolf; Debus, Vogl; Knörzer, Neumann, Hombach; Wilhelm, Giebel, Siebentritt, Schmitt, Eckel die einheimischen Farben vertraten, zeigte sich, daß der SVW. zur Zeit nicht in der Lage ist, eine ligafähige Aktivitas ins Feld zu stellen. Zwar ließ der Gegner aus Flörsheim so ziemlich alles vermissen, was auf Fußballkönnen schließen ließ — der Tabellenstand ist durchaus gerechtfertigt — aber das fürchterliche Durcheinander, das zur Zeit im SVW.-Lager herrscht, ergab einen neuen durchschlagenden Versager, obwohl die Gäste gleich zu Beginn einen Spieler durch Herausstellung verloren und der SVW. mit einem Rückenwind von 1000 PS auf das Flörsheimer Tor zusteuern konnte. Was nutzt da in einer solchen aber auch von jeglicher Form weit entfernten und aller Zuversicht beraubten Mannschaft der Wiedereintritt des Verteidigers Debus und Siebentritts Auftauchen im Angriff? Alle Anstrengungen müssen im Tohuwabohu eines undefinierbaren Ballgemurkses, unbeschreiblicher Teilnahmlosigkeit und resignierten Verzichtens selbst im Kampf mit einem solch primitiven Gegner erlahmen. Decken wir den Mantel christlicher Nächstenliebe über die gestrigen Ereignisse an der Frankfurter Straße. Lassen wir die gescheiterten Hoffnungen, die zahlreichen Versager einer mißglückten Saison und all das Pech dazu einschneien und es im Frühjahr wieder zu frischer Willensleistung erneuern. Man setze sich im SVW.-Lager hin, sage nicht nur „mea culpa", sondern fasse Entschlüsse und vor allen Dingen, man führe sie auch durch. Heute noch, morgen noch! Da liegt ein mächtiger Haufen Arbeit. Aufgestapelt seit Monaten, Jahren. Nun „nehme" man aber keinen Zweiten, der dem Dritten sagen

Reitertage der „Grünen Woche".

Deutscher Sieg im Preis der nationalsozialistischen Erhebung.

„Der Mohr" (Oblt. Hasse) fehlerlos.

Am Sonntagabend war die Halle, in der das 6. Berliner Reitturnier durchgeführt wird, wieder überfüllt. Auf der Ehrentribüne wohnte u. a. in Vertretung des Ministerpräsidenten Göring Staatssekretär Körner den Kämpfen bei.

Das Hauptereignis war die Entscheidung im „Preis der nationalsozialistischen Erhebung", einem schweren Jagdspringen, dessen erste Abteilung am Nachmittag die Punktgleichheit von „Castagnette" und „Immertreu" ergeben hatte. Von 26 Pferden blieben fünf fehlerlos, und zwar die deutschen Pferde „Fanfare", „Senator", „Baccarat II" und „Der Mohr", sowie der Franzose „Trevoux". Diese fünf, von denen „Senator", „Baccarat II" und „Der Mohr" aus dem Springstall der Kavallerieschule Hannover stammen, kamen mit den beiden Fehlerlosen des Nachmittags ins Stechen. Die beiden französischen Pferde hatten Pech und machten ebenso wie „Immertreu" je 4 Fehler, während „Senator" stürzte und deshalb ausschied. Unter dem tosenden Beifall der Zuschauer kam „Der Mohr" unter Oblt. K. Hasse als Erster fehlerlos über die Bahn, womit der Sieg für Deutschlands Reitsport gerettet war. Der Jubel verstärkte sich zum brausenden Orkan, als dann auch noch „Baccarat II" und „Fanfare" unter Oblt. Schlickum und Rittm. Momm ohne Fehler über den Kurs gingen. Die Reiter einigten sich, um die Pferde nicht unnötig zu überanstrengen, in sportlicher Weise auf Teilung des 1. Preises. Um den Ehrenpreis des Reichsministers Darré für den Sieger losten die drei Erstplazierten.

✠

„Preis der Grünen Woche" (Jagdspringen): 1. Oblt. K. Hasses „Der Mohr" (Bes.), 0 Fehler, 76,1 Sek.; 2. „Bianca" (Oblt. Brandt), 0/78; 3. „Bosco" (Oblt. E. Hasse), 0/79,2; 4. „Baccarat II" (Rittm. Momm), 0/81,2; 5. „Schwälbele" (H. Fick), 0/83,1; 63 Teilnehmer.

Axel Holst tödlich gestürzt.

Einer der besten deutschen Turnierreiter, Axel Holst, ist beim Reit- und Springturnier der „Grünen Woche" jäh aus dem Leben gerissen worden. Bei einem Jagdspringen, das zur Vielseitigkeitsprüfung gehörte, stürzte er und erlitt schwere Verletzungen, denen er nach wenigen Minuten erlag. Mit ihm hat der deutsche Reitsport einen unersetzlichen Verlust erlitten. War er doch einer der erfolgreichsten deutschen Springreiter, der so manchen großen Sieg für Deutschland errungen hat. In der Elite der deutschen Turnierreiter nahm Axel Holst, den man schon im Jahre 1920 auf Turnieren sah, mindestens seit 1930 die führende Stellung ein. Mit unfehlbarem Kennerblick für die Anlagen und Eigenschaften der Pferde ausgestattet, erzielte er im Jahre 1933 20 Springsiege. Auf dem Reit- und Fahrturnier während der „Grünen Woche" des vorigen Jahres hatte er noch im Wettstreit mit den besten ausländischen Reitern, vor allem den Franzosen, glanzvoll abgeschnitten und maßgeblich dazu beigetragen, daß der „Preis der Nationen" an Deutschland fiel.

soll, der Vierte solle einmal nachsehen, was geschehen könnte. Vielmehr fange man hübsch unten an. Neuorganisation der Jugend, dann die unteren Mannschaften, die Ligareserve, die heute diesen Namen nicht verdient. Wo sind eigentlich die Junioren? Wie ist das Training aufzufassen? Wie wird das Vereinsleben gefördert? Was ist dein Amt? Und wie füllst du es aus? Denn Vereinsarbeit heißt heute vorleben für viele, die nicht nur körperlicher Erziehung bedürfen. Der Reichsbund für Leibesübungen ist wirklich klar genug in seinen Gesetzen. Schreite endlich zur Tat, SBW.! Und erziehe die Sportgemeinschaft zu dem, was sie sein soll: treue Kameraden, einsatzbereite Kämpfer!

FV. 02 der Meisterschaft näher.

Vorentscheidung im Kreis Wiesbaden.

SpVgg. Eltville — FV. 1902 Biebrich	**1:3.**
Kickers Wiesbaden — Sportfreunde Dotzheim	**0:3.**
FV. Sonnenberg-Rambach — Germania Weilbach	**1:2.**
SSV. Hattenheim — FSV. 1908 Schierstein	**0:5.**
FK. Oestrich — SV. 1919 Biebrich	**3:2.**
SV. Winkel — SpVgg. Nassau	**1:1.**

Siegesjubel in Biebrich, wo gestern abend der Sonderzug mit über 700 Sportbegeisterten einlief, die den FV. 1902 auf dem schweren Gang nach Eltville begleitet hatten. Das 3:1 — die erste Punktniederlage der Rheingauer auf eigenem Platz nach 5 Jahren! — spricht schon allein für die beharrliche Zähigkeit, mit der die Fußballvereinler ihr Meisterschaftsziel in dieser Saison verfolgen. Aber auch der Spielverlauf hat bewiesen, daß die Mannschaft in entscheidender Stunde die Nerven besitzt, mit dem Können und dem Schneid aufzuwarten, der den Enderfolg langsam und sicher heranreifen läßt. SpVgg. Eltville ist mit dieser Niederlage aus dem Rennen geworfen worden. Nur noch ein, allerdings sehr zu beachtender Widersacher steht dem FV. 1902 im Wege, FSV. 1908 Schierstein, der gestern an die 2. Stelle vorrückte und mit dem Heimspiel gegen den Spitzenkandidaten einen Haupttrumpf auszuspielen gedenkt. Im Mittelfeld gab es einige belanglose Veränderungen, während der Abstiegskampf nach dem Punktgewinn der SpVgg. Nassau nunmehr auch für den SV. Winkel verloren sein dürfte.

Zur Lage:

1. FV. 1902 Biebrich	15	12	2	1	55:26	26:4
2. FSV. 1908 Schierstein	14	9	2	3	42:24	20:8
3. SpVgg. Eltville	15	10	1	4	28:14	21:9
4. Germania Weilbach	15	8	1	6	30:23	17:13
5. SV. 1919 Biebrich	16	7	3	6	32:29	17:15
6. Sportfreunde Dotzheim	15	6	4	5	24:19	16:14
7. Kickers Wiesbaden	16	7	2	7	38:30	16:16
8. SpVgg. Nassau	16	3	7	6	18:30	13:19
9. FK. Oestrich	16	5	3	8	22:34	13:19
10. FV. Sonnenb.-Rambach	15	4	4	7	28:27	12:18
11. SV. Winkel	14	1	5	8	12:32	7:21
12. SSV. Hattenheim	13	1	—	12	10:51	2:24

Sieg der Technik und Taktik.

1300 Zuschauer auf dem Sportplatz an der Eltviller Stadthalle, wo die Wiesbadener trotz wilden Schneegestöbers und verzweifelter Anstrengungen des Gastgebers einen ihrer wichtigsten Siege davontrugen. Die Gäste befanden sich in denkbar bester Verfassung. Sie vertrauten auf die Schußkraft ihres Angriffs und die Stabilität ihrer Hintermannschaft, die sie auch auf dem kleinen Spielgelände durch ein während der 90 Minuten konsequent durchgeführtes Dreiverteidigersystem noch zu steigern verstanden. Diese Taktik setzte den einheimischen Sturm gerade während seiner heftigsten Drangperiode in der zweiten Spielhälfte vollständig schachmatt, nachdem der Fußballverein in einem großen Anlauf durch seinen übrigens anfangs von großem Pech verfolgten Linksaußen Klarmann 2 Tore vorgelegt hatte. Bis auf 1:2 ließen die Kurstädter später den Platzverein herankommen — der Halbrechte Flick war der Eltviller Torschütze — dann gebot die Abwehr energisch Halt, und nachdem die blitzschnellen und schnurgeraden Kombinationszüge des stets angriffsbereiten Viermännersturmes, in dem Bester geschickt die Verbindung von rückwärts aufrecht erhielt, zweimal an der Latte oder knapp neben das Ziel geendet hatten und dadurch die Rheingauer trotz zeitweise starker Feldüberlegenheit nicht zur Ruhe kommen ließen, endete der gegen Schluß noch einmal mit letzter Kraft einsetzende Endspurt im Leerlauf, als Vetter bei einem der starken Gegenvorstöße fünf Minuten vor Schluß zum drittenmal ins Schwarze traf. Unter stürmischem Beifall seiner Anhänger verließ der FV. 1902 nach hartem Kampf als verdienter Sieger den Kampfplatz. In seiner Elf gab es gestern nicht einen Versager. Technisches Vermögen gepaart mit kluger Einstellung auf den Gegner, vor allem aber Elan und Einsatzbereitschaft haben diesmal über die anerkannt gute Eltviller Hintermannschaft, in der der linke Verteidiger wieder eine überragende Rolle spielte, endlich den Sieg davongetragen. Piroth-Frankfurt leitete gut. — Ref. 4:3 für Biebrich.

✣

Daß die Kickers ausgerechnet durch die sonst mit Torehren gerade nicht überreichlich gesegneten Dotzheimer Sportfreunde derart klar ins Hintertreffen geraten könnten, haben wohl die wenigsten für möglich gehalten. Da aber Mittelläufer Kraus Rischers Aufbauspiel nicht zerstören konnte und der Linksaußen beim Stande von 0:1 in entscheidenden Momenten in bester Schußstellung versagte und auch sonst die Kickers nicht den sonst gewohnten Zusammenhalt in ihr Spiel bringen konnten, ist die Schlappe schon verständlich. Zwar kam der Gastgeber nach torlosen 45 Minuten und dem von dem jungen Dotzheimer Mittelstürmer Mann in der 48. Min. erzielten Führungstreffer verschiedentlich schön durch — besonders nachdem Stotz nach vorne gegangen war —, allein das ausgeprägtere Stellungsspiel, das bessere Balhalten der Gäste und Rischers große Ruhe brachten nicht nur den Kickersturm zum Stehen, sondern bereiteten einen verdienten Endsieg vor, als die vom Mittellauf aus dirigierten Flügelvorlagen die Platzverteidiger auseinanderzogen und Mathes zunächst einen Strafstoß verwandeln und der Rechtsaußen Bach einen allerdings haltbaren Nahschuß siegbringend anbringen konnte. Schiedsrichter Offer-Ried gut. — Ref. 6:1 für Dotzheim.

FV. Sonnenberg-Rambach war von allen guten Geistern verlassen. Bei einem Eckenverhältnis von 10:3 spielte die Elf zeitweise auf ein Tor, aber einige Durchbrüche der Germania Weilbach führten zu zwei Treffern, während die Einheimischen nach langem Hin und Her beim Stande von 0:1 durch den Linksaußen egalisierten, ohne aber das Resultat halten zu können. Der Sturm, der anscheinend keine Flügelbedienung kannte, verlor dieses Spiel. Nicht einmal ein Elfmeter konnte verwandelt werden. Kein Wunder, wenn der FV. da auf die 10. Stelle abrutschte. Schiedsrichter Einsel-Mainz gut. — Die Reserve machte mit einem 6:2-Sieg über Weilbach ihre Sache wesentlich besser.

Vom gleichen Pech war der SV. 1919 Biebrich in Oestrich verfolgt. Auch er hatte zumeist das Spiel in der Hand und die Verteidigung oft auf der Mittellinie stehen, aber eine schlechte Ballrückgabe und eine schwache Abwehr des Torwarts verhalf dem um den Erhalt der Klasse besorgten Platzverein zu zwei billigen Erfolgen, denen zwar der Halbrechte Fuchs nach der Pause einen Treffer entgegensetzte, der aber bald wieder mit einem 3. Tor erwidert wurde. Im Endspurt verbesserte der in den Sturm vorgegangene Verteidiger Grabowski auf 2:3. — Auch in Oestrich — Duplizität der Ereignisse — rettete die Reserve des SV. 1919 mit 3:1 die Ehre des Tages, obwohl sie nur 10 Mann mitgebracht hatte.

SpVgg. Nassau gewann den dringend benötigten Punkt in Winkel und feierte gleichzeitig das 7. Unentschieden. Die Wiesbadener waren technisch besser, hatten aber gegen den mit aller Macht um Bestand kämpfenden Gastgeber einen schweren Stand. Es sah nach torlos verlaufenen 45 Minuten auch eine Zeitlang brenzlig für die Gäste aus. Denn die Rheingauer gingen nach Fehlern der Nassau-Verteidigung in Führung und erst ein in höchster Not fabriziertes Selbsttor führte wieder zum erlösenden Gleichstand. Damit waren die Wiesbadener auch vollauf zufrieden.

Aufundab in Kreisklasse II, Wiesbaden.

SV. Erbenheim — Post-SV. Wiesbaden	**3:2.**
Reichsbahn-TSV. — FK. Naurod	**5:4.**
Tgd. Marxheim — FK. Eddersheim	**1:3.**

Nun haben die Erbenheimer wieder vor Hochheim die Führung. Der Sieg über den sich wacker schlagenden Post-SV. fiel ihnen aber erst buchstäblich in der letzten Minute zu. Das ist eine tadellose Leistung der Gäste, wobei man den Einheimischen zugute halten muß, daß sie mit einigem Ersatz herauskommen mußten. Mit 2:2 kämpfte sich Post ausschlußvoll bis zur Halbzeit durch, nachdem der Gastgeber anfänglich 2:0 geführt hatte. Später freilich mußte schwer verteidigt werden, um der wuchtigen Erbenheimer Vorstöße Herr zu werden. Die Zeit verrann, das Resultat wurde gehalten. Noch eine Minute! Da — o Tücke des Lederballs — führte der Halblinke Schörner den von allen Erbenheimern heiß ersehnten Sieg herbei.

Die in ihren letzten Spielen verbesserte Reichsbahn konnte abermals zwei Gewinnpunkte auf ihr Konto buchen. In abwechslungsreichem Kampf hielt sie die Nauroder knapp am Boden, nachdem sie auf fremdem Gelände im Vorspiel unterlegen war. Das torreiche Treffen sah die Platzherren schon bei der Pause durch Beier, Hoffinger und Bremser bei zwei Gegentreffern der Gäste in Führung. Nach dem Wechsel glichen die Nauroder aus und egalisierten auch einen vierten, aus dem Gedränge erzielten Treffer der Reichsbahn, bis endlich kurz vor Schluß Koch das Siegestor für die Wiesbadener gelang.

1. SV. Erbenheim	13	11	1	1	53:16	23:3
2. SpVgg. Hochheim	12	10	1	1	61:14	21:3
3. Nassau Diedenbergen	11	8	1	2	60:26	17:5
4. Post-SV. Wiesbaden	11	6	1	4	36:27	13:9
5. FK. Eddersheim	15	5	3	7	37:41	13:17
6. Tv. Bierstadt	12	5	1	6	36:37	11:13
7. FK. Naurod	12	5	1	6	35:47	11:13
8. Reichsbahn-TSV.	12	4	—	8	30:44	8:16
9. Tgd. Marxheim	13	1	2	10	25:57	4:22
10. SV. Niederurnhausen	11	—	1	10	7:73	1:21

Polizeimeisterschaftsreif im Rheingau.

Polizei-SV. Wiesbaden — SV. Eibingen	**2:1.**
FV. Lorch — SpVgg. Frauenstein	**1:7.**

Die Vorentscheidung um die Meisterschaft der Kreisklasse II, Gruppe Rheingau, war auf dem Platz an der Gersdorffstraße fällig. Der Polizei gelang es, sich für die Vorspielniederlage in Eibingen zu revanchieren und damit einen klaren Vorsprung herauszuarbeiten, der zur Führung bis ins Ziel reichen sollte. Der Sieg ist verdient, obwohl er gegen die tapfer wehrenden Rheingauer erst in der Schlußminute sichergestellt wurde. Nach anfänglichem Drängen der mit dem Wind spielenden Gäste kam Polizei auf und erzielte auf Linksflanke durch den Halbrechten Zintel den ersten Erfolg. Als dann die grüne Verteidigung einen Elfmeter verwirkte, schoß Eibingens Torhüter zum Ausgleich ein. Die zweite Hälfte stand fast ganz im Zeichen der Ordnungsleute, doch Schußunsicherheit und verstärkte Abwehr der Gäste ließ nur eine Anzahl von Ecken zu; es schien schon bei dem Remis zu bleiben, als schließlich der Mittelstürmer Hemes den Bann brach, indem er nach schönem Zuspiel aus nächster Nähe den guten Gästehüter zum zweitenmal überwand.

Nun dürfte auch der SpVgg. Frauenstein ihr Kantersieg in Lorch nicht mehr viel nutzen, denn 5 Punkte können schwerlich noch aufgeholt werden. Germania Rüdesheim liegt nach kampflosem Sieg über Kiedrich aussichtsreicher im Rennen.

1. Polizei-SV. Wiesbaden	10	9	—	1	30:11	18:2
2. FV. Eibingen	12	6	5	1	32:14	17:7
3. Germania Rüdesheim	10	7	1	2	23:10	15:5
4. SpVgg. Frauenstein	11	7	1	3	36:13	15:7
5. SV. Niederwalluf	11	4	4	3	19:20	12:10
6. FK. Kiedrich	12	2	4	6	10:19	8:16
7. FK. Erbach	12	2	3	7	21:30	7:17
8. SK. Waldstraße	11	2	1	8	8:28	5:17
9. SV. Lorch	11	1	1	9	8:57	3:19

Kopf-an-Kopf-Rennen im Handballgau Südwest.

Die Abstiegskandidaten machen sich wieder bemerkbar.

Ein Vorstoß des SBW. führt auf den 4. Platz.

SV. Wiesbaden — Tv. Friesenheim	**7:2.**
SV. 1898 Darmstadt — VfR. Schwanheim	**10:7.**
Polizei-SV. Darmstadt — Tgl. Offenbach	**10:3.**
VfR. Kaiserslautern — TSV. Herrnsheim	**4:1.**
Pfalz Ludwigshafen — Tv. Haßloch	**3:4.**

Die scharfe Trennung in Vorder- und Hintertreffen, die seit Wochen in der Gaulga bestand, beginnt sich jetzt langsam zu verwischen. Die beiden Darmstädter Vereine streben mit immer größer werdendem Vorsprung dem Ziel zu. Herrnsheim und Schwanheim können nicht mehr mit Schritt halten. Dagegen hält sich der SV. Wiesbaden weiter gut im Rennen. Gestern hat er Schwanheim überholt, und auch Herrnsheim liegt nun nach Verlustpunkten schlechter als unser einheimischer Vertreter, der jetzt ernstlich Anwartschaft auf den 3. Platz hat. Aus der Nachhut hat sich Haßloch schön vorgearbeitet, während Ludwigshafen und Offenbach, denen man zutrauen konnte, daß sie auch ins Mittelfeld vorstoßen würden, wieder auf die letzten Plätze zurückgefallen sind. Am Beginn des letzten Drittels ist die Lage so:

1. SV. 1898 Darmstadt	12	10	1	1	106:75	21:3
2. Polizei Darmstadt	11	9	1	1	110:50	19:3
3. TSV. Herrnsheim	13	7	1	5	92:72	15:11
4. SV. Wiesbaden	11	5	3	3	51:38	13:9
5. VfR. Schwanheim	12	6	—	6	74:72	12:12
6. Tv. Haßloch	12	5	—	7	69:81	10:14
7. VfR. Kaiserslautern	12	4	—	8	63:97	8:16
8. Tv. Friesenheim	12	4	—	8	54:85	8:16
9. Pfalz Ludwigshafen	12	3	1	8	66:98	7:17
10. Tgl. Offenbach	13	3	1	9	63:80	7:19

Der Tv. Friesenheim hinterließ in Wiesbaden weder spielerisch noch in bezug auf seine sonstige Haltung den erwarteten guten Eindruck. Selbst der sehr nachsichtige Schiedsrichter konnte schließlich nicht umhin, um die Mitte der zweiten Halbzeit einen Verteidiger vom Platze zu verweisen, nachdem zahlreiche Verwarnungen und Strafwürfe nichts genutzt hatten. Sportverein verschaffte sich für die unglückliche Vorspielniederlage gründlich Genugtuung. Schon nach zehn Minuten war der nicht zuverlässige Schlußmann der Gäste von dem linken Flügel Bohrmann/Collenbusch zweimal überwunden. Einen Gegentreffer des Rechtsaußen hob Kern bis zur Pause durch einen Strafwurf wieder auf. Auch ein Platzwechsel der Gäste auf der linken Seite ihres Angriffs förderte die Durchschlagskraft gegen die starke Wiesbadener Deckung nicht. Im Gegenteil. Kern erhöhte für den SBW. auf 4:1; und auch ein gelungenes Strafwurfabspiel, das den Pfälzern den zweiten Erfolg eintrug, wurde von Bohrmann sofort wieder mit einem Treffer beantwortet. Gleich darauf kam Leimberger von rechtsaußen zum Zug, und wenige Minuten vor Schluß sandte Bohrmann zum 7. Male ein.

✣

Gau Baden: Phönix Mannheim — Tv. 1862 Weinheim 2:4; Tschft. Beiertheim — SV. Waldhof 7:7; Tv. Hockenheim — TSV. Nußloch 1:8; Tgd. Ketsch — VfR. Mannheim 6:2; FK. 08 Mannheim — Tv. Ettlingen 3:3.

Gau Bayern: 1. FK. Bamberg — Tv. Leonhard-Sündersbühl 1:5; 1860 München — Tv. 1861 Ingolstadt 5:3; Tv. Milbertshofen — Polizei München 8:4.

Bezirksklasse

Staffel 9, Wiesbaden:

Tv. 1846 Biebrich — Tv. Erbenheim	**7:4.**
Polizei-SV. Wiesbaden — RSK. Wiesbaden	**3:2.**
Eintracht Wiesbaden — Post-SV. Wiesbaden	**2:5.**

Tv. Biebrich eilt nun mit 5 Punkten Vorsprung der Meisterschaft zu; es müßte jetzt schon ganz merkwürdig zugehen, wenn der große Wurf nicht gelingen sollte. Daß ihnen gerade die Polizei, die lange als ihr gefährlichster Nebenbuhler galt, die letzte Schwierigkeit aus dem Wege räumen würde, haben die Biebricher wohl auch nicht gedacht. Es sah auch zunächst nicht so aus. Der RSK. führte bei Halbzeit noch 2:0; mit etwas Glück hätte er dem Favoriten weiter auf den Fersen bleiben können. Die Post hat sich gegen Eintracht, sicherer als angenommen werden durfte, aus der Gefahrzone gerettet. Dem Abstieg am nächsten sind nun die beiden großen Wiesbadener Turnvereine, während die Vertreter der Vororte sich allem Anschein nach halten.

1. Tv. 1846 Biebrich	11	10	1	—	76:30	21:1
2. RSK. Wiesbaden	11	8	—	3	74:49	16:6
3. Polizei Wiesbaden	10	7	—	3	72:35	14:6
4. Tv. Erbenheim	11	5	—	6	61:49	10:12
5. Tgd. Schierstein	11	5	—	6	54:62	10:12
6. Post Wiesbaden	11	4	1	6	41:53	9:13
7. SV. 1919 Biebrich	10	2	3	5	18:39	7:13
8. Eintracht Wiesbaden	10	2	1	7	31:63	5:15
9. Tbd. Wiesbaden	7	—	—	7	5:52	0:14

Der Biebricher Kampf verlief unter einwandfreier Leitung sehr anständig. Erbenheim erwies sich auch im Rückspiel als recht beachtenswerter Gegner. Schon der erste Durchbruch brachte die Einheimischen 1:0 in Front; bald konnte auf 2:0 erhöht werden. Die Gäste holten ein Tor auf. Ihre Angriffe hätten gefährlicher werden können, wenn sie zusammenhängendet vorgetragen worden wären. So aber entschied der besser aufeinander abgestimmte Biebricher Sturm, aus dessen Reihe auch die Außen erfolgreich schossen, das Spiel bereits bis zum Wechsel mit 6:3. Im zweiten Teil kämpfte der Gegner besonders in den hinteren Reihen ebenbürtig, und es gelang ihm, mit 1:1 auch zahlenmäßig den Gastgebern die Waage zu halten.

Das Gefecht zwischen Polizei und RSK. hatte unter Wind und Schneegestöber zu leiden. Das war gewiß unangenehm, aber eigentlich doch kein Anlaß dazu, es mit solch ungewöhnlicher Schärfe durchzuführen, wie es geschah. Der Leidtragende war die Polizei, denn sie verlor durch Platzverweis zwei weitere bewährte Stürmer, Bork und Duensing, so daß ihre Kampfkraft für die Folge erheblich geschwächt ist. Mit dem Wind im Rücken hatten die Rotweißen im ersten Teil mehr vom Spiel. Heep und Hertchen brachten sie von halbrechts bzw. von linksaußen 2:0 in Front. Nach der Pause setzten sich jedoch die Grünen entscheidend durch. Bork verwandelte einen Strafwurf, und zweimal brachte der Halbrechte Bothe den Ball ins Netz.

Auch in dem Spiel Eintracht gegen Post wurden die Leistungen durch das schlechte Wetter nachteilig beeinflußt. Eintracht ging wohl sofort durch Bauer von halbrechts in Führung und zog, nachdem Wolfshol durch Strafwurf ausgeglichen hatte, unmittelbar darauf durch Geipel auf die gleiche Weise noch einmal vor, mußte aber dann die Überlegenheit des Gegners anerkennen. Post hatte Schuster wieder als Mittelstürmer eingesetzt, der durch überlegte Ballverteilung die Außenstürmer häufiger zum Angreifen brachte, als man dies seit langem von den Schwarzroten gewohnt war. Für den gesperrten Torhüter war der frühere Schlußmann Henes eingesprungen, der seine allerdings nicht allzu schwierige Aufgabe trotz längerer Ruhepause befriedigend löste. Strack, May, Haupt und Dauer vergrößerten allmählich den Vorsprung der Post, obwohl Christ zwischen den Pfosten sein Bestes zur Abwehr tat.

2. Mannschaften: Polizei — RSK. 9:1; Tv. 1846 Biebrich — SV. Wiesbaden 3:3; Eintracht — Post 5:4.

Kreisklasse I:

Reichsbahn-TSV. Wiesbaden — Tgd. Winkel	**5:12.**

Reichsbahn vermochte dem ersten Meisterschaftsanwärter doch nicht den erwarteten Widerstand zu bieten. Sie schloß mit dieser Niederlage punktgleich mit den Sportfreunden Wiesbaden, aber mit schlechterem Torverhältnis als diese die Runde auf dem vierten und letzten Platz ab, während Winkel nun noch mit Breckenheim um den Endsieg zu kämpfen hat.

Kanada nicht zu schlagen.

Norwegensieg bei den deutschen Skimeisterschaften.

Kanada verteidigte in Davos bei der Eishockey-Weltmeisterschaft den im Vorjahr errungenen Titel eines Weltmeisters durch einen 4:2 (2:1, 1:1, 1:0) -Sieg im Endspiel gegen die Schweiz erfolgreich. Im Schlußspiel der Trostrunde schlug Deutschland Polen mit 5:1 Toren und nimmt nun in der Rangliste den neunten Platz ein. — Am Samstag hatte die Schweiz die tschechoslowakische Vertretung mit 4:0 aus dem Rennen geworfen, während Kanada in der Vorschlußrunde den Engländern mit 6:0 das Nachsehen gegeben hat. Deutschland trifft im Endspiel der Trostrunde auf Polen.

Bei den deutschen Skimeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen wurde am Sonntag der 50-Kilometer-Dauerlauf mit einer Beteiligung von 69 Läufern durchgeführt. Die beteiligten Norweger liefen ausgezeichnete Rennen und schlugen die Finnen auf der ganzen Linie. Kaare Hatten, Sigurd Vestad und Brodahl holten für Norwegen die ersten drei Plätze. Dann kamen zwei Finnen, Nurmela und Karppinen, der Italiener Scalet und als erster Deutscher Josef Ponn (Berchtesgaden) auf dem 7. Platz. Die Zeit des Siegers betrug 3:38,48 Std.

Die deutschen Hochschul-Skimeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen wurden am Sonntag mit dem Sprunglauf fortgesetzt. Den weitesten Sprung stand der Münchener Franz Mecheln mit 49 Mtr., der auch Sieger der Klasse I wurde. Kombinationssieger und damit deutscher Hochschulmeister im Lang- und Sprunglauf wurde der Zweite des Sprunglaufs, Leo Müller (München), mit Note 181,0 vor Gerhard Schepe (DHK. Berlin) und Hermann Gendel (TH. München).

Junioren-Zweierbob-Meister wurden am Samstag auf der Jackelfall-Bahn bei Oberschreiberhau die Flinsberger Brüder Feist auf Bob „Hechtlein". Unter 12 Teilnehmern erzielten die beiden Brüder mit 3:15,8 (1:37,5 + 1:38,3) Min. die beste Zeit.

Europameisterin im Eiskunstlaufen wurde einmal mehr die Norwegerin Sonja Henie mit Platzziffer 7 vor Liselotte Landbeck (Österreich) und Cecilie Colledge (England). Die deutsche Meisterin Maxie Herber kam auf einen guten 4. Platz.

von Cramm Hallenmeister.

Sperling/Horn siegen im Damen-Doppel.

Am Sonntag wurden die internationalen deutschen Hallentennismeisterschaften in Bremen mit den Schlußspielen zu Ende geführt. Bei den Herren verteidigte Gottfried von Cramm in einem harten Fünfsatzkampf gegen den Franzosen Marcel Bernard seinen Titel aus dem Vorjahr erfolgreich. Mit seinem Landsmann Heinrich Henkel zusammen errang von Cramm noch eine weitere Meisterschaft, und zwar im Herren-Doppel, wo die Franzosen Bernard/Gentien leicht unterlagen. Die Meisterschaft der Damen holte sich Frau Hilde Sperling-Krahwinkel durch einen Erfolg über die Schweizer Meisterin Lolotte Payot. Im Damen-Doppel waren Sperling/Horn nicht zu schlagen. Ihre Gegnerinnen Payot/Fehlmann (Schweiz) waren äußerst schwach. Eine überraschende Wendung schien im zweiten Satz des Treffens einzutreten, als Payot/Fehlmann 2:0 in Führung gingen. Sperling/Horn aber machten sechs Spiele hintereinander und hatten mit 6:3, 6:2 den Titel sicher gewonnen. — Den Titel im Gemischten-Doppel holten sich Sperling/Bernard.

Ergebnisse:

Herren-Einzel: Gottfried v. Cramm — Marcel Bernard 12:14, 6:0, 6:2, 4:6, 8:6;

Herren-Doppel: v. Cramm/Henkel — Berard/Gentien 6:1, 6:0, 6:3;

Damen-Einzel: H. Sperling-Krahwinkel — Lolotte Payot 6:4, 6:1;

Damen-Doppel: Sperling-Krahwinkel/Horn — Payot/Fehlmann 6:3, 6:2;

Mixed: Krahwinkel/Bernard — Payot/Gentien 6:4, 6:2.

Sport-Rundschau.

„Sport hinter dem Motor."

Der Einladung des bekannten Herrenfahrers Paul Schweder zu einem Lichtbildausflug auf die bekanntesten europäischen Motorrennstrecken waren am Donnerstagabend zahlreiche Interessenten im kleinen Kurhaussaal nachgekommen. In ausführlichen, auch für den Fachmann hochinteressanten Ausführungen, zeichnete Schweder, der im Auftrag der Adlerwerke eine Vortragsreise durch ganz Deutschland unternimmt, das große Kraftfahrererlebnis 1934 auf, angefangen von den Wintersportwettbewerben über die aufreibende 6000-km-Fahrt durch Italien, die gewaltige 2000-km-Fahrt durch Deutschland, oder die gefährliche 10-Stunden-Fahrt um den belgischen Königspokal, bis zur schwierigen Alpen- und eindrucksvollen Ostpreußenfahrt, wobei nicht allein prächtige Landschaftsaufnahmen, charakteristische Städtebilder oder spannende Kampfmomente auf der Leinwand von herrlichen und trüben Sportlertagen zu erzählen wußten, sondern die erst durch Schweders frische Schilderung Farbe und Leben erhielten. Schweder und sein Schmiermagze (seine Frau) fuhren nicht wie wütende Rekordler die Straßen ab, sie hatten Herz und Augen offen für die Schönheiten dieser Welt, und wir hörten viele neue, interessante Einzelheiten, auf die einzugehen, viel zu weit führen würde. Ein Gedanke und Wille aber beherrschte den freundlich aufgenommenen Vortrag: Der Stolz und die Freude über die vorbildliche Leistung des deutschen Motors und seines Konstrukteurs, das Selbstbewußtsein des Mannes am Steuer, der deutsches Material zum Siege führt. Trotz einer großen und starken ausländischen Konkurrenz, trotz Gefahren und Opfer, die das Zeitalter der Technik fordert, haben auch die Adlerwagen im Bunde mit den anderen deutschen Maschinen die Sicherheit und Stabilität unserer Fabrikate immer wieder unter Beweis gestellt.

Hast du schon eine Jahressportkarte der NSG. „Kraft durch Freude"? Nimm auch du an den Sportkursen teil und sorge für deine körperliche Ertüchtigung!

Neues aus aller Welt.

Knabenmord in Berlin-Niederschönhausen. Im Berlin-Niederschönhausen wurde am Sonntagvormittag auf dem Büchnerweg, einem unbelebten Verbindungspfad, hinter einem Plankenzaun der 8jährige Schüler Paul Herms mit einem Halsschnitt tot aufgefunden. Der Knabe hatte am Samstagabend gegen 19.30 Uhr sich von seinen Spielkameraden verabschiedet, um in seine elterliche Wohnung zurückzukehren. Etwa ¼ Stunde später wurde er noch auf dem Wege zur Straßenbahn-Haltestelle gesehen. In seiner Begleitung soll sich zu dieser Zeit ein jüngerer Mann befunden haben. Nach dem Befund der Mordkommission ist das Kind kurze Zeit danach an der Stelle ermordet worden, an der es heute früh aufgefunden wurde.

Bluttat eines Vaters. Aus bisher völlig ungeklärter Ursache spielte sich am Sonntag in Eutin in der Wohnung des Besitzers einer Autoreparatur-Werkstatt, Hermann Maskojus, eine blutige Familientragödie ab. In den Abendstunden hörten die Wohnungsnachbarn mehrere Schüsse in rascher Aufeinanderfolge. Sie versuchten Einlaß zu finden, aber niemand öffnete. Die Polizei wurde verständigt und öffnete mit Gewalt die Wohnungstür Maskojus'. Den Eintretenden bot sich ein erschreckendes Bild. Im Wohnzimmer lagen Frau Maskojus, ihre beiden Kinder und ihre Schwägerin mit schweren Bauchschußverletzungen am Boden. Maskojus selbst war tot. Er hatte sich ins Herz geschossen. Die schwerverletzten Familienangehörigen wurden in das Landeskrankenhaus übergeführt.

Zwei Personen durch Brunnengase getötet. Als der Hofbesitzer Lund in Höttelberg, nördlich von Hadersleben, in einen zehn Meter tiefen Brunnen stieg, um dort an der Pumpe Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen, wurde er von giftigen Gasen betäubt. Ein Schmiedeknecht, der Lund bewußtlos auf dem Grunde des Brunnens liegen sah, stieg sofort hinab, um Hilfe zu leisten, sank aber gleichfalls bewußtlos um. Von Mannschaften der Hadersleboner Rettungsstation wurden die beiden Verunglückten geborgen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Schwere Stürme über England. — Schiffe verschollen. Bei dem heftigen Sturm, der Samstagfrüh über ganz England fegte, wurden mehrere Einwohner von London verletzt, darunter verschiedene Personen durch Einsturz von Schornsteinen. Aus allen Teilen des Landes werden Sachschäden gemeldet. Hunderte von Fernsprechmasten und viele Bäume wurden umgerissen. Mehrere Häuser sind eingestürzt. Einige Luftdienste mußten unterbrochen werden. Es wehte ein eisiger Wind. In mehreren Teilen Londons fielen leichte Schnee- und Hagelschauer. Der Herzog und die Herzogin von Kent, die sich auf der Hochzeitsreise an Bord des Schiffes „Duchess of Richmond" auf der Fahrt nach den westindischen Inseln befinden, erlebten einen der schlimmsten Kanalstürme seit Jahren. Das norwegische Schiff „Ganga", das um Mitternacht den Hafen von Blyth erreichen wollte, wurde vom Sturm auf die hohe See getrieben und ist seitdem nicht mehr gesichtet worden. Besorgt ist man auch um den südslawischen Dampfer „Duha" (4115 Tonnen), der im Sturm vor dem Tyne vor Anker ging und seitdem verschollen ist. Der norwegische Dampfer „Rondo" (2243 Tonnen) lief an der Westküste von Schottland auf Grund. Mehrere kleine Schiffe wurden an die Küste getrieben.

Explosion in einem Gaswerk bei London. Eine schwere Explosion ereignete sich am Samstag in den Gaswerken von Wapping-Wall im Osten Londons. Sie entfachte einen heftigen Brand, der von mehr als 100 Feuerwehrleuten mit 20 Feuerspritzen bekämpft werden mußte. Die Flammen schossen als riesige Garbe in die Luft. Eine Zeitlang befürchtete man, daß das Feuer auf einen großen Gasmesser übergreifen würde. Die Explosion wurde auf Kilometerentfernung gehört. Am späten Nachmittag war der Brand noch nicht ganz gelöscht. Zwei Personen wurden verletzt.

Großfeuer in der einzigen Zuckerfabrik Litauens. Am Samstagmorgen brach in den Lagerräumen der Zuckerfabrik in Mariampol ein Großfeuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Trotz angestrengter Löscharbeiten wurde ungefähr die Hälfte des eingelagerten Zuckers, etwa 38 000 Doppelzentner, durch das Feuer vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf über 4 Millionen Lit. Die Zuckerfabrik in Mariampol ist die einzige Litauens. Sie wurde erst vor drei Jahren erbaut. Die Fabrik gehört einer mit staatlichem Kapital arbeitenden Aktiengesellschaft.

Noch zwölf Vermißte von Bord der „Mohawk". Die Suche nach den Toten der „Mohawk"-Katastrophe wurde fortgesetzt. Bis jetzt ist es gelungen, 84 Leichen zu erkennen. 12 Personen werden noch vermißt, und zwar 3 Frauen und neun Besatzungsmitglieder. An der Stelle, an der die „Mohawk" untergegangen ist, schwimmen noch immer zwei leere Rettungsboote, deren Taue bei dem Zusammenstoß nicht mehr rechtzeitig freigemacht werden konnten. Ob eine Möglichkeit besteht, das gesunkene Schiff zu heben, ist noch nicht geklärt. Im Zusammenhang mit der in Washington erwogenen Reform des Überwachungswesens der Seeschiffahrt wird jetzt auch für eine schärfere Überwachung des Schiffsbaues durch die Bundesregierung eingetreten.

Ein Zirkus in Porto Alegre durch Wirbelsturm zerstört. Samstag wurde Porto Alegre von einem Wirbelsturm von bisher nicht erlebter Heftigkeit heimgesucht. Besonderer Schaden wurde in einem Zirkus angerichtet, in dem gerade die Nachmittagsvorstellung im Gange war. Das Zelt wurde vollständig zerstört. Dank der ausgezeichneten Disziplin der Zirkusangestellten konnte eine Panik verhütet werden. Der Schaden wird auf rund 100 000 RM. geschätzt. Der Zirkus ist durch dieses Unglück umsomehr betroffen, als er bereits vor kurzer Zeit durch drei Entgleisungen von Sonderzügen mit Zirkusmaterial geschädigt worden war.

* **Fische, die ertrinken müssen.** Verhindert man gewisse Fische gewaltsam, an die Oberfläche des Wassers zu kommen, so müssen sie unweigerlich ertrinken. Es sind die zu den Labyrinthfischen gehörenden Kletterfische, die in Teichen und Tümpeln der ostindischen Inseln und in Indien selbst beheimatet sind. Der Kletterfisch kann nämlich nicht unter Wasser atmen. Will er die neben der Schwimmblase in seinem Körper liegenden sogenannten Labyrinthtaschen mit frischer Luft füllen, die dann diese Atemluft wieder in die Schwimmblase befördern, so muß er an die Oberfläche steigen. Da die Atmung bei diesen Fischen also nicht nur durch die Kiemen erfolgt, würde der Kletterfisch unbedingt ertrinken, wenn er seiner Schwimmblase keine frische Luft zuführen kann. Tatsächlich ist dieses Geschöpf auch gar nicht an ein ununterbrochenes Leben im Wasser gebunden. Wenn zur Trockenzeit die Tümpel austrocknen, begeben sich die Tiere alsbald auf die Wanderung und laufen mit Hilfe ihrer stachligen Flossen, die sie als Laufstützen benutzen, so weit, bis sie wieder Wasser antreffen. Man hat selbst nach wochenlang dauernden Wanderungen niemals die geringste Schädigung an diesen Fischen feststellen können.

An der Grenze der Steinzeitmenschen.

Von **Hans Tolten.**

Ein Mann der Abenteuer hat ein Buch der Abenteuer geschrieben. Hans Tolten schildert in seinem Buche „Kampf um die Wildnis" (Rütten u. Loening, Frankfurt a. M.) die letzten Tage einer Rasse und einer Welt, die der Indianer. So trifft er auch auf seinen Streifzügen durch Südamerika einen Menschen, der heute an der Grenze der Steinzeit lebt.

Wir folgten dem Südufer des Estero Patino in östlicher Richtung. Tagelang sahen wir keines fremden Menschen Antlitz. Endlich stießen wir auf eine schilfgedeckte Hütte. An ihrer Bauart erkannten wir schon von weitem, daß ein Weißer sie erbaut hatte.

Ein seltsam gekleideter Mann trat uns entgegen. Sein Oberkörper war von einer viel zu kurzen grauen Hemdbluse nur mangelhaft bedeckt. Von den Hosen sah man kaum etwas, denn die Beine waren von den Knöcheln bis zu den Schenkeln in gamschenähnliche, verschnürte, mit den Borsten nach außen gekehrte Hautstücke des schwarzen Bisamschweines gewickelt. Den oberen Teil der Hose aber bedeckte eine rotweiß gemusterte indianische Faja (Schärpe), die sich in vielen, einander überschneidenden Windungen um Hüften und Leib schlang. Über die Schärpe war ein Gürtel aus dem schön getigerten Ocelotfell geschnallt; darin staken ein langläufiger Revolver und ein Buschmesser. Die Füße waren mit Indianersandalen bekleidet, der Kopf unbedeckt.

Mühsam beruhigte der Wildnisbewohner seine sich wie toll gebärdenden Hunde. Sie wollten an unseren Reittieren hochspringen und hatten es besonders auf Leal und Camba abgesehen, die wir rasch zu uns herauslockten, sonst wären sie unrettbar zerrissen worden.

Endlich gehorchten die Wütenden ihrem Herrn, zogen sich aber unter Knurren und Grollen mit so drohend gebobenen Lefzen zurück, daß wir der Einladung, abzusteigen, nur zögernd nachkamen.

Dieser Einsiedler war der Pelz- und Reiherjäger Ismael. Er nahm uns freundlich auf, und wir beschlossen, einige Tage bei ihm zu bleiben, um den Maultieren Ruhe zu gönnen und Erkundigungen über unseren ferneren Reiseweg einzuziehen.

Ismael war ein correntinischer Mischling. In seinen Adern mochte nicht allzuviel Blut von weißen Vorfahren kreisen. Die straffen, schwarzglänzenden Haare und die braune Haut unterschieden ihn nur wenig von seiner jungen Gefährtin, einer Vollblutindianerin vom Stamme der Ashaluslay. Und bei seinen beiden Kindern, einem etwa vierjährigen Jungen und einem um die Hälfte jüngeren Mädchen, war jede Spur einer weißen Blutkreuzung verwischt.

Splitternackt wie Indianerkinder schmiegten sich die beiden an die nur mit einem Schurz bekleidete Mutter und starrten mit weitaufgerissenen, scheuen Tieraugen die nie gesehenen weißen Männer an.

Ismael erzählte uns, daß der Große Sumpf ein gutes Jagdgebiet sei, wenigstens für ihn, der viele seiner Geheimnisse kannte und seine Tücken zu überwinden wußte. Zu den Tummelplätzen der Sumpfbiber, weit sumpfeinwärts, und den entlegenen, wildreichen Inseln drang er vor, indem er sich nach Indianerweise Brückenwege aus Binsenmatten machte, die von dem verworrenen Gespinst der schwimmenden Pflanzendecke getragen wurden. Zwei Brückenmatten gehörten zu einer solchen Ausrüstung; die gerade überschrittene zog er immer wieder nach sich, um sie aufs neue vor sich her zu breiten.

Im Frühlommer, wenn die Silberreiher die wertvollen Brautfedern tragen, baute Ismael am Rande offener Wasserflächen kleine Schilfverstecke. Darin verbarg er sich vor Tagesgrauen und verließ sie erst wieder in der Abenddämmerung. Auf dem freien Wasser vor dem Versteck verankerte er Schwimmhölzer, auf denen ausgestopfte Reiher befestigt waren. Geduldig wartete er nun, bis einer der stolzen, scheuen Luftsegler sich durch die Lockvögel verführen ließ und in Schußweite niederging. Glückte es, einen Reiher zu erlegen, so war man für Tage vergeblichen Wartens entschädigt: Bis zu sieben Gramm der langen, hauchzarten Schmuckfedern trägt der Edelreiher in der Paarungs- und Brutzeit auf dem Rücken, und der Händler wog sie mit Gold auf.

Doch diese kostbaren Tiere sind sehr scheu. Und hätte der Jäger nicht die Federn der grauen Reiher und der Strauße gehabt, die Fischotter- und Sumpfbiberpelze, die Jaguar-, Puma- und Ocelotfelle und die Häute von Wasserschweinen, Hirschen und Tapiren, so wäre es um seine Einnahmen schlecht bestellt gewesen.

Einmal im Jahr schleppten Ismael und seine Gefährtin Yuk die Federn und die sorgfältig getrockneten und gebündelten Häute einen Tagesmarsch ostwärts, zu der Stelle, wo freies Wasser aus dem Estero Patino in den Rio Pilcomayo führt. Hier lag ihr Boot versteckt. Viele Male mußten sie diesen Weg hin und her wandern; denn die Häute waren zahlreich und die der Hirsche und Tapire wiegen schwer.

War alles zum „Hafen" hingeladet, wurde das Boot beladen und der Jäger ruderte auf wochenlanger Fahrt flußabwärts nach Clorinda, wo die Aufkäufer ihre Handelsniederlassungen haben. Dort verkaufte er die Beute des Jahres und erstand für den Erlös Schießbedarf, Nutriafallen, Salz, Mate und Tabak. Blieb dann noch ein Überschuß, so kaufte er ein neues Mückennetz, eine Hose für sich und ein Stück Kattun für Yuk. Den Kindern brachte er Schiffszwieback und Rapadura — große Würfel harten braunen Zuckers — mit heim. Und war das Jahr besonders ertragreich gewesen, so fehlte auch das heißbegehrte Weizenmehl nicht, das Yuk mit Straußeneiern und Hirschtalg durchknetete und in brutzelndem Wasserschweinfett zu köstlichen Tortillas buk.

Ismael hätte ein noch besseres Auskommen haben können, wenn er nicht so unstet gewesen. Aber sobald er wandernde Reiher nach Norden ziehen sah, hielt es ihn nicht mehr bei Pelzjagd und Fallenstellerei. Er ließ Frau und Kinder unter dem Schutz der starken Meute und ging auf monatelange Streifereien. Wie alle Jäger hoffte er auf das große Glück: den Garzal, den Brutplatz der Silberreiher. Fände er ihn, so wäre er mit einem Schlage ein reicher Mann. Da würde es ihm nicht schwerfallen, in Clorinda oder Asuncion einen Händler aufzutreiben, von dem er auf Borg die vielen Flinten und die großen Mengen Pulver und Schrot bekäme, die man braucht, um die Zehntausende nistender Reiher zu erlegen; und seine indianischen Freunde, deren er allerorten hatte, würden ihm dabei helfen. Zwanzig Schützen genügten, um den größten Garzal auszubeuten; denn am Brutplatz kann man die sonst so scheuen Vögel mühelos abschießen. Die Angst um ihre Nestjungen läßt sie die eigene Gefahr mißachten.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Aufruf der Reichsgruppe Banken über die Zinssenkung.

Die Reichsgruppe Banken hat am 26. d. M. eine Sitzung der Leiter ihrer Wirtschafts- und Fachgruppen, sowie der Landesobmänner und deren Stellvertreter abgehalten, in der die den Banken aus dem Gesetz zur Durchführung einer Zinsermäßigung erwachsenden Aufgaben eingehend besprochen worden sind. Es bestand Einmütigkeit darüber, daß das Gesetz in jeder Hinsicht der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage entspricht, und daß somit ein entscheidender Schritt zur endgültigen Gesundung des deutschen Kapitalmarktes getan ist. Im Anschluß an die Sitzung veröffentlicht der Leiter der Reichsgruppe Banken zusammen mit den Leitern der Wirtschaft- und Fachgruppen folgende Erklärung:

Dank der umsichtigen und folgerichtigen Wirtschaftsführung der Reichsregierung ist die Senkung der Zinsen für den langfristigen Realkredit nunmehr zur Wirklichkeit geworden. Durch die Steigerung der Kurse der festverzinslichen Werte, die bereits zu einem erfolgreichen Angebot 4½ %iger Pfandbriefanleihen durch die Hypothekenbanken geführt hat, ist der landesübliche Zinssatz so weit gesunken, daß eine Herabsetzung der Zinsen für einen großen Teil erstklassiger Werte der wirtschaftlichen Lage entspricht. Das Gesetz vom 24. Januar 1935 zieht die Folgerungen aus dieser wirtschaftlichen Entwicklung. Der gesamten Wirtschaft wird dadurch sowohl für die bestehenden Schuldverhältnisse als auch für künftige Anleihen eine Entlastung von größter Bedeutung zuteil. Sie erhält von jetzt ab einen Zinssatz, welcher dem gewaltigen Aufschwung, der sich in der deutschen Wirtschaft vollzogen hat, Rechnung trägt und im weiteren Verlauf eine erhebliche die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands stärkende Herabsetzung der Produktionskosten mit sich bringen wird. Gleichzeitig ist damit ein entscheidender Schritt zur endgültigen Gesundung des deutschen Kapitalmarktes getan, der in seinen Auswirkungen für unsere gesamte Wirtschaft — für die Landwirtschaft ebenso wie für das gesamte Gewerbe und den Hausbesitz — von höchstem Nutzen sein wird. Dem Gläubiger, dessen Zinsertrag im Augenblick verringert wird, erwächst ein Ersatz hierfür aus der Entlastung des Schuldners und der daraus unmittelbar folgenden Stärkung der Wirtschaft, die auch dem Gläubiger zugute kommen wird. Der Gläubiger, der das Umtauschangebot der Kreditanstalten annimmt, dient darum ebensosehr seinen eigenen Interessen wie denen unseres Vaterlandes. Weil dieser Schritt der Regierung in jeder Hinsicht der gegenwärtigen Wirtschaftslage entspricht, sind wir überzeugt, daß die Gläubiger mit allen Kräften dazu beitragen werden, den Maßnahmen der Reichsregierung zu einem vollen und raschen Erfolg zu verhelfen.

Dr. Otto Chr. Fischer, Vorstandsmitglied der Reichskreditgesellschaft, AG., Leiter der Reichsgruppe Banken.

Staatsrat Friedrich Reinhardt, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Commerz- und Privatbank, AG., Leiter der Wirtschaftsgruppe „Privates Bankgewerbe".

Staatssekretär Dr. Otto Schroeder, Präsident der Preußischen Staatsbank (Seehandlung), Leiter der Wirtschaftsgruppe „Öffentliche Banken mit Sonderaufgaben".

Dr. Kokotkiewicz, Vorstandsmitglied der Deutschen Rentenbank Kreditanstalt, Leiter der Wirtschaftsgruppe „Öffentlich-rechtliche Kreditanstalten".

Generaldirektor Dr. Schwarzkopf, Staatssekretär i. R., Deutscher Sparkassen- u. Giroverband, Kommissarischer Leiter der Wirtschaftsgruppe „Sparkassen".

Ministerpräsident a. D. Granzow, Präsident der Deutschen Rentenbank Kreditanstalt, Leiter der Wirtschaftsgruppe „Kreditgenossenschaften".

Direktor Dr. Friederichs, Deutsche Bau- und Bodenbank-AG., Leiter der Wirtschaftsgruppe „Bausparkassen und Zwecksparunternehmungen".

Geh. Justizrat Schreyer, Mitglied des Vorstandes der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Leiter der Fachgruppe „Private Aktienbanken".

Kurt Freiherr von Schröder, Präsident der Handelskammer Köln, Leiter der Fachgruppe „Private Bankiers".

Reichshauptabteilungsleiter Trumpf, Reichsnährstand Hauptabteilung 3, Leiter der Fachgruppe „Ländliche Kreditgenossenschaften".

Genossenschaftsanwalt Dr. Lang, Deutscher Genossenschaftsverband E. V., Leiter der Fachgruppe „Gewerbliche Kreditgenossenschaften".

✣

Die Reichsgruppe Banken weist darauf hin, daß eine Benachrichtigung der Kunden seitens der einzelnen Bankanstalten über den Inhalt des Gesetzes zur Durchführung einer Zinsermäßigung vom 24. Januar 1935 nicht erfolgt, da durch die zahlreichen Hinweise in der Presse, insbesondere auch durch die Rundfunkübertragung der Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht der Inhalt des Gesetzes in ausreichendem Maße bekanntgeworden ist.

Die Frist, innerhalb derer die Inhaber von Pfandbriefen und Kommunal-Obligationen das Angebot ablehnen können, endet am Dienstag, 5. Februar 1935. Wer das Angebot annimmt, braucht keine Erklärungen irgendwelcher Art abzugeben.

✣

Ab Montag, 28. Januar 1935, versteht sich die Notierung für alle vom Zinsermäßigungsgesetz betroffenen Papiere für 4½ %ige Papiere einschließlich Bonus. Die Stückzinsberechnung erfolgt bis 31. 3. 1935 zum alten Satz.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 28. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Abwartend. Die Börse lag zu Wochenbeginn sehr still. Die Grundtendenz blieb aber fest, besonders am Aktienmarkt, an dem zumeist weitere Befestigungen von durchschnittlich ½ bis 1 % eintraten. Das Hauptinteresse richtete sich auf die erstmalige Notierung der Pfandbriefe und Kommunalobligationen nach der Konversion, was auch der Grund für die abwartende Haltung war, zumal Kundenaufträge fast völlig fehlten. Soweit sich nach Umfrage bisher feststellen ließ, liegen seitens der Kundschaft nur minimale Angebote vor und schon bei ¼ % unter den letztnotierten Kursen bestand Kaufneigung, sodaß im großen ganzen mit kaum nennenswerten Veränderungen gerechnet wird. Für Liquidationspfandbriefe bestand auf der Basis 100 % Verkaufsneigung. Das Geschäft an den variablen Renten- und Aktienmärkten war sehr klein. Für Tarifwerte hielt das Interesse an. Am Montanmarkt war das Geschäft ruhiger. Die Kurse lagen etwa ¼ bis ½ % höher. Im Verlauf blieb die Haltung abwartend. Die Umsätze waren sehr klein. Die Kursbildung war bei kleinen Abweichungen uneinheitlich. Am Rentenmarkt waren die Kurse gedrückt. Liquidationspfandbriefe kamen um 1½ % höher zur Notiz. Stadtanleihen lagen sehr still und wenig verändert. Industrieobligationen tendierten fest. Tagesgeld war unverändert 3 %.

Berlin, 28. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Befestigt. Die Börse eröffnete fast durchweg befestigt, aber in ruhiger Haltung. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die heutige Wiedernotierung der Pfandbriefe, die sich nunmehr nur noch für die 4½ %igen Emissionen versteht. Man rechnet mit einem reibungslosen Verlauf der Zinssenkung, nachdem in der letzten Zeit bereits eine weitgehende Angleichung der Rendite der festverzinslichen Werte auf einen Stand von ungefähr 4,65—5 % eingetreten ist. Am Rentenmarkt lagen die Kurse durchweg höher, teilweise aber auch gedrückt. Am Aktienmarkt standen die Papiere mit rentenähnlichem Charakter weiter im Mittelpunkt. Hierzu zählten Tarifwerte, die bis zu 1 % gewannen. Montanwerte waren meist ½—1 % höher. Braunkohlenaktien gewannen 2—3 %. Chemische Werte besserten sich durchschnittlich um ½ %, Elektroaktien lagen freundlich. Kunstseideaktien waren angeboten und schwächer. Tagesgeld war etwas steifer, der Satz blieb aber unverändert 3—3¼ %.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 28. Januar. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		26. Januar 1935 Geld	Brief	28. Januar 1935 Geld	Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.535	12.265	12.555	12.585
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.628	0.632	0.628	0.632
Belgien	100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien	1 Milr.	0.194	0.196	0.194	0.196
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.509	2.515	2.527	2.533
Dänemark	100 Kronen	54.62	54.72	54.70	54.80
Danzig	100 Gulden	81.22	81.38	81.22	81.38
England	1 £ Sterling	12.23	12.26	12.25	12.28
Estland	100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland	100 finn. M.	5.405	5.415	5.41	5.42
Frankreich	100 Fr.	16.41	16.45	16.41	16.45
Griechenland	100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland	100 Gulden	168.23	168.57	168.36	168.70
Island	100 isländ. Kr.	55.36	55.48	55.44	55.56
Italien	100 Lire	21.30	21.34	21.30	21.34
Japan	1 Yen	0.712	0.714	0.713	0.714
Jugoslawien	100 Dinar	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.63	41.71	41.63	41.71
Norwegen	100 Kronen	61.48	61.60	61.57	61.69
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	47.00	47.10	46.99	47.09
Portugal	100 Escudo	11.10	11.12	11.12	11.14
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.07	63.19	63.16	63.28
Schweiz	100 Fr.	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien	100 Pes.	34.02	34.08	34.04	34.10
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.40	10.42	10.40	10.42
Türkei	1 türk. £	1.973	1.977	1.973	1.977
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.512	2.518	2.537	2.543

Wasserstand des Rheins

am 28. Januar 1935.

Biebrich:	Pegel	0.94 m	gegen	0.83	m gestern
Mainz:	"	0.15	" "	0.04	" "
Kaub:	"	1.46	" "	1.34	" "
Köln:	"	1.63	" "	1.36	" "

* **Preußens Erdölgewinnung.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, betrug die Erdölgewinnung Preußens im Dezember 1934 nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik 31 681 To. gegen 30 355 To. im Vormonat und 19 391 To. im Monatsdurchschnitt 1933. Die Zahl der angelegten Arbeiter betrug Ende des Monats 2289 gegen 2269 am Ende des Vormonats. Im ganzen Jahre 1934 stellte sich die Erdölgewinnung Preußens nach den vorläufigen Ergebnissen auf 312 852 To. gegen 232 689 To. in 1933.

* **Arbeitsbeschaffung für das Bauhandwerk.** Die Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft (DBS.), Darmstadt, hat, nachdem sie als Weihnachtsgabe erst mit einer Vergebung von Baudarlehen im Werte von über 1 Mill. RM. herausgekommen ist, eine weitere Darlehensvergebung von 1 090 000 RM. zur Erstellung von 109 Eigenheimen vorgenommen. Die Gesamtdarlehensvergebung der DBS. steigt damit auf 60½ Mill. RM. zur Erstellung von 5276 Eigenheimen.

* **Ausnahmetarif der Reichsbahn für Schaumwein.** Zur Unterstützung der Schaumweinindustrie war im Reichsbahngütertarif mit Gültigkeit vom 26. April 1934 ein Ausnahmetarif für Traubenschaumwein eingeführt worden, der an die Auslieferung einer Jahresmindestmenge von 12 000 To. gebunden und unter dem üblichen Vorbehalte jederzeitigen Widerrufes bis zum 31. 3. 1936 befristet ist. Nun hat die Industrie, die sich mit der Herstellung von Fruchtschaumwein beschäftigt, die Ausdehnung der zunächst auf Traubenschaumwein beschränkten Vergünstigung auf den Fruchtschaumwein beantragt. Die Reichsbahn hat die Berechtigung dieser Forderung anerkannt und die Erweiterung des Warenverzeichnisses des genannten Tarifes durch Aufnahme von „Fruchtschaumwein" verfügt. Gleichzeitig ist aus diesem Anlaß die Mindestmenge auf 25 000 To. festgesetzt worden. Diese Tarifergänzung ist mit Gültigkeit vom 10. 1. 1935 durchgeführt.

* **Die Neuzulassungen an der Frankfurter Wertpapierbörse im Jahre 1934.** Nach einer Zusammenstellung im Organ der Industrie- und Handelskammer wurden 1934 insgesamt 18 (24) Werte im Gesamtbetrag von 728,95 (1174,56) Mill. RM. neu zugelassen. Davon entfallen wieder 12 Neuzulassungen mit einem Kapital von 104,70 (113,62) Mill. RM. auf Industrieaktien und 5 (4) mit einem Betrage von 393,25 (241) Mill. RM. auf Staats- und Kommunalpapiere, darunter die 4%ige Reichsanleihe von 1934 ohne Nennbetrag. Bei den Industrieaktien-Zulassungen handelt es sich um Wiederzulassungen, kaum um Neuemissionen. Die Notiz wurde für 10 (23) Aktien und für 21 (11) Anleihen eingestellt.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Samstag 26. 1. 35	Montag 28. 1. 35
Banken		
A. D. Creditanstalt	68.—	69.—
Bank f. Brauindust.	113.25	113.75
Comm.- u. Priv.-B.	76.75	78.—
Dedi-Bank	78.—	79.75
D. Eff.- u. W.-Bank	76.—	76.—
Dresdner Bank	79.—	80.75
Frankfurter Bank	—.—	—.—
" Hyp.-Bank	97.75	99.—
Pfälz. Hyp.-Bank	96.63	98.—
Reichsbank	160.63	161.—
Rhein. Hyp.-Bank	125.25	125.25
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	29.—	29.—
Nordlloyd	31.—	31.50
Industrie		
Akkumulatoren	158.—	—.—
Adt, Gebr.	57.—	58.—
Aku	51.75	50.75
AEG. Stammaktien	30.63	30.50
Aschaffenb. A.-Br.	113.—	113.50
" Buntpapier	56.—	59.—
" Zellstoff	71.25	71.37
Bad. Masch. Durl.	—.—	129.—
Basl. Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	42.50	43.88
Beck & Henkel	5.25	5.25
Bemberg	115.50	114.—
Bremen-Besigheim	85.—	86.—
Brown, Boveri & Co.	—.—	75.—
Buderus	93.13	82.63
Cement Heidelberg	110.—	109.75
" Karlstadt	127.—	127.—
I. G. Chem. Basel		
1—130000	149.50	153.50
130001 ab	127.—	130.50
Chem. Albert	83.50	84.50
Chade	—.—	—.—
Daimler-Benz	51.—	51.50
Deutsch. Erdöl	104.—	103.75
Dtsch. Gold u. Silber	206.50	207.—
Deutsch. Linoleum	67.—	66.50
Dürrwerke	—.—	47.75
Dyckerhoff & Widm.	—.—	—.—
Eichbaum-Werger	94.50	95.50
Elekt. Licht u. Kraft	117.25	—.—

	Samstag 26. 1. 35	Montag 28. 1. 35
Elektr. Liefer. Ges.	106.—	106.37
Enzinger Union	108.—	108.—
Eschweiler	268.—	268.—
Eßlinger Maschinen	—.—	—.—
Faber & Schleicher	62.—	63.—
I. G. Farbenindust.	142.88	142.75
do. Bonds	123.—	—.—
Feinmechan. Jetter	69.—	—.—
Felten & Guilleaume	—.—	85.—
Frankfurter Hof	85.13	—.—
Geiling & Co.	—.—	9.50
Gelsenkirchen	72.—	72.25
Gesfürel	114.50	114.50
Goldschmidt, Th.	92.50	93.75
Gritzner Maschinen	29.25	29.88
Grün & Bilfinger	202.—	202.—
Hanfwerke Füssen	71.—	—.—
Harpener	101.50	100.75
Henn. Kempf. Stern	113.—	113.75
Hess. Hercules	—.—	—.—
Hindr. Auffermann	84.75	85.—
Hochtief	110.50	112.—
Holzmann, Phil.	83.50	83.25
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Inag Erlangen	32.—	32.—
Junghans, Gebr.	74.25	75.—
Kali Aschersleben	—.—	—.—
Kalichemie	129.50	129.—
Klein, Schanzl. & B.	70.—	70.13
Klöcknerwerke	84.88	85.25
Knorr Heilbronn	179.—	180.—
Konserven Braun	49.50	50.—
Krauß & Co., Lok.	93.—	93.—
Lahmeyer & Co.	—.—	121.—
Laurahütte	21.75	—.—
Lechwerke	—.—	98.25
Mainkraftwerke	89.75	89.75
Mainzer Aktien-Br.	76.25	78.—
Mannesmann	80.88	79.75
Mansfelder Bergbau	—.—	—.—
Metallgesellschaft	92.—	92.75
Miag Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	87.75	87.—
Montecatini	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	80.—	82.—
Neckarw. Eßlingen	100.—	101.50
Nordwestd. Kraftw.	—.—	—.—
Park-u. Bürgerbräu	117.25	117.25
Phönix-Bergbau	56.50	57.—
Rein, Gebb. & Sch.	—.—	—.—

	Samstag 26. 1. 35	Montag 28. 1. 35
Rh. Braunk. u. Brik.	215.75	216.—
Rh. elekt. Mannheim	110.75	110.—
Rhein. Metallwaren	130.50	132.—
Rhein. Stahlwerke	93.—	92.75
Riebeck Montan	98.—	98.50
Röder, Gebr.	—.—	—.—
Rückforth	84.—	—.—
Rütgerswerke	99.75	99.50
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	168.50	168.25
Schramm Lack	—.—	70.—
Schriftgieß. Stempel	73.50	74.25
Schuckert & Co.	99.25	99.—
Seil-Industrie Wolff	—.—	—.—
Siemens Glas	—.—	—.—
Siemens & Halske	142.—	142.75
Süddtsch. Immobil.	1.75	—.—
Süddeutsch. Zucker	164.75	163.—
Tellus-Bergbau	—.—	90.—
Thüring. Lief. Gotha	101.—	—.—
Unterfranken	—.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	47.63	47.50
Ver. Ultramarin	129.—	131.25
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	—.—	—.—
Zellstoff Memel	50.—	50.—
" Waldhof	53.80	53.50
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	216.—	214.—
" " Ver.	248.—	247.50
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	98.90	99.—
5½% Younganleihe	100.50	—.—
Reichs-Ausl.-Sch.	113.50	113.75
4% Schutzgeb.-Anl.	10.25	10.40
4% Oesterr. Goldr.	—.—	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	0.45	0.45
7% Rum. von 29	39.50	40.—
5% Rum. von 03	4.75	4.75
4½% Rum. von 13	7.—	6.75
4% "	4.35	4.20
4% Bagdad I	8.—	8.—
4% Bagdad II	8.—	8.—
4½% Ung. St.-R. 14	—.—	8.—
4% Ung. Goldrente	7.90	8.05

	Samstag 26. 1. 35	Montag 28. 1. 35
4% Ung. St. v. 10	7.60	7.88
6% N. Ldsb. G.Pf. 1	—.—	97.25
6% " " 2	—.—	97.—
6% " " 3	—.—	97.—
6% " " 8-10	—.—	97.—
6% " " 11	—.—	97.—
6% " " 6-7	—.—	97.—
6% " " 12	—.—	97.—
6% " " 4-5	—.—	97.—
5½% " " Li.	—.—	97.—
6% " Kom. 1	—.—	99.25
6% " " 5	—.—	94.—
6% " " 6-8	—.—	94.—
6% " " 2	—.—	94.—
6% " " 9	—.—	94.—
6% " " 3	—.—	94.—
6% Pr. Ld. Pf. A. 19	—.—	97.—
6% " " 10	—.—	97.—
6% " " 21	—.—	97.—
6% " Kom. 20	—.—	95.—
6% " " 6	—.—	95.—
6% Wiesb. St. v. 28	93.25	—.—
D. Kom. Sam. Anl.	—.—	114.25
do. Abl.-Schuld	—.—	—.—

Berliner Börse

	Samstag 26. 1. 35	Montag 28. 1. 35
Banken		
Bank f. Brauindust.	113.50	113.75
Berliner Hdls.-Ges.	106.50	107.50
Com.- u. Priv.-Bank	76.75	77.75
Dedi-Bank	78.—	79.75
Dresdner Bank	79.—	80.75
Reichsbank	160.37	161.—
Verkehrs-Unternehmen		
AG. für Verkehrsw.	84.88	85.75
A. Lokalb. u. Kraftw.	121.—	120.25
D. Reichsbahn Vz.	119.—	119.—
Hapag	29.—	29.25
Hbg.-Südam.-Dpf.	24.50	25.—
Nordlloyd	30.88	31.25
Industrie		
Akkumulatoren	158.—	159.75
Aku	51.13	51.—
AEG. Stammaktien	30.50	29.88
Aschaffenbg. Zellst.	71.25	71.50
Augsburg-Nbg.-M.	73.75	73.75

	Samstag 26. 1. 35	Montag 28. 1. 35
Bayer. Motoren-W.	123.25	124.—
Bemberg	116.—	114.—
J. Berger, Tiefbau	118.—	117.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	116.63	115.—
Bekula	140.63	140.75
Berliner Maschinen	108.75	108.50
Braunk. u. Briketts	—.—	174.—
Bremer Wollkäm.	—.—	150.—
Buderus	92.—	92.25
Charl. Wasserw.	106.—	104.50
Chem. Heyden	94.88	94.75
Chade	—.—	—.—
Cont.-Gummi	147.—	145.50
" Linol. Zürich	—.—	64.—
Daimler-Benz	51.—	51.50
Dt. Atl.-Telegr.	125.—	125.—
Dt. Cont. Gas	129.50	129.75
Deutsche Erdöl	104.13	103.75
Deutsche Kabel	106.—	105.50
Dt. Linoleum	66.63	65.75
Dt. Tel. u. Kabel	104.75	104.75
Dt. Eisenhandel	86.25	86.50
Dortm. Union-Br.	183.—	184.75
Dynamit Nobel	74.50	75.—
Eintracht Braun	172.—	176.—
Eisenb. Verk. M.	114.75	114.50
Elektr. Lief.-Ges.	106.—	105.88
El. Werke Schlesien	113.88	112.50
Elekt. Licht u. Kraft	116.50	118.50
Engelhardt, Br.	93.50	92.75
I.G. Farbenindustr.	142.88	142.13
Feldmühle	118.—	119.—
Felten & Guilleaume	84.37	84.50
Gelsenkirchen	72.50	72.37
Gesfürel	115.—	115.25
Goldschmidt, Th.	93.—	93.—
Hamburg. Elektr.	130.75	132.13
Harburg. Gummi	30.—	30.—
Harpener	—.—	100.75
Hoesch	85.25	85.63
Holzmann, Phil.	83.50	84.—
Hotelbetr.-Ges.	70.—	68.75
Ilse-Bergbau	—.—	150.50
Ilse Genussch.	123.25	124.—
Junghans, Gebr.	74.—	75.—
Kalichemie	—.—	—.—
Kali Aschersleben	112.25	113.—
Klöcknerwerke	84.25	85.—
Lahmeyer & Co.	120.—	120.88
Laurahütte	21.50	21.—

	Samstag 26. 1. 35	Montag 28. 1. 35
Leopoldgrube	81.88	83.—
Linde Eismaschinen	109.—	113.50
Mannesmann	80.—	79.75
Mansfeld. Bergbau	92.50	92.25
Masch.-Bau-Unt.	68.37	69.25
Maximilianhütte	153.50	153.50
Metallgesellschaft	92.50	93.37
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	170.—	173.25
Oberschles. Koks	102.25	102.25
Orenstein & Koppel	91.—	90.—
Phönix-Bergbau	56.75	56.88
Polyphon	13.—	13.—
Rh. Braunk. u. Brik.	216.—	215.—
" Elektr. Mannh.	111.—	110.50
" Stahlwerke	92.50	93.13
" -Westf. Elektr.	113.25	112.75
Rütgerswerke	100.—	100.—
Sachsenwerk	90.—	90.—
Salzdetfurth	153.—	153.75
Schles. Zink	31.25	31.—
Schles. Elekt. u. Gas	137.50	138.88
Schubert & Salzer	146.—	146.—
Schuckert & Co.	99.25	99.25
Schultheiß Patzenh.	103.25	104.—
Siemens & Halske	142.75	143.25
Stöhr, Kammgarn	105.—	106.25
Stollberger Zink	—.—	64.50
Süddeutsch. Zucker	165.—	—.—
Thüringer Gas	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	47.75	47.50
Vogel Tel.-Draht	111.75	110.—
Wasser Gelsenkirch.	130.—	132.50
Westdtsch. Kaufhof	38.50	38.13
Westeregeln Alk.	—.—	111.—
Zellstoff Waldhof	53.63	53.88
Kolonial		
Otavi Minen	12.37	12.25
Renten		
6% Krupp-Obligat.	99.40	99.—
7% Ver. Stahlw.-O.	96.88	96.37
Steuergutscheine		
1934	103.63	103.63
1935	106.63	106.63
1936	105.75	105.75
1937	104.25	104.25
1938	102.50	102.50
Verrechnungs-Kurs	104.50	104.50

Sowjet beaufsichtigten. Diese Verbannten stammten größtenteils aus Petersburg und Moskau. Sie waren ohne Zweifel die Ärmsten der Armen.

An einem Sonnabend schritt ich, von einem Posten begleitet, auf Kiesel zu, um meine Oberschenkelwunde im Krankenhaus neu verbinden zu lassen. Um ein Stück des Weges abzuschneiden, gingen wir auf dem Bahndamm. Es war ein frostiger, klarer Tag. Der Schienenstrang glitzerte in der Sonne. Er verlief in der weiten Schneeebene wie zwei mit dem Lineal über ein Papier gezogene Striche. Rechts zogen sich die tannenbestandenen Ausläufer des Uralgebirges hin.

Die unberührte Schneelandschaft nahm mich so gefangen, daß ich zeitweilig mein hartes Los, russischer Kriegsgefangener zu sein, vergaß. Meine Gedanken machten einen Sprung in die Heimat. „Nicht wahr, du wirst keinen Fluchtversuch machen? Ich müßte dich dann totschießen", hörte ich den Russen neben mir sagen.

„Kann ich in diesem Zustand fliehen?" gab ich ihm zur Antwort und deutete auf mein wundes Bein.

Er zuckte mit den Schultern und schwieg. Ich hatte das Empfinden, daß diese schöne verschneite Landschaft auch auf ihn einen großen Eindruck machte.

Plötzlich vernahm ich ein leises metallenes Klingen, wie entferntes Eisengeklirr. „Vielleicht kommt ein Zug. Wir müssen aufpassen!" sagte ich.

Er schüttelte den Kopf. „Jetzt kommt kein Zug", antwortete er, „es fährt nur zweimal am Tag einer hier vorbei. Was du da hörst, sind Zwangsarbeiter. Ihre Ketten rasseln."

Wir gingen still weiter. Das eiserne Singen wurde lauter. Manchmal klang es wie fernes schwaches Läuten. Ich hatte bisher nur von den Verbannten gehört. Gesehen hatte ich sie noch nie.

Als wir die Wegkrümmung hinter uns hatten, sah ich den Elendszug. Ich zählte vierundzwanzig Mann. Sie schleppten an den Beinen bleierne Kugeln und waren jeweils mit einem Arm links oder rechts an eine lange Kette gefesselt. Diese Kette verursachte das Singen.

„Siehst du", sagte der Posten, „so ist es bei uns in Rußland."

„Wohin werden sie gebracht?"

„Sie haben sich krank gemeldet und werden dem Feldscherer im Krankenhaus vorgestellt."

Das also waren die Sklaven der Finsternis. Zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurteilt, lebten sie wie lebendig Begrabene in dumpfen Grubenlöchern. Sie kamen nur selten einmal ans Tageslicht. Selbst die arbeitsfreien Stunden mußten sie in der dunklen Hölle verbringen, denn ihre Unterkunftsräume befanden sich in der Grube. Nur wenige vertrugen die erbärmliche Ernährung und die unmenschliche Behandlung. Sie wurden dann nach Sibirien verschickt. Grau, aschfahl war das Gesicht. Von den Augenhöhlen zog sich eine dünne rote Linie bis zum Mundwinkel herunter. Die dem hellen Tageslicht seit langem entwöhnten Augen waren zugekniffen.

Um ihrer finsteren Hölle, wenn auch nur für einige Stunden, zu entfliehen, meldeten sich die gequälten Menschen manchmal krank. Sie wurden dann heraufgebracht, nach Kiesel zur ärztlichen Untersuchung geschickt und — wieder in die Grube gepeitscht.

Auch heute war es so; als ich sie später wieder im Krankenhaus sah, bot sich mir ein schauerliches Bild: Der Feldscherer stand mitten unter den Verschickten und schrie sie an. Er fragte kurz und schneidend: „Stotti bolnoi? — Was fehlt dir?" Aber er ließ keinen aussprechen, sondern schnitt ihm mit wütenden Schimpfworten die Rede ab.

Plötzlich rief er die Aufseher herbei. Diese stürzten sich wie Bluthunde über die armseligen Gestalten und hieben auf sie ein. Die armen Menschen kollerten jammernd am Boden hin. Sie wurden geschlagen, getreten und mit Füßen den langen Gang bis nach draußen vor die Tür gestoßen. Sie rollten wie graue Säcke an der Erde hin. Draußen wurden sie wieder an die Kette geschlossen. Einer stand mit waagerecht zur Seite gespreizten Armen, zitterte und rührte sich nicht. Ein Starrkrampf hatte ihn befallen. Ein Aufseher versuchte ihm die Arme herunterzureißen. Umsonst. Sie blieben steif, wie aus totem Holz herausgeschnitten.

Langsam und schläfrig setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Es war der graue Tod an einer langen eisernen Kette. Zivilisten standen gleichgültig da und sahen den Elenden teilnahmslos nach ...

Die Sklaven der Finsternis gibt es auch jetzt noch. In ihrem Dasein hat sich nichts geändert, nur gehören sie heute andern Gesellschaftskreisen an als im zaristischen Rußland.

Der Regenmacher von Didu.

Ein lustiges Stücklein von **Walther Röhr.**

Wir sollten allesamt eigentlich nicht so verachtungsvoll auf den Aberglauben des Mittelalters herabsehen. Kein Aberglauben ist möglich ohne sein gläubiges Publikum; so war es im Mittelalter und so ist es heute noch — nur allzu oft! — nicht minder. Mag unser Zeitalter sich selber aufgeklärt benennen — noch immer blüht, wenn sie es recht verstehen, der Weizen der Scharlatane.

Da begab sich beispielsweise kürzlich in Rumänien eine Sache, die statt im Jahre 1934 auch 1534 hätte spielen dürfen, und die Dummen bewiesen dabei wie vor Jahrhunderten, daß sie nun einmal nicht aussterben können.

Es lebte also in Bukarest ein gewisser Georg Cranzium, ein einfallsreiches Köpfchen, wie sich erweisen wird. Besagter Cranzium dachte, daß die Dummheit seiner Mitmenschen ein Faktor sei, der schlechthin niemals überschätzt werden könne, und um ein Haar wäre er bei dem tollen Streich, den er ausstüstelte, zum schwerreichen Manne geworden.

In Rumänien herrschte wie auch anderswo in Europa eine verhängnisvolle Dürre. Regen, Regen — nach weiter verlangte der Bauer nichts. Wenn man nun Regen verkaufen könnte —, überlegte Cranzium. Immerhin, warum sollte man keinen Regen verkaufen?

Der gerissene Bukarester suchte sich als Opfer seiner Pläne das abgelegene Dorf Didu aus und entsandte dorthin einen Freund, den er für seine Absicht gewonnen hatte. Der Freund tat in Didu weiter nichts, als daß er den Bauern immer wieder erklärte, alles Jammern um die Trockenheit sei vergeblich, bis eines Tages der große Meister käme, der mit der Kraft seines Willens den Regen herbeizauberte. Und dieser große Meister, das sei gewiß, werde kommen.

Cranzium saß unterdessen in Bukarest und hörte Rundfunk, bis der Wetterdienst Regen in Aussicht stellte. Da machte er sich auf die Socken und reiste eilends nach Didu ab.

Phantastisch aufgemacht schritt er durch die Dorfstraßen und verkündete mit donnerndem Pathos: „Gute Leute, ich komme als Abgesandter des heiligen Bineri und der nicht minder heiligen Filosteia. Betet, ihr guten Leute, betet zu den Heiligen und opfert reichlich! Gebt mir die Spenden, und bald wird der Regen herniederströmen!"

Die Bauern von Didu hörten sich die Sprache des munteren Schwindlers mit halber Hoffnung an und öffneten zaghaft die Beutel. Dann kam ein neuer Tag, der Himmel verfinsterte sich, und tatsächlich —, Regen fiel unablässig herniedér.

Nun war der Jubel groß. Alles überbot sich, dem großen Regenmacher Opfer über Opfer zu bringen, damit er sie den gnädigen Heiligen Bineri und Filosteia überbringe. Aus den Nachbardörfern kamen Boten, ob die in Didu nicht so nett sein wollten und den weisen Zauberer für einen Tag oder zwei ausborgen. Cranzium scheffelte die Leinoten, daß es eine Art hatte.

Die Rechnung des einfallsreichen Regenkünstlers wäre glatt aufgegangen. Er machte Geld aus Wasser wie keiner je zuvor. Aber einer saß in Didu, der Ortsgeistliche, und sah dem Lauf der Dinge mit herber Mißbilligung zu. Bineri —, Filosteia —, was in aller Welt waren das für kuriose Heilige? Diese Namen wies kein Kalender aus — — —

Und der Geistliche tat etwas sehr Profanes: Er erstattete Anzeige bei der Polizei. Und die böse Polizei war nur zu gern bereit, den Regendoktor in Gewahrsam zu nehmen. Damit waren allerdings die Bauern von Didu nicht einverstanden. Sie wollten den Mann, der ihren Feldern den lange entbehrten Regen geschenkt hatte, nicht im Stich lassen, und so griffen sie zu Dreschflegel und Heugabel und rückten wehrhaft der Gendarmerie entgegen.

Cranziums Schicksal war jedoch besiegelt. Der Polizeihauptmann war ihm über, er erklärte den Diduer Bauern, daß von einer Verhaftung keine Rede sein könnte, im Gegenteil, der Bukarester Patriarch wolle den großen Propheten des Bineri und der Filosteia bei sich begrüßen, um ihn zu segnen. Da senkten sich die Dreschflegel und Heugabeln wieder, die Gendarmen nahmen den pfiffigen Cranzium in die Mitte und zogen mit ihm ab.

Das war das beträbliche Ende. Der Regenmacher mußte seinen schönen Vorrat an Banknoten wieder auspacken. Aus Wasser hatte er sich sein Geld gemacht, und nun wurde es wieder zu Wasser — — —

Das einzige, was ihm blieb, war ein kleiner Raum mit wohlverwahrten Fenstern, in dem er nun geraume Zeit über sein Zaubersüdchen nachdenken darf.

Die Blamierten aber sind die braven Bauern von Didu, und mit ihnen ein wenig das zwanzigste Jahrhundert, in dem solche Dinge noch vorkommen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 27. Montag, 28. Januar 1935.

Jagd nach dem Bildnis der Kaiserin Poppäa

Abenteuerlicher Roman von Wilhelm Scheider

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber Karin Horn, oder wie sie nun richtig heißen mochte, beobachtete mich scharf, sie erkannte unzweifelhaft meine starke Verwirrung, sie erriet vielleicht sogar meine Gedanken. Und schon nahm sie die Zügel fest in die Hand. Sie sei, sagte sie, damals gezwungen gewesen; noch am gleichen Abend abzureisen, sie habe auch nicht mehr mit Wank über die ganze Sache sprechen können, woran ihr sehr gelegen gewesen wäre. Deshalb sei es ihr höchster Wunsch, sich eines Tages vor Wank völlig rein zu waschen, denn sie könne es sich ja vorstellen, daß Wank sie heute noch verdächtige. Ob ich, der ich sein Freund sei, ein Zusammentreffen zwischen ihr und Wank arrangieren könnte? Sie habe häufig nach ihm geforscht, aber nie seine Adresse erfahren; er lebe höchstwahrscheinlich dauernd auf Reisen . . .

Ich muß gestehen, lieber Freund, diese Art überrumpelte mich. Mir kam auch plötzlich eine Idee. Sollte ich ihr sagen, daß Wank sich in meinem Hause am Urling-See befand? Sollte ich den Versuch machen, sie nach Urling zu locken? Vielleicht würde Wank auf diese abenteuerliche Art seine kostbare Gemme Poppäa zurückerhalten.

Nun, ich überlegte nicht lange. Ja, sagte ich, der Aufenthaltsort Wanks sei mir bekannt, er wäre gerade zu dieser Zeit mein Gast. Und wenn ihr daran gelegen sei, mit ihm zusammenzutreffen, dann brauche sie weiter nichts zu tun, als meine Einladung, gleichfalls mein Gast auf Urling zu sein, einfach anzunehmen. Es würde mich freuen, diese Gegenüberstellung zu arrangieren.

Sie war wirklich überrascht, als ich es ihr sagte. Und sie ging sofort auf meinen Vorschlag ein. Sie könne sich augenblicklich von München lösen, es binde sie hier nichts, ich solle ruhig über sie verfügen. Dann gab sie mir meine Gemme zurück, die sie immer noch in Händen gehalten hatte, klingelte nach dem Kellner und bestellte sich eine Orangeade. Auch ich verspürte Durst, es war ein so warmer Abend, aber trotzdem widerstand ich der Versuchung; ich hatte plötzlich Angst, daß es ihr doch noch gelingen würde, mir etwas unbemerkt ins Glas zu werfen . . .

Sie trank von dem Bestellten, dann erhob sie sich schnell. Ob wir schon morgen reisen könnten? Ich war damit einverstanden und verabredete eine Zeit. Dabei war ich fest davon überzeugt, daß sie ihre Verabredung nicht halten würde. Was für ein Interesse konnte sie daran haben, von Wank gestellt zu werden? Wir verabschiedeten uns. Meine linke Hand umspannte krampfhaft die beiden Kunstwerke, die Gemme und die Totenstatuette der achtzehnten Dynastie. Es war eigentlich eine lächerliche Situation . . .

Auf meinem Zimmer angekommen, war mein erster Gedanke, nach dem Portier zu klingeln und ihm die beiden Sachen anzuvertrauen. Aber seltsamerweise konnte ich mich nicht gleich dafür entschließen. Ein Gedanke, eine Idee kitzelte mich plötzlich und ließ mich nicht los. Würde es nicht maßlos interessant sein, es mit einem Experiment zu versuchen? Du weißt doch, lieber Freund, daß ich manchmal sehr gern mit Menschen experimentiere. Eine große Verlockung kam über mich. Die Situation, in der ich mich augenblicklich befand, war ja fast die gleiche, wie die, in der sich vor einem Jahre Michael Wank befunden hatte. Wenn ich nun gleichfalls, genau so wie Wank es getan hatte, die Gemme auf den Nachttisch legte, die Balkontür öffnete, und auf die Diebin wartete? Ich hatte ja bestimmt keinen Schlaftrunk zu mir genommen . . .

Ich trat also auf den Balkon hinaus, er ging nach hinten, auf den Garten. Es war eine ziemlich dunkle Nacht, der Mond schon untergegangen, keine Sterne, nur Gewölk. Und ich wußte, sie, die Diebin, hauste im gleichen Stockwerk wie ich, nur wenige Türen von mir entfernt. Eine tüchtige Fassadenkletterin würde unzweifelhaft über die anderen Balkone mein Zimmer erreichen. Ich würde das Licht löschen und im Bette wachend auf sie warten. Genau so, wie damals Wank es getan hatte. Der Unterschied bestand nur darin, daß ich darauf schwören konnte, keinen Schlaftrunk genommen zu haben.

Du weißt ja, daß es für mich nichts Schöneres gibt, als in eine Situation zu geraten, die von Spannungen und nebelhaften Verdichtungen erfüllt ist; Du wirst mich also verstehen, wenn ich Dir sage, daß ich mich diesem aufregenden Experiment, dieser berauschenden Idee nicht entziehen konnte.

Ich legte also die Statuette und die Gemme auf meinen Nachttisch, warf mich vollkommen angezogen ins Bett und löschte das Licht. Schon nach wenigen Minuten durchdrang mein Auge gut die Finsternis, alle Umrisse zeichneten sich ab und die Balkontür lag wie ein heller Fleck im Hintergrund. Es war ein herrliches, aufregendes Gefühl, wie eine Katz auf der Lauer zu liegen und zur Balkontür hinüberzustarren, in dessen Rahmen sich höchstwahrscheinlich bald die Konturen einer Gestalt abzeichnen würden.

Die erste Stunde verbrachte ich damit, darüber nachzudenken, was ich tun würde, wenn sie nun wirklich erschiene. Sollte ich sie packen und dem Nachtportier übergeben? Oder — auch diese Lockung war sehr stark — sollte ich sie ruhig bitten, im Zimmer Platz zu nehmen und ihr die Freiheit versprechen, falls sie mir den Weg zeigen würde, wie mein Freund Wank seine Gemme Poppäa zurückerhalten könnte? Endlich faßte ich den Entschluß, das ganze der jeweiligen Situation zu überlassen; im Augenblick der Katastrophe würde mein Instinkt schon den richtigen Weg zu finden wissen.

Es schlug zwei Uhr, aber noch hatte sich nichts ereignet — plötzlich schlug mir ein jäher Schreck aufs Herz. Hatte ich eigentlich das Zimmer von innen abgesperrt? Ich konnte mich nicht darauf besinnen. Schon war ich aus dem Bett und überzeugte mich: die Tür war offen. Und sofort entschloß ich mich, die Tür ruhig offen zu lassen. Desto besser, vielleicht wählte sie den Weg über die Tür, mir sollte es gleichgültig sein. Auf jeden

Fall ersehnte ich ihr baldiges Kommen. So hatte ich mich in meine Idee verrannt.

Es schlug drei Uhr, aber sie war immer noch nicht gekommen. Dabei machte sich schon sehr bei mir die Schläfrigkeit bemerkbar, ganz taumelig wurde mir zu Mute. Trotzdem hielt ich durch — bis das allererste Morgengrau zu mir ins Fenster schlich. Immer noch starrte ich auf die Balkontür, immer noch lauschte ich in die Stille auf ein verdächtiges Geräusch, manchmal blickte ich auf die Zimmertür, aber innerlich glaubte ich nicht daran, daß sie diesen Weg wählen würde. Sie war ja auch im Falle Wank durch das Fenster gekommen. Ich hielt solange aus, bis mich, ohne daß ich es bemerkte, der Schlaf überwältigte. Als ich dann gegen sieben Uhr plötzlich erwachte — hatte ich die Partie verloren.

Bettina, was haben Sie? Ich finde, Sie sind so blaß geworden — außerdem ziehen Sie die Stirn in Falten. Natürlich billigen Sie mein Verhalten nicht, das kann ich verstehen. Sie sind so ein gerader, anständiger Mensch. Leider stimmt es, was ich Ihnen diktiere: die Gemme war fort, dagegen lag die kleine Totenstatuette, die Uschabti, immer noch auf dem Nachttisch . . .

Also schreiben Sie, liebe Bettina:

Alter Freund, ich muß Dir gestehen, es war mir mehr als sonderbar zu Mute, als ich sah, daß meine Gemme verschwunden war, dagegen die Uschabti immer noch auf dem Nachttisch lag. Warum war ich so tief enttäuscht? Endlich erkannte ich die Wahrheit: ich hatte trotz allem gezweifelt, ich hatte nicht daran geglaubt, und nun schlug mich die nackte Wirklichkeit zu Boden. Also diese lichte, strahlende, junge Person war wirklich eine Diebin? Ich konnte es nicht fassen.

Endlich erhob ich mich, um ins Badezimmer hinüberzugehen, um meinen jammervollen Zustand in einem kalten Bad zu ertränken und mir einen klaren Kopf zu schaffen. Scheinbar gelang mir meine Absicht: ich faßte den Entschluß, das Mädchen sofort verhaften zu lassen. Allerdings schien es mir gleich darauf zweifelhaft, ob ihr die Polizei etwas nachweisen könne. Damals in Paris hatte sie sich ja auch aus der Affäre gezogen. Vor allen Dingen wollte ich die Polizei auf die Duplizität der Fälle aufmerksam machen und ferner verraten, daß sie in Paris einen andern Namen geführt hatte. In meinen Augen war sie, als ich das Badezimmer verließ, nichts anderes als eine gemeine Hoteldiebin, der man augenblicklich das Handwerk legen mußte.

Es war nach sieben Uhr, als ich in die Halle kam, um mich bei dem Direktor der Pension melden zu lassen. Die Halle war leer, und schon wollte ich der Bedienung klingeln, als sich plötzlich die Tür des Speisesaales vor mir öffnete und Fräulein Horn alias Holzmann herausstrat: frisch und munter, fröhlich und scheinbar prächtig ausgeschlafen, so angezogen, wie ich sie das erstemal gesehen hatte, in ihrem derbleinenen Bauernkostüm. Sie kam rasch auf mich zu, sie war in ausgezeichneter Laune, sprudelte allerlei Schelmereien hervor und kümmerte sich um meinen erstarrten Zustand überhaupt nicht. Sie erzählte mir, daß sie wunderbar geschlafen habe und bei dem hellen Sonnenschein früh aufgestanden sei. Sie freue sich auf den Ausflug nach Urling, und sie hoffe, daß wir bald aufbrechen würden, um den frühesten Zug zu erreichen.

Lieber Freund, ich muß Dir zu meiner Schande gestehen, daß ich, wie sie so vor mir stand, umgeworfen wurde und daß mich das plötzliche Auftauchen ihrer strahlend hellen und bezaubernden Persönlichkeit vollständig überrumpelte und verhexte. Meine Vorsätze zerstoben wie Spreu vor dem Wind. Karin Horn alias Holzmann, die Hoteldiebin, nahm mich alten Esel von neuem gefangen. Ich mußte ihr an den Frühstückstisch folgen, sie ließ mich nicht zu Worte kommen, sie erzählte tausenderlei und immer mehr entfernten sich die guten Vorsätze von mir. Ich schob alles hinaus: später, später . . . jetzt, in diesem Augenblick, mußt Du die Gegenwart dieses reizenden Mädchens genießen. Auch allerlei Entschuldigungen standen in mir auf. War es nicht das Rätselhafte und Anti-Bürgerliche, das mich alten Bohemien verlockte? Zog mich das Verruchte nicht deshalb so an, weil ich im Unterbewußtsein immer Sehnsucht nach solchen Dingen verspürte?

Einige Gedankenstriche, Bettina! Wir sind gleich fertig, ich sehe, daß es Sie mitnimmt, Kleine, diese verrückte Geschichte. Also schreiben Sie:

Ich frühstückte mit der jungen Dame. Sie war so reizend, von einer so kindlichen Fröhlichkeit, von so unendlichem Charme, daß ich mit keinem Wort mein nächtliches Abenteuer erwähnte. Nach acht Uhr fuhren wir mit der Eisenbahn nach Schäring, dort trieb ich ein Auto auf und in Urling-Seespitz gondelten wir über das Gewässer. Um elf Uhr kamen wir an. Während der Fahrt hatten wir uns glänzend unterhalten: über Menschen, über Landschaften, über Bücher. Ein grundgescheites, überaus gebildetes und feinsinniges Geschöpf!

Als wir von unserm heimischen Wassertarameter aus die Badeanstalt in Sicht bekamen, entdeckte ich Michael Wank und das Annerl, die Ludhartinger, die gleichfalls augenblicklich bei mir zu Gaste ist, neben dem Trampolin oben auf der Galerie. Und nun fiel grenzenlose Spannung über mich her: wie würde sich das Wiedersehen der beiden gestalten? Von neuem lockte das Experiment . . .

Ich ließ den Bootsmann auf die Badeanstalt zusteuern und dort halten. Wank erkannte sie nicht sofort, aber dann sackte er vor Überraschung fast zusammen, es nahm ihm die Luft fort. Karin dagegen war vollkommen unbefangen, ja, von einer reizenden, graziösen Unverschämtheit, die mich sehr entzückte. Sie reichte Wank die Hand und sagte: „Guten Tag, Herr Wank, die Gemme habe ich Ihnen nicht mitgebracht." — Er wußte kein Wort herauszubringen, er starrte sie so an, als sei plötzlich eine Wassernixe aus dem See zu ihm heraufgestiegen. Und das Annerl, Wanks alte Freundin, hatte sofort eifersüchtige Augen. Armer Kerl, sie kann sich immer noch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß Michael für sie verloren ist.

Nun, ich machte dieser ersten Szene ein schnelles Ende und zog die Karin mit mir fort. In meinem Hause wies ich ihr das Zimmer an, welches Du immer bewohntest, lieber Freund! Du weißt, es ist das allerschönste. Dann stürzte ich mich in mein Arbeitszimmer, um Dir sofort diesen Brief zu schreiben. Erstens, um selber Klarheit zu gewinnen — leider muß ich Dir gestehen, daß mir während des Diktats die ganze Sache immer noch nicht klar geworden ist, sondern nur noch verworrener — und zweitens, um Deinen Rat einzuholen.

Ja, ich brauche Deinen Rat: Du stehst so turmhoch über uns allen, Du hast eine so großartige Gelassenheit, einen so scharfen Verstand, Du bist ein so echter Dichter, Künder und Kenner des Menschenherzens, obwohl Du keine andern „Werke" verbrochen hast als Deine wundervollen Briefe. Ja, Du bist mein zweites und besseres Ich, voller Vertrauen überlasse ich alles Dir.

Xandl, alter Bursche, was soll ich tun, wie soll ich mich verhalten? Soll ich diese Lissy Holzmann oder Karin Horn — mag der Teufel wissen, wie sie wirklich heißt — soll ich diese Frauensperson, diesen gefallenen Engel, noch auf eine weitere Probe stellen? Ist die Sache klar oder unklar? Glaubst Du, daß trotzdem ein anderer Dieb in Frage kommen könnte? Oder soll ich versuchen, einige psychologische Experimente mit ihr anzustellen? Wie Du weißt, habe ich in dieser Beziehung manchmal einen Erfolg erzielt.

Vielleicht fällt Dir etwas Grundgescheites ein, irgendeine Methode, mit der ich ihr auf die Seele rücken könnte. Denk doch, bitte, einmal scharf darüber nach. Du bist ein genialer Mensch, Dir ist noch immer etwas eingefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Poseidon.

Eine Seegeschichte von **Erik Bertelsen.**

Jespersen wohnt allein in einem kleinen baufälligen Haus zwischen den Klippen. Der Sturm hat große Löcher in das Strohdach gerissen, das Fachwerk klafft überall, und trotz aller Arbeit am Haus gelingt es ihm niemals, es ganz in Stand zu setzen. Er ist alt und nicht mehr im Vollbesitz seiner Kräfte.

Aber vor dem Haus, zwischen einigen verkrüppelten Büschen, die einstmals sicherlich einen Garten vortäuschen sollten, steht eine Gallionsfigur — Poseidon, der Gott der Wogen, seinen Dreizack über den langbekränzten Kopf erhoben, die Augen nach Westen gerichtet, wo das Meer an das Ufer donnert.

Die Figur ist nicht verfallen. Wann man auch vorbeikommen mag, immer ist der Poseidon frisch angestrichen. Jespersen gibt acht, daß die Holzfigur nicht verwittert.

Diese Sorgfalt, die er auf eine alte Gallionsfigur wendet, fällt schließlich auf. Aber wenn Jespersen sonst auch ganz gern redet, erhält man nie eine Antwort auf solche Fragen. Sowie das Gespräch auf den Poseidon kommt, kneift er die Lippen zusammen und sieht beleidigt aus. Fragt man einen der anderen Fischer, bekommt man ausweichende Antworten.

Dem Gerücht nach war Jespersen niemals verheiratet und geht den Frauen aus dem Wege. Bei Sturm hält er in der Nacht Strandwache. Im übrigen ist er auch am Tage am Strand zu treffen und hilft, wenn die Boote in See gehen. Die andere Zeit vergeht mit Erzählen. Auch ich habe mich ihm unterhalten. Aber ich vermied ängstlich, den Poseidon zu erwähnen.

An einem Herbstabend, als die kleinen Ruderboote mit im Mondschein blitzenden Rudern hinausgefahren sind, gehe ich mit Jespersen den Strand entlang. Es ist so windstill und die Luft so mild, daß man nicht nach Hause gehen mag. Wir setzen uns und sehen den Booten nach, die im Dunkel langsam verschwinden.

Ich bin zum erstenmal mit Jespersen nach Sonnenuntergang allein. Plötzlich sagt er: „Vor vielen Jahren — aber willst du überhaupt hören, was ich bisher noch niemanden erzählt habe?"

„Falls du es geheim halten willst, nicht, sonst interessiert mich alles, was du erlebt hast."

„Dann höre!: Mein Vater war kein Fischer, sondern besaß einen kleinen Hof. Ich hatte nur einen Bruder. Er hieß Anders und war zwei Jahre älter als ich. Und er wurde mir immer vorgezogen. Alles war ihm erlaubt, was mir verboten war. Die besten Bissen wanderten bei Tisch auf seinen Teller, die leichteste Arbeit wurde ihm zugeteilt.

Vielleicht bildete ich es mir auch nur ein, denn ich hatte niemals Lust, Landarbeit zu verrichten. Ich wollte Fischer werden. Und jede nur mögliche Gelegenheit benutzte ich, an den Strand zu gehen. Dann kam ich zu spät heim und wurde böse empfangen.

Du kannst dir denken, daß es unter diesen Umständen nicht leicht für uns Brüder war, uns immer zu vertragen. Wir schlugen uns oft. Und griffen die Eltern ein, nahmen sie immer Anders Partei. Vielleicht hatte ich auch wirklich meistens Schuld. Aber das sah ich damals nicht ein. Anders wurde eingesegnet. Nun war er erwachsen und wollte mir befehlen. Ich sehnte den Tag herbei, an dem ich aus der Schule kam und von daheim fort konnte. Aber als Anders hörte, ich wolle Fischer werden, setzte er es durch, daß er auf einem Segler angeheuert wurde, und ich mußte zu Hause bleiben und den Eltern bei der Arbeit helfen.

Ich nahm an, daß Anders das harte Seemannsleben bald satt haben würde. Aber er kehrte sobald nicht zurück. Er ging auf Auslandfahrt. Seine Briefe waren oft ein halbes Jahr unterwegs gewesen, ehe sie uns erreichten.

Hin und wieder glückte es mir, mit einem Boot zum Fischen hinaus zu fahren. Aber ich konnte die Eltern nicht im Stich lassen und die Folge war, daß ich weder ein richtiger Bauer, noch ein tüchtiger Fischer wurde.

Fünf Jahre vergingen, ehe Anders auf Besuch heimkam. Er war ein großer flotter Bursche geworden und benahm sich, als sei er mindestens schon Kapitän. Geld hatte er auch mehr als genug mitgebracht.

Ich fühlte mich durch ihn in den Schatten gestellt. Alle die Jahre hatte ich ohne Entgelt gearbeitet, niemand hatte das anerkannt. Aber kaum kehrte Anders zurück, wurde er von allen Seiten bewundert. Ich blieb draußen bei den Tieren. Ich hatte keine Lust, mir seine Prahlereien anzuhören. War das etwas besonderes, bei gutem Verdienst, mit Geld heimzukehren?

In unserer Nähe wohnte ein alter Fischer, er hatte eine hübsche Tochter. Ich war mir schon lange klar darüber, wie gerne ich sie hatte. Und ich wußte, daß sie meine Zuneigung erwiderte. Aber ich fand, es eilte nicht, darüber miteinander zu sprechen. Das rächte sich nun. Denn als Anders Karen begrüßte, zeigte er schon mehr Interesse für sie, als mir gut schien. Er verstand es besser als ich, mit Frauen umzugehen. Bald hatte sie sich so in ihn vergafft, daß sie mich kaum noch bemerkte. Da erst ging mir auf, was ich verpaßt hatte. Aber nun war es zu spät. Ehe Anders wieder abreiste, war er mit Karen verlobt. Er hatte sie mir genommen. Und sie ging mir nun aus dem Wege und richtete es stets so ein, daß wir nie allein waren.

Darüber verging ein Jahr. Dann kam Anders wieder. Nun sollte er auf die Steuermannsschule. Und das Examen bestand er gut. Gleich danach erhielt er eine Stellung und sollte mehrere Jahre fortbleiben. Ich saß zu Hause auf dem Hof. Und meine einzige Zerstreuung war, zum Fischen zu fahren. Außerdem meldete ich mich als Strandwache.

Eines Nachts, im Februar hielt ich bei Sturm Wache. Es war so dunkel, daß man nicht die Hand vor Augen sah. Alles war mir in dieser Nacht gleichgültig, denn es war ein Brief von Anders gekommen, daß er auf dem Heimweg war und Hochzeit halten wollte. Das quälte mich. Warum sollte er heiraten — er, der fast nie daheim war?

Am Ende der Strecke, die ich abzugehen hatte, lag eines der Telefone der Rettungsstation. Hier begegnete ich zumeist der Wache, die von der anderen Seite kam. Er saß auch dort und wartete auf mich. Wir waren uns darüber einig, daß heute sicherlich niemand stranden würde, wenn der Wind nicht von Ost, woher er kam, umsprang. Und wir beschlossen, im Telefonhäuschen sitzen zu bleiben, anstatt wieder ins Dunkel hinauszuwandern.

Er legte die Arme auf den Tisch und schlief bald ein. Ich setzte mich auch so behaglich als möglich hin und schloß die Augen. Einschlafen wollte ich nicht, aber der Schlaf überfiel mich doch.

Es dämmerte bereits, als ich wieder aufwachte. Es war kalt im Raum. Und ich hatte das Gefühl, es sei etwas im Anzug. Der andere Wächter schlief immer noch. Ich weckte ihn und stieß die Tür auf.

Und richtig — etwas nördlich kämpfte ein Segler mit den Wellen. Ich telefonierte sofort nach dem Rettungsboot, und dann liefen wir beide zum Strand, bis wir in der Höhe des Seglers angelangt waren. Es war ein dreimastiger Schoner. Die See schlug über ihn hinweg, ein Mast war zerbrochen. Aber es war noch zu dunkel, um festzustellen, wieviel Mann an Bord waren. Wir konnten nur einige Menschen im Takelwerk undeutlich unterscheiden.

Es dauerte lange, bis das Rettungsboot kam. Und als es schließlich anlangte, konnte es kaum hinaus. Ich wußte wohl, geschah etwas da draußen, trug ich ein gut Teil Schuld daran.

Endlich ging das Boot hinaus. Für gewöhnlich verläßt der Kapitän zuletzt das Boot. Diesmal aber kam er als erster an Land, bekam knapp die Lippen auseinander und brachte nur hervor, daß der Segler „Poseidon" heiße. Und Poseidon hieß der Segler, auf dem Anders Steuermann war.

Nach und nach kamen alle Mann an Land. Nur Anders wog noch nicht dabei. Eine schwere See ging über den Segler hinweg, riß die übrigen Maste ab — und kein Mann war mehr an Bord zu sehen.

Mir schwanden einen Augenblick lang die Sinne. Man schrie und rief um mich herum, aber es kam mir vor, als sei das alles weit, weit fort, als sei ich nicht ganz wach.

Aber dann entdeckte ich etwas, das draußen auf und nieder tauchte. Es glich einem Menschenkopf. Nun wurde ich wach. Ich schlang ein Tau um den Leib und rannte in die See hinaus. Man schrie hinter mir her. Ich hörte nichts.

Wieweit ich hinausschwamm — was eigentlich in mir vorging — ich weiß es nicht. Ich dachte nur an den Kopf, den ich in der Brandung immer wieder auftauchen sah. Endlich hatte ich ihn erreicht. Ein Körper kam mir entgegen geschwommen. Ich schlang fest die Arme um ihn. Dann verlor ich das Bewußtsein.

Das erste, was ich merkte, als ich an Land gezogen wurde, war, daß ich etwas fest umklammerte. Ich hörte die Fischer flüstern: „Ist er tot? Er hat sich anscheinend schwer verletzt."

Langsam schlug ich die Augen auf. Und da sah ich, daß ich eine — Poseidon-Figur fest umschlungen hielt."

Aus dem Dänischen übertragen von Karin Reitz-Grundmann.

Sklaven der Finsternis.

Das ist Rußland.

Ein Tatsachenbericht von **Walter Michel**-Saarbrücken.

An den Ausläufern des Uralgebirges liegt der kleine Ort Kiesel. Er verdankt sein Bestehen den in der Umgebung liegenden Bergwerken. Sawod nennt der Russe die Kohlengruben. Kiesel besteht aus etwa hundert Häusern, die zumeist noch mit Stroh bedeckt sind, einer von Holz erbauten malerischen orthodoxen Kirche und einigen Läden, in denen man ein paar einfache Dinge kaufen kann. Die Läden heißen Lavka. Außerdem befindet sich im Ort noch ein Krankenhaus. In Kiesel wohnen fast ausschließlich Grubenbeamte.

Der Winter 1916 war außergewöhnlich kalt. Wir konnten zuweilen achtundvierzig Grad ablesen. Wir lagen acht Kilometer von Kiesel entfernt, in Holzbaracken neben einem Bergwerk, in dem wir arbeiteten. Unsere Aufseher waren rohe, bis an die Zähne bewaffnete Burschen, deren Finger stets locker am Revolverabzug lag. Dennoch waren sie die reinsten Engel gegenüber ihren Kollegen, die zur Zwangsarbeit verurteilte Russen auf der dritten